

Willy Klages

**Die Geheimorganisationen
des globalen
NWO-Terrorimperiums**

**2.000 Jahre Gewaltherrschaft
der
Antichristen
von 1800-1845**

NWO-Sonderheft Nr. 56



2.000 Jahre Gewaltherrschaft der Antichristen von 1800-1845

NWO-Sonderheft Nr. 56

Terror der Antichristen von 1800-1845

| | |
|--|--|
| | |
| | |
| | |

Berichte und wissenschaftliche Publikationen über die Gewaltherrschaft der Antichristen von 1800-1845

| |
|---|
| Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. <i>Ferdinand von Schill (1776-1809, preußischer Offizier)</i> |
|---|

1800

Im Jahre 1800 wurde in Sizilien der politische Geheimbund Mafia gegründet, um zunächst vor allem die Bourbonen zu bekämpfen.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Mafia (x811/55): >>Mafia, ein Geheimbund in Sizilien, wie die Camorra in Neapel, der das Räuberwesen und die Verletzung der Gesetze förmlich organisiert hat.

Sie ist entstanden aus den "Compagnie d'armi", welche die Regierung um 1800 selbst zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit aus räuberischem Gesindel bildete, als dieses in der Folge der Auflösung der sozialen Verhältnisse des alten Feudalstaates allzusehr zugenommen hatte, und welche nun selbst das Räuberhandwerk betrieben und namentlich den Grundbesitzern für die Garantie ihrer Sicherheit große Summen abpreßten.

Das Unwesen hörte nicht auf, als Garibaldi 1860 die Compagnie d'armi auflöste, und die Mafia gilt in Sizilien bis heute für eine mächtige Genossenschaft, vor der sich namentlich das niedere Volk mehr fürchtet als vor den Gerichten.

Die Mitglieder, Mafiosi genannt (sie selbst nennen sich *Giovani d'onore*, ehrenhafte Jünglinge), während die mit der Ausführung der Gewalttaten Beauftragten *Malandrini* (schlechte Kerle) heißen, verpflichten sich, für jede Unbill selbst Abhilfe zu suchen und niemals vor Gericht Zeugnis abzulegen, haben bei ihrer Aufnahme eine Probe ihrer Ehrenhaftigkeit und ihres Muts durch einen Messerzweikampf abzulegen und erlangen dann Anteil an der Herrschaft und den Einkünften.

Räubereien und Morde werden möglichst vermieden und geschehen meist nur aus Rache an Verrätern; dagegen schützen sie von der Polizei oder den Gerichten Verfolgte, unterstützen oder betreiben selbst den einträglichen Schmuggel, organisieren Streiks oder willkürliche Preiserhöhungen u. dgl. und wollen vor allem herrschen.

Jeder Grundbesitzer in Sizilien ist genötigt, seiner eignen Sicherheit halber sich unter den Schutz der Mafia zu stellen, Mafiosi als Feldwächter, Gärtner etc. in seinen Dienst zu nehmen; dann ist er unbedingt geschützt, während er unfehlbar der Vendetta anheimfällt, wenn er einen Mafioso der Behörde verrät oder sonst straft und schädigt.

Die Mafia steht unter Häuptlingen, deren Befehle streng befolgt werden. Alle Anläufe, welche die italienische Regierung 1875 durch eine außerordentliche Kommission und 1876 unter Nicotera durch einen energischen Präfekten machte, waren der festbegründeten Macht der Mafia im Volk gegenüber erfolglos. ...<<

Napoleon ließ am 17. Januar 1800 die Pressefreiheit einschränken (x056/169): >>Es werden alle Zeitungen und Zeitschriften verboten, die gegen die Volkssouveränität, gegen den Ruhm der Armee, gegen den sozialen Frieden gerichtet sind oder die Angriffe gegen befreundete oder verbündete Regierungen und Völker veröffentlichen.<<

Während der sog. "industriellen Revolution" setzte man in Großbritannien etwa seit 1800 in den großen Fabriken verstärkt Maschinen und technische Hilfsmittel ein, um eine kostengünstige Massenproduktion zu ermöglichen. Viele Handwerker und Heimarbeiter wurden verdrängt und arbeitslos. Tausende mußten notgedrungen als Fabrikarbeiter in die Städte abwandern und zahlreiche kinderreiche Familien wurden aus der gewohnten bäuerlichen Umgebung gerissen. In den Industriestädten herrschte schnell eine wachsende Wohnungsnot. Fast alle Arbeiterwohnungen waren hoffnungslos "übervölkert". Oft hausten z.T. mehr als 10 Personen in einem Zimmer.

Viele Unternehmer beuteten die Arbeitskraft der Fabrikarbeiter menschenverachtend und rücksichtslos aus, denn es gab ein Überangebot an Arbeitskräften und die Löhne blieben niedrig. Wer nicht verhungern wollte, mußte täglich bis zu 16 Stunden arbeiten. Frauen und Kinder waren besonders billige Arbeitskräfte, die häufig auch in den Bergwerken Schwerstarbeit leisteten. Sämtliche Familienmitglieder (sogar Kinder von 8 Jahren) schufteten für einen Hungerlohn, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Der Arbeitslohn war damals völlig unzureichend, so daß viele Menschen trotz harter Arbeit erbärmlich hungerten. Die meisten Unterkünfte waren menschenunwürdig und vielerorts breiteten sich Seuchen aus.

Wer arbeitslos oder krank wurde, war praktisch verloren, denn Sozialversicherungen und andere Hilfseinrichtungen gab es damals noch nicht. In der fremden Umgebung konnte man auch von den Kirchengemeinden meistens keine Hilfe erwarten, denn in den neuen Industriezentren bedeuteten kirchliche Einrichtungen zunächst nicht sehr viel.

Ein britischer Arbeiter berichtete über seine Kindheit um 1800 (x122/394): >>Ich war sieben Jahre alt, als ich in der Fabrik zu arbeiten begann. Die Arbeitszeit dauerte von fünf Uhr morgens bis acht Uhr abends mit einer Mittagspause von 30 Minuten. Wir mußten unsere Mahlzeiten einnehmen, wie es gerade möglich war, meist stehend. In der Fabrik gab es 50 Kinder, die alle ungefähr mein Alter hatten. Sie waren oft krank und von schwacher Gesundheit. Es gab immer ein halbes Dutzend, das von der Überanstrengung bei der Arbeit krank war. Durch Schläge mit einer Lederpeitsche wurden wir an die Arbeit gehalten. Die Hauptbeschäftigung eines Werkführers bestand darin, die Kinder zu peitschen. ...<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtete später über die Industrialisierung in Großbritannien (x057/134): >>Durch den Übergang zur Industrie wurde England die "Werkstatt der Welt" und erlangte einen Vorsprung von zwei bis drei Menschenaltern vor den übrigen Ländern.

Am hervorragendsten entwickelte sich die Baumwollindustrie, die bald die erste Stelle in Europa einnahm und Manchester zum Hauptsitz dieses Fabrikationszweiges machte. Die Woll- und Leinenweberei trat dagegen zurück, obwohl auch Leeds als Hauptort der Tuchindustrie stetig emporstrebte. Besonders stark wuchs die Metallindustrie, gestützt auf die reichen Erz- und Kohlenlager des Landes, Sheffield und Birmingham wurden Mittelpunkte der Eisen-, Stahl- und Kupferindustrie, die den Weltmarkt bis Ende des Jahrhunderts beherrschten.

Der Kohlenreichtum deckte nicht nur den Bedarf für die Industrie, sondern ermöglichte auch eine völlige Umwandlung des Verkehrs und eine beträchtliche Kohlenausfuhr aus England. Das erste Dampfschiff überquerte 1818 den Atlantischen Ozean, die erste Eisenbahn wurde

1825 zwischen Stockton und Darlington eröffnet.

Englands Welthandelsverkehr blühte mächtig auf durch den Ausbau der Handelsflotte, geschützt durch eine starke Kriegsflotte. Kolonialwaren (London), Industrieprodukte (Liverpool) und Kohlen (Hull und Cardiff) waren die wichtigsten Ausfuhrartikel.

Schon seit 1815 hatte England mit seinem Kapitalreichtum die Niederlande verdrängt und war der Bankier der Welt geworden, bei dem die europäischen Staaten ihre Anleihen abschlossen.

...<<

Die 1790 gegründete Stadt Washington (benannt nach dem gleichnamigen Präsidenten) wurde im Jahre 1800 Sitz der US-Bundesregierung.

"Das Land der Mitte" war im Jahre 1800 nicht nur das mächtigste Reich in Ost- und Zentralasien, sondern es verfügte auch weltweit über die meisten Einwohner. Die Bevölkerung Chinas betrug z.B. um 1800 fast 300 Millionen Einwohner und wuchs bis 1850 um weitere 100 Millionen (x176/229).

1801

Zar Paul I. erklärte Georgien im Jahre 1801 zur russischen Provinz und ließ Kurland, Estland sowie Livland zu einem russischen Generalgouvernement zusammenfassen.

In der "Moskauer Zeitung" wurden im Jahre 1801 per Inserat auch Leibeigene angeboten (x128/13): >>Es werden verkauft drei Kutscher, stattlich und gut geschult, und zwei Mädchen von 18 und 15 Jahren, beide von hübschem Äußeren und mit allerlei Handarbeit vertraut. In demselben Haus verkauft man zwei Haarkünstler; der eine ist 21 Jahre alt, kann lesen, schreiben und ein musikalisches Instrument spielen, ist auch als Jägerbursche verwendbar, der andere kann Herren und Damen frisieren. Im gleichen Haus werden Pianofortes und Orgeln abgegeben.<<

Gemäß Friedensvertrag von Lunéville (in der Region Lothringen) zwischen Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich (Kaiser Franz I.) wurden am 9. Februar 1801 sämtliche deutschen Gebiete des linken Rheinufer an den französischen Staat abgetreten (x089/318). Im Jahre 1801 wurde die katholische Religion zur "Religion der Mehrheit der Franzosen" erklärt. Das beschlagnahmte Kirchengut blieb jedoch im Staatsbesitz.

Napoleon sagte später über die Religion (x056/167): >>Die Gesellschaft kann ohne Religion nicht bestehen. Wenn ein Mensch vor Hunger stirbt an der Seite eines anderen, der im Überfluß lebt, so ist es unmöglich, ihn dazu zu bringen, diese Ungleichheit zu akzeptieren, wenn es keine Autorität gibt, die ihm sagt: "Gott will es so, es muß auf der Welt Arme und Reiche geben, aber später in der Ewigkeit wird das Los ein anderes werden!"<<

Der deutsche Schriftsteller Gustav Graf von Schlabrendorff (1750-1824, lebte seit 1790 in Paris, wurde 1793 als Anhänger der Girondisten verhaftet und entging damals nur knapp der Guillotine) berichtete im Jahre 1801 über Napoleon (x233/24): >>... Sein erstes war, alle Lichter auszublenden. Er brachte keine Entscheidung, sondern nur ein Ende aller Fragen.

Gleichviel, schrie er, Freiheit oder keine Freiheit, Religion oder keine Religion, Moral oder keine Moral; alles ist einerlei: Liberté, Egalité, dabei bleibt es; und daß jetzt nur keiner das Maul auf tue und sich anders rühre, als man ihn heißt; denn wie es nun ist, so sollte es werden, und so muß es bleiben.<<

1802

Am 23. März 1802 wurde der 2. Koalitionskrieg zwischen Frankreich und England durch den Frieden von Amiens beendet. Spanien mußte zwar nur Trinidad an England abtreten, aber Spaniens Herrschaft in den amerikanischen Kolonien wurde nachdrücklich erschüttert.

1803

Der Ausschuß des Reichstages beschloß am 25. Februar 1803 in Regensburg nach Anordnung Napoleons die Enteignung fast aller geistlichen Fürstentümer und der meisten Reichsstädte, um die deutschen Fürsten für die Abtretung der linksrheinischen Gebiete an Frankreich zu

entschädigen. Die betroffenen deutschen Fürsten erhielten als Entschädigung den enteigneten Kirchenbesitz, einige Kleinstaaten und Reichsstädte sowie die 350 aufgelösten Ritterschaften des rechten Rheinufers ("Flurbereinigung der deutschen Landkarte").

Dieser "unfreiwillige Reichstagsbeschluss" zerstörte letzten Endes die politischen und rechtlichen Grundlagen des "Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation".

In Mainz wurde am 21. November 1803 der Räuberhauptmann Schinderhannes (eigentlich Johann Bückler, um 1777-1803, Anführer einer Räuberbande im Hunsrück und Taunus) nach einem mehrwöchigen Prozeß mit 19 Bandenmitgliedern enthauptet. Die übrigen 47 Angeklagten wurden zu Freiheitsstrafen verurteilt.

Am 27. September 1803 ließ Napoleon die Pressezensur in Frankreich einführen (x056/169):
>>... Um die Pressefreiheit zu sichern, darf kein Buchhändler ein Werk verkaufen, bevor er es nicht einer Prüfungskommission vorgelegt hat. Dieselbe wird es zurückgeben, wenn sie keine Ursache für eine Zensur findet.<<

Thomas Robert Malthus (1766-1834, englischer Nationalökonom und Sozialphilosoph, galt als Begründer der "pessimistischen Bevölkerungstheorie") schrieb im Jahre 1803 (x239/60):
>>... Ein Mensch, der in einem bereits überfüllten Land geboren wird, ist überflüssig in der Gesellschaft. Es gibt für ihn kein Gedeck an dem großen Gastmahl der Natur. ...<<

Im Jahre 1803 erwarb die US-Regierung von Frankreich (Napoleon) die riesigen Landgebiete zwischen Mississippi (Louisiana) und den Rocky Mountains. Die Vereinigten Staaten von Amerika zählten damals erstmalig zu den indirekten "Kriegsgewinnlern" der europäischen Kriege.

Danach entstanden in den weiten Prärien überall neue Staaten. "The Winning of the West" - "WESTWARD - HO!", die große Zeit der Pioniere, Trapper, Grenzer, Siedler, Händler, Glücksritter und Spekulanten begann.

Die Präriestämme des Mittleren Westens wehrten sich zwar verbissen gegen die Besetzung ihrer uralten Stammesgebiete, aber die furchtlosen, tapferen Krieger der Ureinwohner (Indianer bzw. sog. "Rothäute") hatten gegen die überlegenen Waffen der Siedler und Soldaten keine Chance.

1804

Am 11. August 1804 beging Kaiser Franz II. (1768-1835) Landesverrat, als er sich zum "Kaiser von Österreich" (Franz I.) ernannte und sich dadurch bereits indirekt vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation trennte (x063/314).

Als die türkische Besatzungstruppen im Jahre 1804 in Serbien (ab 1389 tributpflichtig, seit 1459 türkische Provinz) 72 serbische Dorfälteste hinrichten ließen, lehnten sich die Serben gegen die Türken auf (großer Serbenaufstand des "Schwarzen Georg").

Rußland unterstützte ab 1804 die Freiheitskämpfe in Serbien, Bulgarien und in Griechenland, um die Türkenherrschaft zu stürzen, denn die Türken kontrollierten den äußerst wichtigen Zugang zum Schwarzen Meer und zum Mittelmeer.

Die Türken konnten den großen Serbenaufstand erst um 1812 niederschlagen.

Am 2. Dezember 1804 krönte sich Napoleon persönlich zum französischen Kaiser und setzte sich den Lorbeerkrantz, das Zeichen der Kaiserkrone, eigenhändig auf, obgleich Pius VII. (Papst von 1800-23) anwesend war.

Napoleon erklärte nach der Kaiserkrönung (x237/86): >>Ich habe die Weltherrschaft gewollt, und um sie mir zu sichern, bedurfte es einer unbegrenzten Macht.<<

Die französische Schriftstellerin und Philosophin Anne Louise de Staël (1766-1817, eine Gegnerin Napoleons) berichtete damals über Napoleon (x237/86): >>... Er betrachtet die Menschen nicht, wie man seinesgleichen, sondern wie man eine Tatsache oder ein Ding betrachtet. Er kennt weder Liebe noch Haß: Für ihn ist nur er selbst vorhanden; alle übrigen Geschöpfe behandelt er als Ziffern. Er ist ein geschickter Schachspieler, der als Gegner das Menschengen-

schlecht hat, das er durchaus mattsetzen will.<<

Die letzten US-Nordstaaten schafften bis 1804 die Sklaverei ab (x272/228).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Anti-Sklavereibewegung in Nordamerika (x068/112-114): >>... Im Norden der Union verschärft sich zwar die Stimmung gegen die Sklaverei in dieser Zeit, doch sind es nicht mehr vorherrschend ethische Motive, wie sie zahlreiche abolitionistische Gesellschaften - 1836 gibt es bereits mehr als 500 - gefördert hatten. Oder auch weitbekannte Romane, vor allem der 1852 in Buchform erscheinende Bestseller "Uncle Tom's Cabin or Negro Life in the Slave-States of America" von Harriet Beecher-Stowe, von dem schon nach einem Jahr 1,2 Millionen Exemplare verkauft sind. Oder der Roman "Dred" derselben Autorin.

Vielmehr ist die Anti-Sklavereibewegung bereits eine politische geworden, was u.v.a. die 1839 in Warsaw/New York gegründete Liberty Party deutlich macht. Auch nimmt die Union immer neue Sklavenstaaten auf: 1817 Mississippi, 1819 Alabama, 1821 Missouri, 1836 Arkansas, 1845 Florida und Texas. Denn den Herrschenden geht es weniger um die Sklaven als um den Staat, die Union, um internationalen Einfluß, um Macht und Geld.

Am 26. Mai 1836 verabschiedet das Repräsentantenhaus die Gag-Rule-Entscheidung, wonach man sämtliche Petitionen über Abschaffung der Sklaverei nicht behandelt.

Die einflußreichsten Vertreter der USA nehmen nicht gegen die Sklaverei Stellung, sondern dafür, wie beispielsweise Außenminister John Caldwell Calhoun 1844 in einer Note an den britischen Botschafter. Calhoun, der selbst zu den Sklavenbesitzern zählt, auch die Auspeitschung der Schwarzen vertritt, findet, daß die Rassen nur unter der "gegenwärtigen Ordnung" in "Frieden und Harmonie" leben können! "Die Sklaverei", schreibt er, "ist die beste Garantie für die Gleichheit der Weißen. Die Sklaverei ist positiv ..."

Calhoun, unter Präsident Monroe Kriegsminister, unter Präsident Tyler Außenminister, unter den Präsidenten Adams und Jackson Vizepräsident der Vereinigten Staaten, war einer der Hauptagitatoren für die Interessen des Südens und verfocht in seinen (posthum gesammelten) Schriften sogar den Satz, die Sklaverei der Schwarzen sei eine göttliche Anordnung für die Neger und ein Segen für die USA. Ja, er scheute nicht den Hinweis, daß es am besten wäre, auch die Arbeiterklasse der Weißen zu versklaven!

Bis in das Todesjahr Calhouns, bis 1850, bestand selbst in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten, in Washington, ein Sklavenmarkt! Und im selben Jahr, in dem die USA noch Millionen Sklaven knechten, kommt es am 18. September zum "Fugitive Slave Act", zum Gesetz über die Auslieferung flüchtiger Sklaven, das neue, verschärfte Bestimmungen über ihr Einfangen und Rückbringen enthält und die Bundesregierung zur Einbringung entfloherer Unfreier verpflichtet. Und schwere Strafen bedrohen jeden, der die Durchführung des Gesetzes behindert.

Heftig bekämpfen sich Mitte der fünfziger Jahre Sklaverei- und Antisklavereipartei in Kansas, das schließlich zwei Regierungen hat. Doch spielen auch bei diesen Auseinandersetzungen politische, wahltaktische Überlegungen eine große Rolle. Und als dort 1856 ein monatelanger Bürgerkrieg tobt, beginnt der Konflikt ebenfalls nicht zwischen Anhängern der Sklaverei und ihren Gegnern, sondern zwischen Landspekulanten und künftigen Siedlern, die keine Abolitionisten sind. Dabei werden unter Einsatz der neuen Sharps-Gewehre - feinsinnig "Beecher's Bibles" genannt - bis Ende Dezember 1856 etwa 200 Menschen getötet.

Wie aber noch 1850 der Präsident der Vereinigten Staaten versucht, "für die kräftigste Aufrechterhaltung des Sklavengesetzes" einzustehen, so tritt auch noch Nachfolger Franklin Pierce (1853-1857), ein im Raubkrieg gegen Mexiko zum General avancierter Demokrat, ausdrücklich für die Sklaverei ein. Verurteilt seine Sonderbotschaft vom 24. Januar 1856 an den Kongreß doch die sklavenfreundliche Topeka-Regierung in Kansas als Akt der Rebellion und erkennt die Pro-Sklaverei-Partei an. Und nicht viel anders verfährt wieder sein Nachfolger

James Buchanan (1857-1861), ebenfalls Demokrat.

Zwar hatte er ein neutrales Verhalten in der Sklavenfrage versprochen, doch in seiner Botschaft an den Kongreß am 7. Dezember 1857 - ein Jahr, nebenbei, in dem wieder einmal Hunderte von US-Banken und Unternehmen zusammenbrechen - gedenkt er der Kansasfrage im Sklavenhaltersinn.

Er verteidigt die Gesetzlichkeit der Lecompton-Konvention, der Prosklaverei-Konvention, die den Besitz von schon in Kansas lebenden Sklaven legalisiert wissen will. Und am 2. Februar des folgenden Jahres empfiehlt der Präsident die Aufnahme von Kansas als Sklavenstaat. Ausschlaggebend ist eben nicht die Frage der Sklaverei, sondern der Machtzuwachs.

Schließlich war Buchanan Außenminister unter dem großen Expansionisten Polk und hatte bei seiner Antrittsbotschaft am 4. März 1857 als hauptsächliche Grundsätze seines Regierungsprogramms nicht nur "neutrales Verhalten" in der Sklavenfrage genannt, sondern auch: Verstärkung der Landesverteidigung, Vergrößerung der Kriegsflotte, Schaffung einer Militärstraße nach dem Stillen Ozean - und friedliche Beziehungen gegenüber dem Ausland.

Und zwei Tage nach dieser Regierungserklärung, am 6. März 1857, entschied das Oberste Gericht der USA: auch ein Schwarzer, der aus der Sklaverei entlassen werde, könne kein amerikanischer Bürger sein. Die sogenannte Dred Scott-Entscheidung verwehrte dem schwarzen Sklaven Scott, seit Jahren mit seinem Herrn auf freiem Gebiet, die Freiheit, weil er kein US-Bürger sei und also gar nicht klagen könne. Die Entscheidung des Obersten Gerichts galt damit für alle Negersklaven und deren Nachkommen.

Gewiß wird das Sklavenproblem, das noch im 17. und 18. Jahrhundert kaum Anstoß erregt, im 19. heftig diskutiert. Hatte doch selbst das so rückständige Mutterland die Sklaverei 1833 im ganzen britischen Empire verboten, zu einer Zeit, als sie US-Präsidenten noch jahrzehntelang verteidigt haben! Jetzt debattierte man darüber manchmal derart hitzig, daß selbst im Repräsentantenhaus Schlägereien nicht mehr selten waren.

Gewalt bildete nun einmal ihr beliebtestes Verständigungs- oder Auseinandersetzungsmittel, innerstaatlich und weit darüber hinaus. Gewalt "bildete" die Nordamerikaner recht eigentlich, das heißt, sie machte sie zu dem, was sie sind - stets im Verein natürlich mit ihrer frommen Heuchelei.

Doch im sogenannten Sezessionskrieg, wo gerade die Gewalt unter ihnen selbst kulminierte wie niemals zuvor oder - bisher - danach, spielte die Sklavenfrage keine große Rolle, mag sie zunächst auch viel deutlicher sichtbar geworden sein als das allein entscheidende Motiv:

Der Unterschied zwischen dem industriewirtschaftlichen "Fortschritt" und der agrarwirtschaftlichen "Tradition".<<

1805

Beim 3. Koalitionskrieg (Österreich, England, Schweden und Rußland gegen Frankreich) besiegte Frankreich und die verbündeten süddeutschen Staaten im Jahre 1805 die Österreicher bei Ulm (etwa 25.000 Gefangene) und besetzten Wien.

Im Dezember 1805 schlugen Napoleons Truppen (etwa 73.000 Soldaten) das österreichisch-russische Heer (etwa 90.000 Mann) bei der Schlacht von Austerlitz (in Mähren) vernichtend.

Im Dritten Koalitionskrieg kämpfte Spanien erneut auf der Seite Frankreichs gegen Großbritannien. Admiral Lord Nelson vernichtete am 21. Oktober 1805 die französisch-spanische Flotte des Admirals Villeneuve vor Kap Trafalgar. Der britische Admiral Horatio Nelson (1758-1805) fiel im Verlauf dieser Seeschlacht.

1806

Nach dem glänzenden Sieg in der Schlacht bei Austerlitz (im Dezember 1805) erklärte der französische Gesandte im Jahre 1806 auf dem Reichstag in Regensburg (x259/150): >>Seine Majestät der Kaiser und König sieht sich verpflichtet zu erklären, daß er den Bestand der deutschen Verfassung nicht mehr anerkennt, aber er erkennt nichtsdestoweniger an die Souve-

ränität eines jeden deutschen Fürsten, deren Staaten heute Deutschland bilden. Er wird mit ihnen die selben Beziehungen halten wie mit den anderen unabhängigen Mächten Europas.<< 16 süd- und westdeutsche Fürstentümer, wie z.B. Baden, Bayern, Hessen-Darmstadt und Württemberg, traten im Juli 1806 aus dem Heiligen Römischen Reich aus und schlossen sich dem "Rheinbund" an, erkannten die französische Oberhoheit an und verpflichteten sich, Truppen zu stellen sowie sonstige Abgaben zu entrichten.

Während der Gründung des Rheinbundes offenbarte sich die nationale Würdelosigkeit der deutschen Fürsten, die damals eindeutig Landesverrat begingen. Nicht wenige deutsche Fürsten bettelten ehrlos um die Erhaltung ihrer größtenteils bedeutungslosen Fürstentümer und lächerlichen Zwergstaaten. Die Fürsten erniedrigten sich reihenweise und machten peinliche Kniefälle vor Napoleon, der sich später angewidert oder belustigt über die "deutschen Kriecher" äußerte (x215/88).



Abb. 33 (x315/93): Kaiser Franz II. trug ab 1804 die neue österreichische Kaiserkrone.

Franz II. legte nach der Gründung des "Rheinbundes" am 6. August 1806 die deutsche Kaiserkrone nieder und verkündete eigenmächtig die Auflösung des fast 1.000jährigen "Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation".

Anschließend traten alle deutschen Staaten außer Preußen, Österreich, Braunschweig und Kurhessen dem Rheinbund bei.

Napoleon verringerte von 1803-1806 die 314 selbständigen deutschen Staaten mit 1.475 Rit-

terschaften um 112 kirchliche und weltliche Kleinstaaten und 350 Ritterschaften (x056/187,245).

Als Napoleon seinen Vertrag mit Preußen brach und das Kurfürstentum Hannover an England abtreten wollte, begann 1806 der 4. Koalitionskrieg (Preußen, Sachsen und Rußland gegen Frankreich).

In der Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt wurden die preußisch-sächsischen Truppen am 14. Oktober 1806 vernichtend geschlagen. Allein bei Auerstedt verlor die preußische Armee ca. 50 % aller Soldaten (24.000 Tote und Verwundete), während die französische Armee "nur" 7.500 Tote und Verwundete zählte (x215/116).

Nach dieser schweren Niederlage schloß Sachsen einen Sonderfrieden mit Frankreich und ließ Preußen im Stich. Der preußische König floh daraufhin mit seinem Anhang nach Ostpreußen und hielt sich vorübergehend in Königsberg und in Memel auf.

Die französischen Besatzungstruppen lebten seit 1806 fast völlig auf Kosten der besetzten Länder. Preußen mußte z.B. die Besatzungskosten (tägliche Verpflegung, Unterkunft etc.) für 150.000 französische Soldaten übernehmen. Der ruinierte preußische Staat hatte außerdem riesige Reparationen zu leisten. Von 1806-12 zahlte Preußen etwa 470,0-514,0 Millionen Franc an Frankreich, während die Habsburger etwa "nur" 239,0 Millionen Franc zahlten (x056/171).

Napoleon erteilte dem französischen Gouverneur in Kurhessen im Jahre 1806 folgenden Befehl (x233/29): >>Entwaffnen Sie das Land durchaus, das nicht eine Kanone, nicht eine Flinte darin bleibe. Im übrigen kann man das Land mit Milde behandeln, allein, wenn sich die geringste Bewegung irgendwelcher Art zeigt, geben sie ein fürchterliches Beispiel. Das erste Dorf, welches sich muckst, soll geplündert und verbrannt werden.<<

Da das deutsche Volk Demütigungen gewohnt war, nahm man auch die französische Fremdherrschaft fast überall widerspruchslos hin. Nur einige aufrechte deutsche Patrioten setzten sich zur Wehr. Der Nürnberger Buchhändler Johann Palm (1768-1806) wurde z.B. wegen seiner patriotischen Streitschrift ("Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung") 1806 verhaftet und auf Befehl Napoleons von der französischen Geheimpolizei in Braunau am Inn erschossen.

Die Franzosen zogen zwar nicht ständig raubend und plündernd durch die deutschen Staaten und übten auch meistens keine systematische Gewaltherrschaft aus, aber je länger die französische Fremdherrschaft dauerte, desto härter griffen die französischen Besatzer durch.

Gemäß alter Tradition besaß die französische Polizei einen hervorragenden Geheimdienst, der bereits vor dem Einmarsch in die deutschen Staaten über umfangreiche Verhaftungslisten verfügte.

Napoleon ließ seit 1806 die Schüler nach dem "Reichskatechismus" unterrichten, um das Erziehungswesen zu verbessern (x056/168-169): >>... Frage: Welche Pflichten haben die Christen gegenüber ... Napoleon I., unserem Kaiser?

Antwort: Die Christen schulden ihren Fürsten und insbesondere wir schulden Napoleon I., unserem Kaiser, Liebe, Gehorsam, Achtung, Treue, Kriegsdienst und Steuern, welche auferlegt werden zur Erhaltung und Verteidigung des Kaiserreichs und seines Thrones, ... heiße Gebete für sein Wohl, sowie für das zeitliche und ewige Heil des Staates.

Frage: Warm haben wir all die Pflichten gegen den Kaiser?

Antwort: ... Weil Gott, welcher die Reiche schafft und nach seinem Wohlgefallen verteilt, unseren Kaiser in Krieg und Frieden mit seinen Gaben überschüttet hat, ihn zum Herrscher über uns gesetzt und zum Diener seiner Macht und zu seinem Abbild auf Erden gemacht hat. Unseren Kaiser ehren und ihm dienen heißt also so viel wie Gott selber ehren und dienen. ... Er ist's, welchen Gott unter schwierigen Umständen erweckt hat, um den öffentlichen Gottesdienst und die heilige Religion unserer Väter wieder aufzurichten und fortwährend ihr

Schirmherr zu sein.

Er hat durch seine tiefe und tatkräftige Weisheit die öffentliche Ordnung nicht bloß hergestellt, sondern auch erhalten; er verteidigt mit seinem mächtigen Arm den Staat; durch die Weihe, die er vom Papst ... empfangen hat, ist er der Gesalbte des Herrn geworden.

Frage: Was ist von denen zu halten, welche ihre Pflicht gegen den Kaiser nicht erfüllen?

Antwort: Nach dem Worte des Apostels Paulus setzen sie sich wider die Ordnung, welche Gott selber gestiftet hat, und machen sich würdig der ewigen Verdammnis.<<

1807

Im Januar 1807 entließ der unentschlossene preußische König Friedrich Wilhelm III. (1770-1840, seit 1797 König) seinen fähigsten Minister Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein (1757-1831, ein äußerst reformfreudiger Politiker und herausragender preußischer Staatsmann) wegen "Ungehorsam und Widerspenstigkeit" aus dem Staatsdienst.

Am 7./8. Februar 1807 endete die große Feldschlacht bei Preußisch-Eylau (ca. 48.000 Tote und Verwundete) zwar unentschieden, aber in der Schlacht bei Friedland wurden die preußischen Truppen am 14. Juni 1807 schließlich entscheidend besiegt (x215/133).

Beim Frieden von Tilsit, der am 9. Juli 1807 zwischen Frankreich, Rußland und Preußen geschlossen wurde, ließ sich Napoleon auf keine Verhandlungen mit den preußischen Abgesandten ein, denn in erster Linie wollte er die europäische Großmacht Preußen ausschalten. Der preußische Staat mußte sämtliche Gebiete westlich der Elbe abtreten. Rußland schloß ein Bündnis mit Frankreich gegen England und erhielt dafür alle preußischen Gebiete aus den bisherigen "Polnischen Teilungen" (außer Westpreußen).

Preußen verlor insgesamt rd. 50 % seines Staatsgebietes. Der preußische Reststaat wurde nur durch das entschlossene Eingreifen des russischen Zaren gerettet, der naturgemäß bestrebt war, Napoleons Macht zu beschränken. Preußen und Österreich mußten außerdem die französische Oberherrschaft anerkennen.

Während der französischen Besatzungsherrschaft bemühte man sich seit Mitte 1807 in Preußen vor allem um die Wiederbelebung des Verantwortungsgefühles und der Selbstachtung der "gehorsamen preußischen Untertanen", denn das Volk wurde für den bevorstehenden Freiheitskampf gegen die französische Besatzungsmacht unbedingt benötigt.

Die preußischen "Staatsbürger" sollten zukünftig nicht nur als "freie Bürger" aktiv am politischen Leben des Staates teilnehmen, sondern ihr Vaterland gleichzeitig angemessen achten und mit patriotischer Hingabe verteidigen. Um diese Ziele zu erreichen, mußten den preußischen Staatsangehörigen zwangsläufig größere Freiheiten und Rechte gewährt werden.

August Neithardt von Gneisenau (1760-1831, preußischer Offizier, verteidigte 1807 die Festung Kolberg gegen französische Truppen, seit 1813 Generalstabschef Blüchers) schrieb im Juli 1807 in einer Denkschrift (x239/52): >>... Ein Grund hat Frankreich besonders auf diese Stufe von Größe gehoben: Die Revolution hat alle Kräfte geweckt und jeder Kraft einen ihr angemessenen Wirkungskreis gegeben. Dadurch kamen an die Spitze der Armee Helden, an die ersten Stellen Staatsmänner und endlich an die Spitze eines großen Volkes der größte Mensch aus seiner Mitte. ...

Warum griffen die Höfe nicht zu einem einfachen und sicheren Mittel, dem Genie, wo es sich auch immer findet, eine Laufbahn zu eröffnen, die Talente und Tugenden aufzumuntern, von welchem Stande und Range sie auch sein mögen? ...

Die neue Zeit braucht mehr als alte Namen, Titel, Pergamente, sie braucht frische Tat und Kraft. ...

Die Revolution hat ... die ehemaligen Verhältnisse der Staaten zueinander und das darauf beruhenden Gleichgewicht aufgehoben. Wollten die übrigen Staaten dieses Gleichgewicht wiederherstellen, dann mußten sie sich dieselben Hilfsquellen öffnen und sie benutzen. Sie machten sich die Errungenschaften der Revolution so zu eigen und gewannen so den doppelten

Vorteil, daß sie ihre ganze Nationalkraft einer fremden entgegengesetzten und doch den Gefahren einer Revolution entgingen. ...<<

Ein hoher preußischer Beamter forderte im Jahre 1807 in einer Denkschrift für Außenminister Hardenberg die Abschaffung der Leibeigenschaft (x237/94): >>Diese persönliche Sklaverei (die Leibeigenschaft) welche den Menschen zur Sache macht, der erschwerte Besitz von Grundeigentum und die Hindernisse, in einen anderen Stand überzugehen, haben dem Staate unendlichen Schaden zugefügt und die Ausbildung der Nation verhindert. ...

Der Sklave hat kein Interesse am Staat. Die Vernichtung seiner Herrn ist das Beste, was ihm widerfahren kann.<<

Karl August Fürst von Hardenberg (1750-1822, 1804-06 preußischer Außenminister, von 1810-1822 Staatskanzler) schrieb am 12. September 1807 (x261/46-47): >>Die Begebenheiten; welche seit mehreren Jahren unser Staunen erregen und unserem kurzsichtigen Auge als fürchterliche Übel erscheinen, hängen mit dem großen Weltplan einer weisen Vorsehung zusammen. ...

Der Staat, dem es glückt, ... sich in jenen Weltplan durch die Weisheit seiner Regierung ruhig hineinzuarbeiten, ohne daß es gewaltsamer Zuckungen bedürfe, hat ... große Vorzüge. ...

Die Französische Revolution, wovon die gegenwärtigen Kriege die Fortsetzung sind, gab den Franzosen unter Blutvergießen und Stürmen einen ganz neuen Schwung. Alle schlafenden Kräfte wurden geweckt, das Elende und Schwache ... – freilich zugleich mit manchem Guten – zerstört.

Der Wahn, daß man Revolutionen ... durch Festhalten am Alten entgegenstreben könne, hat besonders dazu beigetragen, die Revolution zu befördern. ...

Also eine Revolution im guten Sinn, ... durch Weisheit der Regierung und nicht durch gewaltsame Impulsion (Anstoß, Antrieb) von innen oder außen - das ist unser Ziel. ... Demokratische Grundsätze in einer monarchischen Regierung; dieses scheint mir die angemessene Form für den gegenwärtigen Zeitgeist. ...

Ohne Macht ist keine Selbständigkeit, ... also muß Preußen streben, diese wieder zu erlangen. ... Ohne ein recht kräftig organisiertes, stets schlagfertiges Militär kann der preußische Staat nicht wieder emporkommen. ...

Der zahlreichste und wichtigste, bisher allerdings am ... (meisten) vernachlässigte und gedrückte Stand im Staat, der Bauernstand, muß ein vorzüglicher Gegenstand (der) Sorgfalt werden. Die Aufhebung der Erbuntertänigkeit müßte durch ein Gesetz sogleich verfügt werden.<<

Im Oktober 1807 wurde der leidenschaftliche und kompromißlose Reformpolitiker Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein auf Empfehlung Hardenbergs und Napoleon I. zum Leitenden Minister des preußischen Staates ernannt. Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein leitete nach dem Zusammenbruch des preußischen Staates umgehend entscheidende Staatsreformen in Preußen ein.

Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein leitete per Gesetz vom 9. Oktober 1807 die von Hardenberg vorbereitete "Bauernbefreiung" in Preußen ein (x147/105, x056/182): >>... Es ist alles zu entfernen, was den einzelnen bisher hinderte, den Wohlstand zu erlangen, den er nach dem Maß seiner Kräfte zu erlangen fähig war.

Jeder Edelmann ist ohne allen Nachteil seines Standes befugt, bürgerliche Gewerbe zu treiben, und jeder Bürger oder Bauer ist berechtigt, aus dem Bauern- in den Bürgerstand oder aus dem Bürger- in den Bauernstand zu treten. ...<<

>>... § 1 Freiheit des Güterverkehrs ...

§ 2 Freie Wahl des Gewerbes ...

§ 4 Teilung der Grundstücke ...

§ 5 Erbverpachtung der Privatgüter ...

§ 6 Einziehung und Zusammenlegung der Bauerngüter ...

§ 10 Auflösung der Gutsuntertänigkeit. ...

§ 12 Mit dem Martinitag (1810) hört alle Gutsuntertänigkeit ... auf. Nach dem Martinitag 1810 gibt es nur freie Leute, ... bei denen aber ... alle Verbindlichkeiten, die ihnen als freien Leuten vermöge eines Grundstücks oder ... eines besonderen Vertrages obliegen, in Kraft bleiben.<<

Die große Mehrheit der preußischen Grundherren und Gutsbesitzer lehnten die "Bauernbefreiung" damals entschieden ab (x176/158-159): >>Da diese Klasse der Menschen (die Leibeigenen) dem Gutsherrn eigentümlich gehörte, erfordere schon das Interesse ihrer Herren, sie menschlich zu behandeln und alle mögliche Sorgfalt für ihre Gesundheit ... aufzuwenden; folglich würden die Bauern ... in gesunden und kranken Tagen viel besser unterhalten (als wenn sie selber für sich sorgen müßten. ... Auch würden in den Ländern, in denen die Leibeigenschaft aufgehoben sei, mehr Verbrechen geschehen), denn Menschen, die nichts weiteres hätten als ihre Freiheit, wären armutshalber oft gezwungen, die abscheulichsten Bosheiten zu begehen. ...

Wenn der Bauer Eigentümer wird, wo soll der Gutsherr die Arbeiter hernehmen? ... Unsere Güter werden für uns eine Hölle werden, wenn unabhängige bäuerliche Eigentümer unsere Nachbarn sind.<<

Die französisch-spanische Übereinkunft vom 27. Oktober 1807 in Fontainebleau bereitete den Einmarsch der französischen Truppen in Portugal vor. In dem Geheimabkommen gestattete Karl IV. (1748–1819, König von 1788-1808) dem französischen Kaiser Napoleon Bonaparte, seine Truppen durch Spanien in das feindliche Portugal zu führen. Napoleon nutzte diese Situation sofort aus, um auch die Besetzung Spaniens vorzubereiten.

Französische Truppen besetzten im Jahre 1807 Portugal.

Das englische Parlament verbot nach heftiger öffentlicher Kritik im Jahre 1807 zwar offiziell den Sklavenhandel, aber der Sklavenschmuggel ging trotzdem bis in die 1860er Jahre weiter.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Geschichte des Sklavenhandels und der Sklaverei von 1807-1880 (x814/1.018-1.019): >>(Sklavenstaaten) ... Die Abschaffung ... (des) Negerhandels wurde zuerst durch die Quäker angeregt, und seit 1788 wirkte besonders William Wilberforce, von Pitt und anderen Staatsmännern unterstützt, im englischen Parlament dafür, bis dann 1807 der "Abolition-act of slavery" durchgebracht wurde, wonach der englische Negerhandel mit dem 1. Januar 1808 aufhörte.

Für Dänemark und Norwegen war übrigens schon 1792 und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika am 3. März 1807 der Negerhandel zur See verboten worden, insofern es sich um Angehörige dieser Staaten handelte.

Verhandlungen der Großmächte zu London führten sodann 1816 zur Aufhebung des französischen Sklavenhandels, nachdem bereits zuvor 1814 im Frieden von Wien Spanien und Portugal auf den Sklavenhandel nördlich vom Äquator verzichtet hatten. Spanien gab ihn dann 1817 gegen eine Entschädigung von 400.000 Pfd. Sterling und Portugal 1823 gegen ... 300.000 Pfd. Sterling gänzlich auf. Ebenso untersagte Brasilien denselben auf Grund von Verträgen mit England von 1826 und 1830.

Ingeheim freilich wurde der Negerhandel immer noch fortbetrieben, und die Freigabe der vorhandenen farbigen Sklaven erfolgte in den amerikanischen Staaten und Kolonien nur zögernd und teilweise unter den größten Schwierigkeiten. Nachdem nämlich zunächst die britische Regierung 1830 sämtliche Kronsklaven freigegeben hatte, erfolgte am 28. August 1833 die völlige Emanzipation der Sklaven in den englischen Kolonien gegen Entschädigung der Pflanzler mit 20 Millionen Pfd. Sterling, so daß hier ... nahezu 639.000 Sklaven, auf Jamaika allein 322.000, frei wurden. Ebenso wurde 1848 in den französischen Kolonien infolge der Revolution die Sklaverei abgeschafft, und ... dasselbe geschah nach und nach in den nördli-

chen Staaten der nordamerikanischen Union.

In den Südstaaten dagegen nahm dieselbe mehr und mehr überhand, so daß man 1860 hier nicht weniger als 3.949.557 farbige Sklaven zählte. Vielfache Anläufe zur Beseitigung der Sklaverei waren erfolglos. Man blieb dabei stehen, daß ihre Beibehaltung für die Südstaaten eine Lebensfrage, daß die dortige Baumwollkultur ebenso wie der Tabak- und Zuckerbau nur mit der Sklavenarbeit erfolgreich zu betreiben seien.

So wurde denn der sogenannte MissouriKompromiß von 1820, wonach in den Gebieten nördlich vom 36.° die Sklaverei für immer aufgehoben sein sollte, 1854 durch die Kansas-Nebraska-Akte wieder aufgehoben, in welcher Einführung, Beibehaltung oder Abschaffung der Sklaverei lediglich für eine partikuläre Angelegenheit jedes einzelnen der unierten Staaten erklärt wurde. Dieser der Sklaverei günstigen Strömung arbeitete aber nunmehr die republikanische oder Freibodenpartei entgegen, und die Wahl Lincolns zum Präsidenten 1860 bedeutete den Sieg dieser Partei, aber auch zugleich die Losung zum Bürgerkrieg und zum offenen Aufstand der elf südlichen Sklavenstaaten.

Die am 1. Januar 1863 erfolgte Emanzipationsproklamation für alle Sklaven und ihre Nachkommenschaft war zunächst nur eine Kriegsmaßregel, wurde aber durch Kongreßbeschuß vom 31. Januar 1864 zum Gesetz erhoben und der nordamerikanischen Verfassung einverleibt. Die 1865 erfolgte Niederwerfung der Südstaaten verschaffte diesem Gesetz die tatsächliche Anerkennung, und wirksame Gesetze, welche zur Ausführung des ersteren erlassen wurden, sorgten für die praktische Verwirklichung desselben. Namentlich sind durch die sog. Rekonstruktionsbill allen Farbigen die politischen Rechte (aktive und passive Wahlrechte) eingeräumt worden.

Hieran schloß sich dann 1871 das Sklavenemanzipationsgesetz in Brasilien, und ebenso wurde auf Kuba die Befreiung der Sklaven unter harten Kämpfen durchgeführt. Ein Gesetz vom 8. Mai 1880 beseitigte die Sklaverei auf dieser Insel gänzlich. In den westindischen Kolonien Dänemarks, Hollands und Schwedens war die Sklaverei schon zuvor aufgehoben worden.

Ist sonach in Amerika die Sklaverei als abgeschafft anzusehen, so ist dies in Asien und namentlich in Afrika keineswegs der Fall. Allerdings hat die türkische Verfassung vom 23. Dezember 1876 die Sklaverei für das ganze osmanische Reich rechtlich beseitigt; aber tatsächlich besteht sie in den türkischen Gebieten immer noch, wenn auch in beschränkterem Umfang als früher. Islam und Vielweiberei sind eben der Sklaverei besonders günstig.

Ebenso hat sich Ägypten Großbritannien gegenüber zwar am 4. August 1877 zur Unterdrückung des Sklavenhandels verpflichtet, ohne jedoch die Beseitigung desselben innerhalb der Grenzen der ägyptischen Herrschaft durchführen zu können. Allerdings sollte das Verbot des Sklavenhandels teilweise erst in sieben, teilweise sogar erst in zwölf Jahren, vom 1. August 1877 an gerechnet, in Kraft treten; letzteres für den Sudan und für die jenseits Assuan gelegenen ägyptischen Provinzen.

Die Erfolge des rebellischen Mahdi im Sudan haben diese Bestrebungen jedoch wesentlich beeinträchtigt, so daß das obere Nilgebiet immer noch als ein Hauptherd der Sklaverei gelten muß.

In Zentralafrika aber bestehen Sklaverei, Sklavenjagden und Sklavenhandel in der abscheulichsten und grausamsten Weise fort. Die Ergebnisse der entsetzlichsten Menschenraubzüge, welche ganze Länderstriche veröden, sind vielfach zur Ausfuhr nach den Küstenstrichen und nach Arabien, aber auch nach Marokko, Tunis und Tripolis bestimmt. An der ostafrikanischen Küste sind es namentlich arabische Sklavenhändler, welche den Negerhandel betreiben und ihre Beute, soweit die Geraubten die Küste lebend erreichen, auf ihren Sklavenschiffen fortschaffen.

Die Sklavenjagden sind in neuerer Zeit durch die Forschungen und Mitteilungen von Cameron, Livingstone, Stanley und Wißmann in ihrer ganzen Verabscheuungswürdigkeit erkannt

worden. Livingstone berechnete, daß jährlich mindestens 350.000 Menschen geraubt würden, von denen aber nur etwa 70.000 lebend ihren Bestimmungsort erreichten. Er rechnete auf jeden Sklaven mindestens fünf Opfer; zuweilen komme sogar nur einer auf zehn Geraubte wirklich zum Verkauf. Der Primas von Afrika, Kardinal Lavigerie, aber nimmt sogar an, daß in ganz Afrika etwa 2 Millionen Menschen jährlich infolge des Sklavenhandels das Leben verlieren.

In Süd- und Westafrika ist die Sklaverei allerdings zum Teil ganz beseitigt, teils hat sie mildere Formen angenommen.

Auf Madagaskar wurde die Sklaverei 1877 abgeschafft. ...<<

Der US-Kongreß beschloß im Jahre 1807, ab 1. Januar 1808 den Sklavenhandel zur See gesetzlich zu verbieten (x272/228): >>Es wird verfügt, daß es von und nach dem ersten Tag im Januar 1808 nicht gesetzlich ist, einen Neger, Mulatten oder eine farbige Person als Sklaven oder, oder um in einem Dienst- oder Arbeitsverhältnis gehalten zu werden, aus irgendeinem fremden Königtum, Ort oder Land in die Vereinigten Staaten oder ihre Territorien einzuführen oder hineinzubringen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über das US-Sklaveneinfuhrverbot (x068/110-111): >>... Als ... der Kongreß 1807 jede überseeische Sklaveneinfuhr und Sklaven Vermehrung "auf ewige Zeiten" verbot, traf dies den Norden nicht so sehr. In keinem seiner Staaten betrug der Anteil der Unfreien gegenüber den Weißen mehr als sechs Prozent. Dagegen machten nach dem Census von 1790 die Sklaven in Maryland 32, in Virginia 38, in North Carolina 26, in South Carolina 43, in Georgia 35 Prozent der Einwohner aus. Denn bei ihrer extensiven Plantagenwirtschaft wollten die Südstaaten auf die Sklaverei nicht verzichten.

Sie drohten deshalb schon 1790 angesichts einer bevorstehenden Intervention des Kongresses mit ihrem Austritt aus der Union und bestritten dem Kongreß erfolgreich das Recht, sich in die Sklavenverhältnisse der Einzelstaaten einzumischen.

Da aber andererseits der Reisanbau unter der ostindischen Konkurrenz enorm litt und der Tabak kaum weniger profitabel auch durch freie Arbeiter hätte angebaut werden können, wäre die Sklaverei um die Wende zum 19. Jahrhundert wohl auch im Süden stark zurück- und allmählich eingegangen - hätte nicht Eli Whitney in Georgia 1793 eine kleine Erfindung gemacht, die "Cotton Gin".

Denn diese Maschine reinigte statt des bisher mittels Hand gesäuberten einen Pfundes Baumwolle pro Tag nun tausend. Und so stieg die Baumwollproduktion von jährlich 187.000 Pfund (1793) auf jährlich 1.000 Millionen Pfund (1860). Und dementsprechend stieg in den Baumwollstaaten auch die Zahl der Sklaven im selben Zeitraum von rund 80.0000 auf fast vier Millionen.

Nun war aber mit der Abschaffung des Sklavenhandels gerade im Süden die Stimmung gegen die Sklaverei gewachsen.

Ausgerechnet im Süden, in Richmond/Virginia, wird 1817 auch die American Colonization Society gegründet, die sich für die Rückkehr der Schwarzen nach Afrika einsetzt; und fünf Jahre später werden die ersten Neger aus Amerika in Liberia auch angesiedelt. Doch dann gewinnt die Baumwolle als Monokultur stets größere Bedeutung, es entstehen ganze Baumwollfabriken, und jetzt ist den Südstaatlern ihr Geschäft allemal wichtiger als die Moral. Jetzt benötigen sie immer mehr Arbeitskräfte, jetzt sind sie zu jeder Barbarei bereit, bereit nicht nur zu einer schärferen Gesetzgebung, um die Sklavenhalter vor Verlusten zu sichern, sondern auch bereit, über Leichen zu gehen.

Wohl die meisten, wenn nicht alle Begüterten in den US-Sklavenstaaten dachten seinerzeit wie jener weiße Richter in South Carolina, der noch 1809 keinen Augenblick zögerte mit der Erklärung: "Ein junger Sklave hat denselben Rang wie irgendein anderes Tier".

Zwischen 1830 und 1860 sind rund 50.000 Sklaven auf der Flucht. Bei einem Aufstand im August 1831 unter dem schwarzen Prediger Nat Turner bringt man in Virginia 57 Weiße und etwa 100 Schwarze um. Nat Turner selbst und 19 Schwarze werden hingerichtet.

Auch später kommt es in Virginia und anderwärts zu Sklavenaufständen, kommt es weithin zu Unruhen, blutigen Gewalttätigkeiten. Denn der Süden verteidigt entschieden die Sklaverei, und er tut dies mit den unterschiedlichsten Argumenten: etwa daß die Sklaverei seinen Wohlstand begründe, was zweifellos zutrif. Oder daß sie, ebenfalls nur zu wahr, in der Bibel gelehrt und befürwortet werde.

Oder, nun freilich ein übler Fehlschluß, daß Schwarze minderwertig, Barbaren seien und darum christlich erzogen werden müßten. ...<<

1808

Vom 27. September bis zum 8. Oktober 1808 trafen sich Napoleon, Zar Alexander und ihre Alliierten in Erfurt, um den Vertrag von Tilsit zu erneuern.

Charles M. Talleyrand-Périgord (1754-1838, schloß sich als Bischof von Autun der französischen Revolution an, 1797-1807 Außenminister und Vertrauter Napoleons) berichtete damals über den Empfang Napoleons in Erfurt (x237/87): >>Die Huldigungen, die man ihm darbrachte, sowohl die aufrichtigen als auch die gezwungenen und die erheuchelten, gingen, ich finde kein anderes Wort dafür – ins Ungeheuerliche.

Schmeichelei, die an Vergötterung und niedere Gesinnung, die an Ekel grenzte, schienen sich gegenseitig überbieten zu wollen. ...

Wie oft habe ich in jenen Tagen bemerkt, daß gerade diejenigen, die am meisten unter Napoleon gelitten und deshalb innerlich von Haß und Erbitterung gegen ihn erfüllt sein mußten, die eifrigsten waren, ihm zuzujubeln und sein Glück zu preisen, das die Vorsehung, wie sie sagten, ihm in so überreichen Maße gespendet!

In Erfurt habe ich gesehen, daß nicht allein die blöde Menge dem Gewaltigen schmeichelte und vor ihm im Staube kroch, sondern daß auch die Fürsten, die noch auf ihrem Thron saßen, aber in steter Gefahr schwebten, durch ihren sogenannten Protektor gestürzt zu werden, aus Angst sich zu der elendesten Schmeichelei und Augendienerei erniedrigten: sie küßten die Hand, die sie heute oder morgen vernichten konnte. ...<<

Reichsfreiherr vom und zum Stein schrieb im November 1808 in einer Denkschrift (x261/47): >>Heilig ... bleibe uns das Recht und die unumschränkte Gewalt unseres Königs!

Aber damit dieses Recht und diese unumschränkte Macht ... (wirken) kann, ... schien es mir notwendig, der höchsten Gewalt ein Mittel zu geben, wodurch sie die Wünsche des Volkes kennenlernen und ihren Bestimmungen Leben geben kann. ...

Mein Plan war daher: jeder ... Staatsbürger, ... er treibe Landwirtschaft oder Fabrikation oder Handel, ... habe ein Recht zur Repräsentation. ...

Durch eine Verbindung des Adels mit den andern Ständen wird die Nation zu einem Ganzen verkettet. ... Diese Verbindung wird zugleich ... die allgemeine Pflicht zur Verteidigung des Vaterlandes lebhaft begründen.<<

Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein wurde im November 1808 von Napoleon entlassen und danach geächtet sowie mit der Todesstrafe bedroht. Der preußische Reformpolitiker flüchtete vor seiner Festnahme nach Böhmen und später nach Rußland (1812).

Reichsfreiherr vom und zum Stein schrieb am 5. Dezember 1808 über seine Reformen (x239/-52): >>... Es kam darauf an, die Disharmonie, die im Volke stattfindet, aufzuheben, den Kampf der Stände unter sich, der uns unglücklich machte, zu vernichten, gesetzlich die Möglichkeit aufzustellen, daß jeder im Volke seine Kräfte frei in moralischer Richtung entwickeln könne, und auf solche Weise das Volk zu nötigen, König und Vaterland derart zu lieben, daß es Gut und Leben ihnen gern zum Opfer bringt. ...

Der letzte Rest der Sklaverei, die Erbuntertänigkeit, ist vernichtet, und der unerschütterliche

Pfeiler jedes Thrones, der Wille freier Menschen, ist gegründet. Das unumschränkte Recht zum Erwerb des Grundeigentums ist proklamiert. Dem Volk ist die Befugnis, seine ersten Lebensbedürfnisse sich selbst zu bereiten, wiedergegeben. Die Städte sind mündig erklärt. ...

(Es) sind nur wenige Hauptschritte noch übrig. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Vorbereitungen für den deutschen Befreiungskrieg von 1813-1815 (x804/767-768): >>Deutscher Befreiungskrieg (Freiheitskrieg), der Krieg der deutschen Staaten im Bund mit auswärtigen Mächten gegen Frankreich und seine Verbündeten 1813-15, der die Befreiung Deutschlands vom französischen Joch zur Folge hatte.

Er schloß die fast ein Vierteljahrhundert lange Periode unaufhörlicher Kriege ab, welche seit der französischen Revolution ganz Europa erschüttert und eine völlige Umwälzung seiner politischen Verhältnisse hervorgebracht hatten. In diesen Stürmen war das alte römische Reich deutscher Nation zu Grunde gegangen, und auch die politische Selbständigkeit des deutschen Volkstums schien dem Untergang geweiht zu sein.

In den mit Frankreich vereinigten Territorien war von einem lebhaften Nationalgefühl bei der Masse des Volkes ebensowenig die Rede wie in den Staaten des Rheinbundes.

Vor der Napoleonischen Zeit war dasselbe nicht vorhanden gewesen und wurde hier auch nicht durch die Fremdherrschaft geweckt, da der unleugbare und auch empfundene Druck derselben aufgewogen wurde durch die Vorteile und Erleichterungen, welche die Beseitigung der zahlreichen Überreste des mittelalterlichen Feudalsystems besonders den niederen Ständen gebracht hatte.

Die Bevölkerung ... war dem politischen Leben zu lange entfremdet, als daß die öffentlichen Zustände und die Zukunft der Nation sie hätten beunruhigen können.

In der Armee und einem Teil der Gebildeten entwickelte sich sogar ein kräftiger Partikularismus (Streben nach Kleinstaaterei); selbst aufrichtige Patrioten glaubten im Rheinbund unter des großen Napoleon Schutz die wahren Interessen des deutschen Volkes am besten gewahrt. Nur in einigen Gebieten Norddeutschlands regte sich der Haß gegen die Fremdherrschaft, zumal in dem Königreich Westfalen, wo sich dieselbe allerdings auch am widerwärtigsten und schamlosesten gebärdete.

Von dem französisch gewordenen ... Deutschland konnte also die Befreiung vom französischen Joch nicht ausgehen. Sie war nur möglich, wenn beide oder eine der deutschen Großmächte, Österreich und Preußen, sich an die Spitze stellte. Hier waren das Staatsbewußtsein und das Nationalgefühl so stark gewurzelt, daß man die Demütigungen durch den übermütigen Sieger bitter und nachhaltig empfand, und die Erinnerungen einer glorreichen Geschichte erhielten die Hoffnung auf Wiedererhebung und Herstellung der früheren Größe wach.

Zuerst machte Österreich 1809 einen Versuch, das französische Joch zu brechen. Mit glänzendem Heldenmut erhoben sich die Völker des habsburgischen Kaiserstaates, und die Waffentaten der Armee waren des höchsten Lobes würdig. Aber der Krieg wurde zu voreilig begonnen und zu langsam geführt. Auch blieb Österreich ohne Bundesgenossen; die Empörungsversuche in Deutschland gegen die Fremdherrschaft blieben vereinzelt und wurden rasch unterdrückt. Und nach dem Mißlingen des Unternehmens fiel Österreich in eine selbstsüchtige und engherzige dynastische Politik zurück.

Preußen hatte es nicht gewagt, an Österreichs Seite am Kampf teilzunehmen, da Rußland sich weigerte, ihm Neutralität, geschweige denn Beistand zu versprechen. Der Staat Friedrichs des Großen schien sich nicht wieder erheben zu können, und die Rheinbundsfürsten hörten nicht auf, Pläne zu seiner völligen Teilung zu schmieden.

Dennoch sollte es dieser Staat sein, von dem die Befreiung und die Wiedergeburt Deutschlands ausgingen. Die furchtbare Katastrophe von 1806 hatte die Notwendigkeit von Reformen allen, auch dem König, gezeigt. Dieselben mußten sich erstens auf eine gründliche Reorgani-

sation der Armee, dann auf die Aufhebung des Unterschieds der Stände, besonders auf die Befreiung des Bauernstandes, endlich auf die Beteiligung aller Staatsbürger an der Verwaltung des Staates und der Gemeinde richten.

Die Reorganisation der Armee führte Scharnhorst durch. Die politischen Reformen leitete der Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein, der nach dem Tilsiter Frieden von dem König an die Spitze der Regierung gestellt worden war.

Das schon am 9. Oktober 1807 bekannt gemachte Edikt "über den erleichterten Besitz und freien Gebrauch des Grundeigentums" hob den Unterschied der Stände in Bezug auf den Grundbesitz auf und befreite namentlich den Bauernstand von einer Menge Lasten und Schranken; die Städteordnung vom 19. November 1808 gab den städtischen Gemeinwesen die freie Verwaltung ihrer Angelegenheiten durch selbstgewählte Behörden zurück.

Kreis- und Gemeindeverfassung sollten nach Steins Ideen die Grundlage der Provinzialstände bilden, und diese Selbstverwaltung sollte nicht bloß die Last der bürokratischen Verwaltung erleichtern, sondern auch die Gefühle für Vaterland, Selbständigkeit und Nationalehre wieder beleben. Und wie der Ministerrat an der Spitze der Regierung stand, so sollte das gesamte Volk durch die Reichsstände vertreten werden, welche ausgedehnte Befugnisse der Gesetzgebung, Steuerbewilligung etc. erhalten sollten.

Die vollständige Durchführung dieser Pläne wurde freilich durch Steins Entlassung vereitelt (November 1808), und das nun folgende Ministerium Altenstein war seiner Aufgabe, Steins Werk zu vollenden, durchaus nicht gewachsen. Die Adelspartei strengte allen ihren Einfluß an, die verhaßten Reformen, von denen sie den Untergang des Staates erwartete, rückgängig zu machen ... In der auswärtigen Politik verfiel man wieder in den alten Fehler unentschlossenen Schwankens.

Endlich sah der König selbst ein, daß der Weg, den Stein vorgezeichnet, mit Energie eingeschlagen werden müsse, und berief 1810 Hardenberg als Staatskanzler an die Spitze der Regierung. Hardenberg ordnete vor allem das wieder in Unordnung geratene Finanzwesen, indem er alle Steuerbefreiungen aufhob, eine neue Verbrauchs- und Luxussteuer einführte und die Klostergüter einzog, um die Verpflichtungen gegen Frankreich erfüllen zu können.

Die neue Gewerbeordnung vom 2. November 1810 beseitigte mit einem Schlag das alte Zunft- und Innungswesen, und auch die Lage der Bauern wurde durch mehrere Edikte verbessert, die ihre Pflichten verringerten und ihnen die Ablösung aller Dienste und Abgaben erlaubten. Das Edikt vom 14. Dezember 1811 endlich ermöglichte die Bildung zahlreicher freier Bauerngüter. Die Reichsverfassung rief Hardenberg indes nicht ins Leben, weil er in derselben das Übergewicht der Adelspartei und heftigen Widerstand gegen seine Reformen fürchtete.

Neben dieser Reorganisation des Staatswesens ging nun auch eine Umwandlung der Geister her. Die edelsten Patrioten bemühten sich, sittlichen Ernst, Vaterlandsliebe, uneigennütziges geistiges Streben im Volk, namentlich in der Jugend, zu wecken; so Fichte 1807 bis 1808 durch seine "Reden an die deutsche Nation", Schleiermacher durch seine Predigten, Arndt durch seine leidenschaftlich patriotischen Schriften. In Königsberg bildete sich der "Tugendbund", dem die angesehensten Staatsbeamten angehörten. Die Stiftung der Universitäten Berlin und Breslau hatte den Zweck und auch bald den Erfolg, die Jugend auf die idealen Güter des Lebens hinzuweisen und den geistigen Aufschwung der Nation zu befördern.

Der Tod der Königin Luise (1810) nahm dem König freilich den letzten Rest von Selbstvertrauen. Er verhielt sich so ablehnend gegen die Pläne zu einer Erhebung Preußens, daß leidenschaftliche Patrioten, wie Gneisenau, in ihrer Ungeduld damals ernstlich den Gedanken erwogen, ob man nicht die Hohenzollern beiseite lassen und die englischen Welfen an die Spitze Norddeutschlands stellen solle.

Die Verzögerung der Befreiung machte andererseits den niederen Schichten des Volkes die Notwendigkeit selbst der äußersten Opfer für Erreichung dieses Ziels klar; der neue Vertrag

mit Frankreich im September 1808 verminderte nur die Kriegslasten, beseitigte sie nicht ganz; um wenigstens den Staatsbankrott abzuwenden, mußte die preußische Regierung die Steuern erhöhen, und dabei lähmten die stets drohende Kriegsgefahr und namentlich die Kontinental-sperre jeden Aufschwung der Gewerbe und des Handels.

Das Übermaß von Demütigungen wurde Preußen durch den Vertrag vom 24. Februar 1812 auferlegt, der es zur Stellung eines Hilfskorps von 20.000 Mann im Kriege gegen Rußland sowie zu großen Naturallieferungen für die durchziehende "große Armee" verpflichtete.

Aber die Katastrophe dieser Armee brachte auch endlich die Rettung, allerdings wieder ohne, ja gegen den Willen Friedrich Wilhelms, der inmitten der Franzosen zu Potsdam keinen Entschluß zu fassen wagte. General York war es, der den entscheidenden Schritt tat. Als Befehlshaber des trotz tapferer Kämpfe noch ziemlich intakten preußischen Hilfskorps wäre er imstande gewesen, Ost- und Westpreußen vor den Russen zu schützen und den Franzosen den Rückzug zu decken sowie Zeit zu neuen Rüstungen und Verstärkungen zu geben.

Indem er nun aber auf eigene Verantwortung durch die Konvention von Tauroggen (30. Dezember 1812) von den Franzosen abfiel und sein Korps einstweilen eine neutrale Stellung einnehmen ließ, zwang er diese, bis an die Elbe zurückzuweichen. Er rückte nun in Preußen ein und organisierte im Verein mit den Präsidenten Auerswald und Schön die Volkserhebung in dieser Provinz. ...<<

Im Krieg gegen Rußland verlor Schweden im Jahre 1808 die finnischen Gebiete.

Rußland annektierte Finnland und gewährte den Finnen eine gewisse Autonomie.

Nach der Besetzung Spaniens zwang Kaiser Napoleon I. den spanischen König Ferdinand VII. (1774–1833, Sohn des Königs Karl IV.) zum Verzicht auf die Krone.

Am 2. Mai 1808 erhob sich das spanische Volk in Madrid während eines Generalaufstandes gegen die französische Besatzungsmacht. Der Aufstand wurde zwar von den Franzosen niedergeschlagen, doch die Rebellion der Spanier griff landesweit um sich und es entwickelte sich danach ein langjähriger Guerillakampf (spanisch Guerilla = "kleiner Krieg").

Der spanische Guerillakampf auf der Pyrenäenhalbinsel wurde durch den britischen Feldmarschall Arthur Wellesley (1769-1852, seit 1814 Herzog von Wellington) unterstützt, der im Jahre 1808 mit einem britischen Expeditionskorps in Portugal landete.

Die Kämpfe gegen die französischen Besatzungstruppen wurden in Spanien nicht selten durch extreme Grausamkeiten geprägt. Die Franzosen bekamen die überfallartige Kriegsführung der spanischen Guerillas (Partisanen bzw. Untergrundkämpfer), die von der Zentral-Junta (spanische Offiziersvereinigung) geleitet wurde, nie in den Griff. Während des spanischen Unabhängigkeitskrieges wurden zahlreiche französische Divisionen jahrelang in Spanien gebunden und fehlten später bei den entscheidenden Kämpfen in Rußland und Mitteleuropa.

Ein französischer Offizier berichtete damals über den "Volkskrieg" der Spanier (x233/33):

>>Als wir Ende August 1808 unsere Kantonnements (Einquartierungsorte) in Preußen verließen, um nach Spanien zu gehen, hatten wir nicht viel über die Hindernisse, auf die wir in einem für uns so neuen Lande stoßen könnten, nachgedacht.

Wir glaubten auf ein leichtes, gar nicht lange dauerndes Unternehmen auszugehen; Sieger in Deutschland, dachten wir, es könne uns nichts mehr widerstehen. ...

Die Weiber, die Greise, selbst die Kinder waren (in Spanien) gegen uns und dienten dem Feinde als Spione. Ich sah einen jungen Knaben von 8 Jahren zwischen den Füßen unserer Pferde spielen und sich uns zum Wegweiser anbieten. Er führte einen kleinen Trupp unserer Husaren in einen Hinterhalt, lief dann plötzlich in die Felsen, indem er seine Mütze in die Höhe warf und aus allen Kräften rief: Es lebe unser König Ferdinand und sogleich begann das Flintenfeuer. ...

In den Gebirgen vereitelten die Serranos (Bergbewohner) durch ihre Fechtart die Anstrengungen unserer Truppen, selbst wenn diese ihnen an Zahl überlegen waren; sie zogen sich bei

Annäherungen unserer Massen von Fels zu Fels, von Stellung zu Stellung zurück, ohne ihr Feuer einzustellen. ... Fliehend vernichteten sie oft ganze Kolonnen, ohne daß wir uns rächen konnten. ...

Jeder Transport von Lebensmitteln, den wir von auswärts herholten, kostete einigen unserer Leute das Leben, die im Hinterhalt niedergeschossen wurden.<<

Im Jahre 1808 lernten die spanischen Schüler in Sevilla z.B. folgendes Zwiegespräch auswendig (x233/33):

>>Von wem geht Napoleon aus?

Von der Hölle und der Sünde.

Wer sind die Franzosen?

Ehemalige Christen und neue Ketzer.

Ist es eine Sünde, einen Franzosen totzuschlagen?

Ja, Herr, ausgenommen die unter Napoleons Fahne sind.<<

1809

Nach Steins Flucht führte Karl August von Hardenberg im Jahre 1809 die Reformen fort. Von Hardenberg, ein Niedersachse, der wegen seiner kühlen, anpassungsfähigen Wesenszüge "deutscher Metternich" genannt" wurde, baute den "preußischen Untertanenstaat" schließlich in ein freiheitliches Gemeinwesen um.

Der deutsche Dichter Heinrich von Kleist (1777-1811, diente bis 1799 in der preußischen Armee, Freitod) schrieb im Jahre 1809 (x239/164):

>>Frage: Sprich, Kind, Wer bist Du?

Antwort: Ich bin ein Deutscher.

Frage: Ein Deutscher? Du scherzest. Du bist in Meißen geboren, und das Land, dem Meißen angehört, heißt Sachsen!

Antwort: Ich bin in Meißen geboren, ... aber mein Vaterland, das Land, dem Sachsen angehört, ist Deutschland, und dein Sohn, mein Vater, ist ein Deutscher.

Frage: Du träumst! ... Wo find ich es, dies Deutschland, von dem du sprichst, und wo liegt es?

Antwort: Hier, mein Vater. – Verwirre mich nicht.

Frage: Wo?

Antwort: Auf der Karte.

Frage: Ja, auf der Karte! – Diese Karte ist vom Jahr 1805. – Weißt Du nicht, was geschehen ist, im Jahr 1805? ...

Antwort: Napoleon, der korsische Kaiser, hat es (Deutschland), ... durch eine Gewalttat zertrümmert. ...<<

In den deutschen Staaten fand zwar kein erbarmungsloser Guerillakrieg statt und auch eine allgemeine bewaffnete Volkserhebung blieb zunächst aus, aber nach der Erhebung Österreichs im Jahre 1809 regte sich auch in Deutschland allmählich der Freiheitswille des Volkes.

In Norddeutschland kämpften z.B. Major von Schill (1776-1809) und Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (1771-1815, fiel während der Schlacht bei Waterloo) eigenmächtig gegen die französischen Besatzungstruppen.

Im "Katechismus der Deutschen zum Gebrauch für Kinder und Alte" des Jahres 1809 hieß es (x056/179):

>>Frage: Wer sind deine Feinde, mein Sohn?

Antwort: Napoleon und ... die Franzosen.

Frage: Ist sonst niemand, den du hassest?

Antwort: Niemand auf der ganzen Welt.<<

Ein Zeitzeuge berichtet im Jahre 1809 über die Stellung der Zünfte (x239/76): >>Frankfurt ist von Fabriken fast ganz entblößt. Als Ursachen wird vor allen Dingen der Zunftzwang angegeben. Ein Fabrikant kann (keine Belegschaft) von eigenen Arbeitern halten, ohne fast mit allen

Innungen in Händel zu geraten.

Der ... Wagenfabrikant in Offenbach würde hier gezwungen sein, seine zahlreichen Bedürfnisse von hiesigen Schmieden, Schlossern, Schreibern, ... Sattlern, ... Lackierern usw. verfertigen zu lassen. Er würde dabei ... tausenderlei Vorteile entbehren. ...

Zwar (will man) die hiesigen Zünfte ... (einschränken). Dies aber gehört zu den delikatesten Gegenständen (für die Stadtregierung). ...<<

Erzherzog Karl (1771-1847, seit 1809 Kriegsminister) rief im Jahre 1809 die österreichischen Truppen und das deutsche Volk zum Befreiungskampf gegen die französischen Besatzungstruppen auf (x253/108): >>... Die Freiheit Europas hat sich unter eure Fahnen geflüchtet. Eure Siege werden ihre Fesseln lösen, und eure deutschen Brüder, jetzt noch in feindlichen Reihen, harren auf ihre Erlösung. Wir kämpfen, um Deutschland die Unabhängigkeit und Nationalehre wiederzugeben, die ihm gebühren. Unsere Sache ist die Sache Deutschlands.

Deutsche! Wirkt mit zu eurer Rettung.<<

Das neuorganisierte österreichische Volksheer schlug die Franzosen im Jahre 1809 bei Aspern, wurde danach aber in der Schlacht bei Wagram entscheidend besiegt.

Nach dem Frieden von Schönbrunn (14.10.1809) setzten die Tiroler den Kampf gegen die französisch-bayerischen Truppen fort. Andreas Hofer (1767-1810, ein Anführer des Tiroler Aufstandes) wurde später zum Tod verurteilt und im Jahre 1810 in Mantua standrechtlich erschossen.

1810

Von Hardenberg befreite in Preußen die unterdrückten Bauern. Nach dem "Martinitag" 1810 hörte alle Gutsuntertänigkeit auf. In Preußen gab es danach nur noch freie Staatsbürger. Weitere preußische Reformen waren z.B.: Abschaffung des mittelalterlichen Zunftwesens, Einführung der Gewerbefreiheit und einer neuen Gemeindeordnung für die Selbstverwaltung der Städte sowie Beschränkung der Adelsrechte.

In einigen deutschen Staaten setzte die allgemeine Bauernbefreiung bereits früher ein (wie z.B. in Österreich = 1781-1789 und in Baden = 1783), während sie in anderen deutschen Staaten erst später verwirklicht wurde (wie z.B. in Bayern und in Österreich = 1848).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die geschichtliche Entwicklung der Emanzipation des Bauernstandes (x802/464-465): >>(Bauer) ... Die Veranlassung zu einer entscheidenden Umgestaltung der Verhältnisse der Bauern und zu einer freiheitlichen Entwicklung des Bauernstandes ist in der Reformation und in den durch dieselbe hervorgerufenen Umwälzungen auf dem religiösen, politischen und sozialen Gebiet zu suchen.

Der Bauer, dessen Lage sich inzwischen durch die Einführung des römischen Rechtes und durch die ungeschickte Anwendung der römisch-rechtlichen Grundsätze von Sklaverei und Pachtwesen auf spezifisch deutsch-nationale Verhältnisse womöglich noch verschlimmert hatte, begann die Bedeutung des freien Eigentums für seine bürgerliche Stellung allmählich einzusehen, und die Bauernschaft gewann namentlich in Süd- und Mitteldeutschland nach und nach ein eigentliches Gesamtbewußtsein.

Freilich mußte der erste gewaltsame Versuch, sich eine selbständige soziale Stellung zu erringen, fehlschlagen; aber drei Jahrhunderte haben seitdem das zäh und beharrlich verfolgte Ziel, zu dessen Erreichung im Bauernkrieg ein so ungestümer Anlauf genommen worden war, verwirklicht. Schon die durch die Reformation beförderte höhere Geistesfreiheit, das dadurch bedingte kräftigere Geltendmachen eigener Prüfung und Überzeugung wirkte in vielfacher Beziehung auch hinsichtlich der bäuerlichen Zustände höchst heilsam.

Viele Gutsherren, von dem neuen Geist hingerissen, hoben die entehrende Leibeigenschaft und Hörigkeit freiwillig auf; viele Kloster und Stifte wurden säkularisiert, und damit hörte mancher Druck von selbst auf. Hier und da veranlaßte die Ausbreitung der neuen Lehre Auswanderungen, und gewerbefleißige Kolonisten, welche die Intoleranz aus ihrem Vaterland

verjagt hatte, fanden anderwärts unter vorteilhaften Bedingungen Aufnahme und vermehrten die Zahl der freien Landleute. Endlich war auch die wachsende Landeshoheit der Fürsten, welche mit den Anmaßungen des Adels unverträglich war, in mancher Beziehung dem Emporkommen des Bauernstandes förderlich.

Das Interesse der Regierungen, welche natürlich die Macht der vielgegliederten Aristokratie zu schwächen suchen mußten, wandte sich nach Einführung allgemeiner Landessteuern und mit dem Entstehen der stehenden Heere mehr den Bauern zu, um hier den privilegierten Ständen gegenüber eine sichere Stütze zu gewinnen.

Zur vollen Entwicklung jedoch gelangten diese Keime einer menschenwürdigen Gestaltung der bäuerlichen Verhältnisse erst in der neueren Zeit, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als in der Wissenschaft und im Staats- und Volksleben bessere politische und volkswirtschaftliche Grundsätze zur Anerkennung gelangten. Vorzüglich war es die französische Revolution, welche mächtig in das Ideengetriebe der Zeit eingriff und eine großartige Reform der sozialen Zustände anbahnte.

Die Leibeigenschaft mit ihren vielfachen dinglichen und persönlichen Lasten hörte auf, wenigstens in allen Ländern, welche sich gegen die regen Fortschritte der Zeit nicht verschlossen; die Schranken zwischen den verschiedenen Ständen, schon längst wankend, fielen vollends, und auch den niedrig Geborenen eröffnete sich die Aussicht, durch Talent und Kraftanstrengung zu Würde und Einfluß zu gelangen; die neue Landwehrverfassung gab dem Landbewohner die alte Wehrhaftigkeit, Selbständigkeit und Manneswürde zurück; und die in den neueren Verfassungsurkunden ausgesprochene Landtagsfähigkeit des Bauernstandes vollendete seine bürgerliche Gleichstellung mit den übrigen Ständen.

In Preußen war es namentlich die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung, welche zu Anfang dieses Jahrhunderts die Überreste der ehemaligen Leibeigenschaft oder Erbuntertänigkeit beseitigte.

Die gutsherrliche Abhängigkeit mit ihren Lasten und Fronen, Beden (Steuern) und Zehnten wurde entweder unbedingt aufgehoben ohne alle Entschädigung der Gutsherren, z.B. in den mit Frankreich vereinigten Rheinlanden, oder es wurde doch die Ablösung des Obereigentums und einzelner Lasten gegen jährlich zu zahlende Grundzinsen oder gegen eine ein für allemal abzugewährende Summe gestattet, oder durch Auseinandersetzung zwischen den Bauern und Gutsherren eine Teilung der Güter unter ihnen nach Maßgabe des bisherigen Eigentums- oder Nutzungsrechts herbeigeführt und den ersteren volles Eigentumsrecht eingeräumt.

Dazu wurden die vielfachen bäuerlichen Lasten für ablösbar erklärt, und alle neueren Verfassungsurkunden haben den Bauernstand zur Teilnahme an der ständischen Vertretung herangezogen.

Mit der Beseitigung des Zunftwesens und der gewerblichen Zwangs- und Bannrechte fiel auch die letzte Schranke zwischen Stadt und Land sowie zwischen Bürger- und Bauernstand.

Als Staatsbürger und Staatsuntertanen stehen die Bauern nunmehr in Bezug auf Rechte und Pflichten mit allen übrigen auf völlig gleicher Linie. Auch hat die moderne Gesetzgebung manche frühere Beschränkung des Bauernstandes auf dem Gebiet des Privatrechts beseitigt, so namentlich den Grundsatz, daß die Bauern keine Wechselfähigkeit hatten, und dergleichen. Aber auch in anderer Weise ist die Gesetzgebung für die Hebung des Bauernstandes tätig gewesen, insbesondere durch eine zweckmäßige Agrargesetzgebung, namentlich über die Zusammenlegung (Separation) der Grundstücke, und durch selbständigere Organisation der Landgemeinden. Als Mann des Ererbten und Überlieferten ist der Bauer, wie in wirtschaftlicher Beziehung, so auch in der Politik allerdings mißtrauisch gegen Neuerungen.

So kommt es, daß der Bauernstand wenn auch nicht eine konservative Partei, so doch eine konservative Macht bildet, daß er das rasche Durchschlagen revolutionärer Bewegungen hemmt, daß er ein Gegengewicht gegen vorschnelle Neuerungen und allzu raschen Fortschritt

bildet und so im politischen Leben eine gleichmäßige und geregelte Entwicklung erzeugt. Auf der anderen Seite ist es eine der schwierigsten Aufgaben, den Bauern in wirtschaftlicher und bürgerlicher Beziehung auf der Bahn des Fortschritts und der Entwicklung vorwärts zu bringen, ohne ihn in seinen berechtigten Eigentümlichkeiten zu verletzen und sein Mißtrauen zu erregen. Denn die konservative Macht des Bauernstandes pflegt sich nur dann in heilsamer Weise zu entwickeln und zu bewahrheiten, wenn sich der Bauer staatlich geschützt, aber nicht bevormundet, und in seiner Eigentümlichkeit geschont und unbehelligt weiß.

Im entgegengesetzten Fall zeigt sich leicht die Kehrseite des bäuerlichen Konservatismus in einem gewissen Eigensinn und trotzigem Selbstgefühl, der Bauernstand wird unter solchen Umständen leicht ein Hindernis fortschrittlicher Entwicklung und ein Hemmschuh im politischen und sozialen Leben des Staates, während er bei richtiger Behandlung dasselbe regelt und eine wohlthätige Stetigkeit und Festigkeit in dasselbe zu bringen geeignet ist. ...<<

Die Einführung der Gewerbefreiheit führte damals nicht selten zum gesellschaftlichen Abstieg (x176/168-169): >>(Eine Menge von Unerfahrenen) eröffnete einen Laden, eine Schankstätte, einen Handwerksbetrieb oder welches Geschäft auch immer, viele Gesellen machten sich selbständig, gründeten mit dem Geschäft eine Familie, die Zahl der zunftfreien Meister wuchs ... und bald zeigten sich die Folgen der entfesselten freien Konkurrenz.

Schnell begründetes Glück brach oft ebenso schnell zusammen, zahlreiche Meister verloren ihren alten Beruf, und die Armenlast der Städte wuchs auf unerwartete Weise an. In Berlin war z.B. 1831 jede vierte von öffentlicher Unterstützung abhängig. Die Armut in den Städten hielt mit der Bevölkerungsvermehrung Schritt und wurde oft durch sie verschärft.<<

Die französische Schriftstellerin Anne Louise de Staël ließ im Jahre 1810 ihr Buch "Über Deutschland" in Wien drucken (x058/219-220): >>... Die Freiheitsliebe ist bei den Deutschen nicht entwickelt; sie haben weder durch Genuß noch durch Entbehrung den Wert kennengelernt, den man in diesem höchsten Gute finden kann. Es gibt mehrere Beispiele von Föderativstaaten, die dem Gemeingeist ebensoviel Kraft wie Einheit in der Regierung zuteilen; aber jene Staaten sind einander gleich, jene Bürger sind frei.

Der Deutsche Bund bestand aus Starken und Schwachen, aus Bürgern und Knechten, aus Nebenbuhlern und sogar aus Feinden, aus alten Elementen, durch die Umstände zusammentreffend, und von den Menschen in Würde gehalten.

Die deutsche Nation ist ausharrend und gerecht; ihr Gefühl für Billigkeit und Rechtlichkeit verhindert, daß eine sogar fehlerhafte Einrichtung zum Bösen führen könne. Als Ludwig der Bayer (deutscher König von 1314-1347) in den Krieg zog, überließ er die Verwaltung seiner Staaten Friedrich dem Schönen, seinem Gefangenen; und dieses Vertrauen, welches damals für niemand befremdend war, betrog ihn nicht. Mit solchen Tugenden hatte man von den Mängeln der Schwachheit oder von der Verwickelung der Gesetze nichts zu befürchten; die Rechtschaffenheit der Menschen ersetzte alles.

Die Unabhängigkeit selbst, die man beinahe in jeder Hinsicht in Deutschland genoß, machte die Deutschen gleichgültig gegen die Freiheit; die Unabhängigkeit ist ein Gut, die Freiheit eine Bürgschaft; und eben weil niemand in Deutschland weder in seinen Rechten noch in seinen Genüssen gekränkt wurde, fühlte man nicht das Bedürfnis einer Ordnung der Dinge, durch die dieses Gut behauptet würde.

Die Reichsgerichtshöfe verschafften eine sichere, obschon langsame Gerechtigkeit gegen jede Handlung der Willkür; die Mäßigung der Fürsten und die Weisheit der Völker gaben fast niemals Anlaß zu Vorstellungen; man glaubte, keines konstitutionellen Bollwerkes zu bedürfen, weil man keinen Eingriff vor sich sah..

Es muß wundernehmen, daß das Feudalrecht beinahe ohne alle Abänderung unter so aufgeklärten Menschen fortgedauert habe; da aber in der Ausübung dieser an sich mangelhaften Gesetze nie Ungerechtigkeiten vorfielen, so tröstete die Gleichheit in der Anwendung über die

Ungleichheit in dem Grundsatz.

Die alten Urkunden, die alten Privilegien der Städte, jene große Familiengeschichte, die das Glück und den Ruhm der kleinen Staaten ausmacht, war den Deutschen über alles teuer; sie vernachlässigten darüber die große Nationalmacht, die mitten unter den europäischen Kolossen zu begründen vor allen Dingen wichtig war.

Dem Deutschen fehlt es, mit wenigen Ausnahmen, an Fähigkeit zu allem, wozu Gewandtheit und Geschicklichkeit erfordert werden. Alles beunruhigt ihn, macht ihn verlegen, er bedarf ebensosehr der Methode im Handeln als der Unabhängigkeit im Denken.

Der Franzose hingegen betrachtet die Handlungen mit der Freiheit der Kunst und die Idee mit der Knechtschaft der Gewohnheit. Die Deutschen, die sich dem Joche der Regeln in der Literatur nicht unterwerfen können, möchten, daß im Leben ihnen alles vorgezeichnet würde. Sie verstehen sich nicht darauf, mit den Menschen zu verhandeln, und je weniger man ihnen Gelegenheit gibt, sich bei sich selbst Rat zu erholen, desto mehr ist man ihnen willkommen.

... Der Vorzug, den der Soldatenstand hat, und die Verschiedenheit der Stände überhaupt, haben sie in allen Verhältnissen des geselligen Lebens an die genaueste Unterwürfigkeit gewöhnt, der Gehorsam ist bei ihnen nicht Knechtschaft, er ist Regelmäßigkeit; sie sind in Erfüllung der an sie ergehenden Befehle ebenso pünktlich, als ob jeder Befehl eine Pflicht wäre.

Die aufgeklärten Köpfe in Deutschland streiten lebhaft miteinander um die Herrschaft im Gebiet der Spekulation; hier leiden sie keinen Widerspruch, überlassen übrigens gern den Mächtigen der Erde alles Reelle im Leben. ...

Der Geist der Deutschen scheint mit ihrem Charakter in keiner Verbindung zu stehen, jener leidet keine Schranken, dieser unterwirft sich jedem Joche, jener ist unternehmend, dieser blöde; die Aufklärung des ersten gibt selten dem zweiten Kraft ...<<

Nach der Besetzung Spaniens durch französische Truppen und dem Sturz des spanischen Königshauses ereigneten sich in den mittel- und südamerikanischen Kolonien ab 1810 vielerorts bewaffnete Aufstände gegen die spanische Besatzungsmacht, um die jahrhundertlange wirtschaftliche Ausbeutung und soziale Ungerechtigkeit zu beenden. Die Aufständischen wurden meistens von spanischen Adeligen (wie z.B. Simon Bolivar) geführt.

1811

Im Dezember 1811 informierte Napoleon den französischen Polizeiminister Fouché (1759-1820, "linke Hand" des französischen Kaisers, aber eigentlich ein heimlicher Gegner des maßlosen Emporkömmlings) über seine weiteren Expansionspläne (x056/171): >>... Ich brauche 800.000 Mann und ich habe sie; ganz Europa werde ich hinter mir herschleifen! ... Ich habe meine Bestimmung noch nicht erfüllt; ich will beenden, was kaum begonnen. Wir brauchen ein europäisches Gesetz, einen europäischen Gerichtshof, eine einheitliche Münze, die gleichen Gewichte und Maße. ... Aus allen Völkern Europas muß ich ein Volk und aus Paris die Hauptstadt der Welt machen. Das ist, Herr Herzog, die einzige Lösung, die mir zusagt.<<

1812

Am 11. März 1812 erließ der preußische Staat ein Dekret zur Gleichberechtigung der Juden (x261/155):

>>§ 1 Die in Unsern Staaten jetzt wohnhaften, mit Generalprivilegien, Naturalisationspatenten, Schutzbriefen und Konzessionen versehenen Juden und deren Familien sind für Inländer und preußische Staatsbürger zu achten.

§ 2 Die Fortdauer dieser ihnen beigelegten Eigenschaft als Inländer und Staatsbürger wird aber nur unter der Verpflichtung gestattet, daß sie fest bestimmte Familiennamen führen und daß sie, nicht nur bei der Führung ihrer Handelsbücher, sondern auch bei der Abfassung ihrer Verträge und rechtlichen Willenserklärungen der deutschen oder einer anderen lebenden Sprache und bei ihren Namensunterschriften keiner anderen als deutscher und lateinischer Schriftzüge sich bedienen sollen. ...

§ 7 Die für Inländer zu achtenden Juden hingegen sollen, insofern diese Verordnung nichts Abweichendes enthält, gleiche bürgerliche Rechte und Freiheiten mit den Christen genießen.

§ 8 Sie können daher akademische Lehr- und Schul-, auch Gemeindeämter, zu welchen sie sich geschickt gemacht haben, verwalten.

§ 9 Inwiefern die Juden zu anderen öffentlichen Bedienungen und Staatsämtern zugelassen werden können, behalten Wir Uns vor, in der Folge der Zeit gesetzlich zu bestimmen.

§ 10 Es stehet ihnen frei, in Städten sowohl als auf dem platten Lande sich niederzulassen.

§ 11 Sie können Grundstücke jeder Art gleich den christlichen Einwohnern erwerben, auch alle erlaubten Gewerbe mit Beobachtung der allgemeinen gesetzlichen Vorschriften treiben.

§ 12 Zu der aus dem Staatsbürgerrechte fließenden Gewerbefreiheit gehöret auch der Handel.
...<<

Danach entfielen in Preußen fast alle Berufsbeschränkungen und die Juden erhielten Rechtsgleichheit. Die Juden bekamen 1812 die staatsbürgerliche Gleichberechtigung, durften ihre Gettos verlassen und alle Berufe ausüben (Ausnahme: Offiziere und Beamte konnten nur zum Christentum konvertierte Juden werden). Jeder Jude konnte preußischer Staatsbürger werden, wenn er bereit war, einen deutschen Familiennamen (z.B. Juda = Löwe, Benjamin = Wolf) anzunehmen (x215/165).

In anderen europäischen Ländern erhielten die Juden erst später staatsbürgerliche Rechte, wie z.B. in England (1858), Schweiz (1874), Spanien (1876), Ungarn (1896), Portugal (1910), Rußland (1917).

Der evangelische Religionspädagoge Kurt Bätz schrieb später über die jüdische Emanzipation und Selbstfindung (x244/734-736): >> Bis ins 18. Jahrhundert lebten die jüdischen Gemeinden in Deutschland in einer eigenen Welt.

Nur wenige Privilegierte konnten ausbrechen. Meist waren es reiche Kaufleute. Der größte Teil der jüdischen Bevölkerung lebte wie im Mittelalter. Das Getto prägte den Alltag. Man sprach eine dem Deutschen verwandte Mundart. ...

Freilich konnten die Änderungen, die die aufgeklärte Welt mit sich brachte, auch im Getto nicht ganz verborgen bleiben. Wohlhabende wanderten aus den Gettos aus und bahnten gesellschaftliche Beziehungen zu den führenden Schichten an. Zunächst waren das nur Einzelne, und es stand kein Programm dahinter.

Dann aber wurde – im Wesentlichen durch die Tatkraft eines Mannes, des Moses Mendelssohn – der Versuch unternommen, Jude-Sein und moderne Welt miteinander zu vermitteln.

Die Aufgabe war unausweichlich. Sie stellte sich der geistig führenden Schicht der christlichen Konfessionen in vergleichbarer Weise.

Philosophen, die aus dem Elfenbeinturm ihrer Wissenschaft herabgestiegen waren in die Niederungen der Mengen, entdeckten die Bedeutung der Vernunft. Der Konflikt mit den Religionen zeichnete sich ab, war aber den frühen Vertretern dieser Richtung selbst kaum bewußt. Sie glaubten, daß der christliche Gott kein anderer sein konnte als der der natürlichen Religion.

Aber gerade deshalb glaubte man auch in allen Religionen einen gemeinsamen Kernbestand erkennen zu können und die Abweichungen im Einzelnen tolerieren zu sollen. Probleme mit Vernunft lösen zu können, nicht auf vorgegebene Traditionen verpflichtet zu sein und so geschichtlich gewordene Grenzen zu sprengen wurde allgemein als ein bedeutender Fortschritt gesehen. Religiöse Toleranz gehörte zu diesem Programm.

Allerdings hatte sie oft nur theoretischen Wert. Das zeigte sich in der Art, wie die Gesellschaft den Juden begegnete. Vorurteile schlugen aller Proklamation zum Trotz durch. Juden hätten keine Lust körperlich zu arbeiten; sie wollten von Wissenschaft und Kultur nichts wissen und hätten nur für Handel und Geld Augen, so meinte man und Mendelssohn klagte bitter:

Man fährt fort uns von allen Künsten, Wissenschaften und anderen nützlichen Gewerben und

Beschäftigungen der Menschen zu entfernen, versperrt uns alle Wege zur nützlichen Verbesserung und macht den Mangel an Kultur zum Grunde unserer ferneren Unterdrückung. Man bindet uns die Hände und macht uns zum Vorwurfe, daß wir sie nicht gebrauchen.

Mendelssohn änderte diesen Zustand grundlegend. Mit ihm zog die Aufklärung in die jüdischen Gemeinden ein. Er sah sich vor zwei zentrale Aufgaben gestellt. Zuerst mußten Brücken zur beherrschenden europäischen Kultur geschlagen werden. Voraussetzung war dabei, daß die jüdische Bevölkerung innerlich frei gemacht wurde, für die kulturellen Neuerungen, die die Epoche hervorbrachte: deutsche Sprache, Philosophie und Wissenschaft. ...

Doch bevor dies geschehen konnte, mußte Mendelssohn das geistige Klima im Getto und die Urteile über Juden in der deutschen Gesellschaft auflockern. Dies hieß aber auch, daß von der Gesellschaft her die Schranken zum Judentum abzubauen waren. Erst durch Emanzipation der Juden und ihre Aufnahme ins Bürgertum konnte der Prozeß, der zwischen Getto und deutscher Kultur vermitteln sollte, in Gang kommen.

Ohne Zweifel lagen Mendelssohns Bemühungen Vorstellungen einer allgemeinen Religiosität zu Grunde, die die Menschheit als Ganzes umfaßte. Glaube war deshalb in erster Linie die Angelegenheit des Einzelnen. Jude-Sein konnte sich - so gesehen - nicht an der Religiosität entscheiden. Denn in Religion sah Mendelssohn das alle Menschen verbindende Element. Deshalb konnte und durfte es auch keinen Gegensatz oder gar Widerspruch zwischen Vernunft und Religion geben.

"Ich erkenne keine anderen ewigen Wahrheiten, als die der menschlichen Vernunft nicht nur begreiflich, sondern durch menschliche Kräfte dargetan und bewährt werden könnten."

... Mendelssohn erläuterte, daß im Judentum nicht Dogmen und vergleichbare Grundsätze wie bei den Christen als Glaubensbasis aufträten, im Gegenteil: der Jude hätte die größte Gedankenfreiheit unter den Religionen. Nicht darauf käme es an, was der Mensch glaubte, sondern was er täte. Es ging nicht um die Lehre, sondern um die Praxis.

Unter allen Vorschriften und Verordnungen des mosaischen Gesetzes lautet kein Einziges: Du sollst glauben! oder nicht glauben!, sondern alle heißen: Du sollst tun! oder nicht tun!

Dem Glauben wird nicht befohlen; denn der nimmt keine anderen Befehle an, als die den Weg der Überzeugung zu ihm kommen. Alle Befehle des göttlichen Gesetzes sind an den Willen, an die Tatkraft des Menschen gerichtet.

Dies im Einzelnen einleuchtend zu machen, hielt Mendelssohn für eine wichtige Aufgabe. Ein derartiges Verständnis machte Schule. während nach damaliger Auffassung die Gesetze weiterhin einfach galten, weil sie offenbart waren, trat nun die Bemühung um psychologische Rechtfertigung und symbolische Erläuterung hinzu. Diese richtete sich primär nach den Bedürfnissen der Angesprochenen und nicht so sehr nach der jeweiligen historischen Ursprungssituation.

Mit Mendelssohn trat das deutsche Judentum einen Schritt in die moderne Welt, der unumkehrbar sein sollte und gewaltige Risiken in sich barg.

Im 19. Jahrhundert entwickelte man die Ansätze fort, kam aber zu völlig unterschiedlichen Lösungswegen und endete in einem schlimmen Kampf verschiedener Gemeindgruppen gegeneinander. Gemeinsame Überzeugung blieb - und dies sollte den Altgläubigen abgetrotzt werden -, daß ein Schritt in die Zukunft die Auseinandersetzung mit der aufklärerisch-nachauflärerischen Kultur einzuschließen hätte. ...

Alle diese Richtungen im Judentum stellten sich der Herausforderung, die die Aufklärung für den Geist bedeutete. Ähnliche Bemühungen ließen sich auch im Christentum aufzeigen.

Lösungen des Problems, die hätten von Dauer sein können, gab es damals nicht. Sie sind vielmehr bis heute noch nicht gefunden worden. Aber anders als der Islam, dem die Auseinandersetzung noch bevorsteht, ließen sich jüdische Gruppen auf die Moderne ein. Die Frage war, wie weit sie sich dabei selbst aufgaben oder ihren Glauben bewährten. Das 19. Jahrhun-

dert stand unter diesem Zeichen.

Die Integrationsfreudigkeit zumal des Reformjudentums stieß nicht nur auf Wohlwollen; sie mobilisierte auch den Gegenschlag. Der Antisemitismus formierte sich. ...<<

Während die mittel-, süd- und westeuropäischen Juden im 19. Jahrhundert mehrheitlich gleichberechtigte Staatsbürger wurden, unterdrückte man die jüdische Bevölkerung in Rußland, Polen, Rumänien und im Osmanischen Reich weiterhin.

Die meisten mittel-, süd- und westeuropäischen Juden, deren Vorfahren bereits im 12. Jahrhundert in Osteuropa eingewandert waren, sprachen die jeweiligen Landessprachen und zusätzlich unverändert Jiddisch. Jiddisch (eine deutsch-jüdische Mischsprache, ursprünglich ein alter mittelhochdeutscher Dialekt des Mittelalters) hatte viele deutsche oder ähnlich klingende Worte und war deshalb für Deutsche ziemlich gut zu verstehen.

Da die polnischen, russischen und tschechischen Juden vielfach enge wirtschaftliche Beziehungen mit den deutschen Juden pflegten und manche deutsche Lebensformen bevorzugten, wurden sie vielerorts abfällig als "deutsche Juden" bezeichnet. In fast allen osteuropäischen Ländern blieben die Bürgerrechte der Juden weiterhin erheblich eingeschränkt.

Besonders in Polen, das über den größten jüdischen Bevölkerungsanteil in Europa verfügte, existierte seit Jahrhunderten ein ausgeprägter Antisemitismus. Während die Gettos des Mittelalters im westlichen Teil Europas Ende des 19. Jahrhunderts längst der Vergangenheit angehörten, lebten die meisten osteuropäischen Juden sogar noch im 20. Jahrhundert in menschenunwürdigen Gettos, so daß die SS-Kommandos später ihre jüdischen Opfer nur noch abholen mußten oder direkt in den Gettos internieren und vernichten konnten (Hunger- und Seuchentod).

Nach französisch-russischen Spannungen (Mißachtung der russischen Interessen in Polen, britisch-russischen Bündnisverhandlungen usw.) überquerten Napoleons Truppen am 22. Juni 1812 ohne Kriegserklärung die russische Grenze an der Memel.

Napoleons Rußlandfeldzug

Napoleon ließ für den Rußlandfeldzug im Jahre 1812 das bisher größte Heer der Weltgeschichte aufstellen. Die "Große Armee" bestand aus rd. 556.000 Mann und ca. 1.000 Geschützen (241.000 Franzosen, 149.000 Deutsche, 70.000 Polen, 34.000 Österreicher, 20.000 Italiener, 10.000 Dänen und 32.000 Schweizer, Portugiesen, Spanier, Kroaten und andere Nationalitäten). Im Verlauf des Feldzuges wurden später weitere 56.000 Soldaten in Marsch gesetzt (x056/172).

Nach dem französischen Überfall rief Zar Alexander I. (1777-1825) zum "Großen Vaterländischen Krieg" auf. Die russischen Truppen zogen sich meistens kampfflos zurück und vermieden zunächst alle offenen Feldschlachten. Der größte Feind der Großen Armee waren nicht die russischen Truppen, sondern vor allem die glühende Hitze im Sommer und die eisige Kälte im russischen Winter. Die Russen setzten außerdem frühzeitig ihre radikale und ungemein wirkungsvolle Vernichtungstaktik der "verbrannten Erde" ein. Vor ihrem geordneten Abzug zerstörten die Russen alle Dörfer und Städte, vergifteten Brunnen und Seen, vernichteten sämtliche Vorräte und trieben die Viehherden nach Osten.

Ernst Moritz Arndt, der sich damals am Hof des Zaren aufhält, berichtete über die Kriegsführung der Russen (x233/34-35): >>... Sie ließen den Franzosen nur leere Orte, abgebrannte Dörfer, versengte Felder, selbst in einigen Städten flammte das Feuer auf. Ein so stolzer Geist brannte in diesem Volke.

Das Empfindlichste aber war dem Feinde, daß mit dem Rückzuge allerorten sich die Obrigkeiten auflösten; er (Napoleon) fand es anders als in dem geduldigen Deutschland, kein Mensch, der ihm anordnen, ausschreiben, registrieren, spionieren, verkündigen und das Volk verwirren, verführen, zügeln und unterjochen half; kein Späher, kein Dolmetscher, kein Horcher und Schleicher zu finden.

Das Volk war wie ein grimmiger Bienenschwarm ohne Weiser; man konnte ihn zerstreuen, verscheuchen, töten, aber jeder Stachel stach, solange Leben in ihm war.<<

Als Napoleons Truppen am 14. September 1812 in Moskau einmarschierten, war die russische Hauptstadt fast menschenleer. Einige Tage nach dem französischen Einmarsch ließ der Zar Moskau in Brand setzen. Die riesige Stadt brannte länger als eine Woche und wurde fast völlig zerstört. Zar Alexander hatte längst erkannt, daß er den Feind nicht mit militärischen Mitteln besiegen konnte, deshalb mußte er Zeit gewinnen und den russischen Winter abwarten.

Ein deutscher Feldzugteilnehmer berichtete später über die Besetzung Moskaus (x233/35):
>>Der Himmel ist in der Richtung von Moskau ganz gerötet und eine ungeheure Rausäule steigt auf. – Es ist ein schrecklicher Gedanke, daß diese Stadt dasselbe Schicksal wie alle Orte von Smolensk bis hierher haben könnte! – Wie wären da alle unsere Wünsche vernichtet!
...<<

Nach der Eroberung Moskaus unterbreitete Napoleon dem Zaren sofort ein Friedensangebot, denn er war anscheinend unfähig, die einfache russische Taktik zu durchschauen.

Napoleon unterschätzte außerdem die riesigen Entfernungen und übersah die katastrophalen Folgen der "verbrannten Erde". Anstatt den aussichtslosen Feldzug rechtzeitig abzubrechen und den sofortigen Rückzug anzutreten, wartete der französische Kaiser bis zum 18. Oktober 1812 untätig auf die Antwort des Zaren. Da der preußische Berater des Zaren, Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein, ausdrücklich forderte, keinen Frieden zu schließen, lehnten die Russen schließlich alle französischen Friedensangebote ab. Infolge der großen Nachschub-schwierigkeiten und wegen des frühen Wintereinbruches mußte Napoleon schließlich am 19. Oktober 1812 den Rückzugsbefehl erteilen.

Der zu spät begonnene Rückzug entwickelte sich für die "Große Armee" zu einer ungeheuren Katastrophe. Wochenlang schleppten sich die westeuropäischen Angreifer trotz bitterer Kälte von -28 Grad ohne Winterkleidung durch die endlosen Schneewüsten Rußlands. Die Soldaten froren jämmerlich und versuchten sich mit Frauenkleidern, Säcken, Zeltplanen, Säcken und sonstigen Lumpen vor der tödlichen Kälte zu schützen.

Jetzt griffen die russischen Truppen erstmalig auf breiter Front an und schlugen die ungeordneten, kraftlosen Einheiten der "Großen Armee" erbarmungslos zusammen. Die geschlagenen Soldaten flüchteten im eisigen Nordoststurm nach Westen, während ihnen die Russen wie Viehtreiber folgten. Unentwegt jagten die Kosaken mit ihren schnellen Pferden über die tiefverschneiten Eiswüsten und metzelten ihre halberfrorenen und halbverhungerten Gegner in kurzen Gefechten gnadenlos nieder. 70.000 Soldaten der "Großen Armee" erreichten noch Smolensk. In Wilna waren es nur noch 40.000 Soldaten (x233/35).

Ein deutscher Offizier des Rheinbundes berichtete am 30. November 1812 über den "Rückzug der Großen Armee" (x237/96): >>Was wir in diesen langen Nächten zu leiden hatten, kann nicht geschildert werden. Das schnell auflodernde Feuer schrumpfte auf einer Seite die auf-tauenden Glieder zusammen, während auf der entgegengesetzten Seite der Frost doppelt emp-funden wurde. Die zerlumpten Kleider wurden durch darauffallende Kohlen immer mehr bis auf die Haut durchlöchert. Das Ungeziefer, welches man scharenweise auf dem Leibe trug, setzte sich durch die Wärme in Tätigkeit und marterte uns bis zur Verzweiflung.

Endlich stellte sich, wenn man auf das äußerste erschöpft war, der Schlaf ein. Die Augen fie-len zu, das Feuer erlosch, und viele erlebten den folgenden Tag nicht mehr.

Doch noch unglücklicher waren jene, denen noch das zurücktretende Blut im Herzen rollte. Mit erfrorenen Händen und Füßen waren sie nicht mehr vermögend aufzustehen. Sie kämpf-ten mit schrecklicher Todesangst, sahen ihre Kameraden weiterziehen und sich hilflos dem qualvollsten Tode preisgegeben; in ihren wilden Zügen herrschte Bestürzung, Hunger, Schmerz und Tod. ...<<

Ein deutscher Feldwebel der Nachschubeinheiten berichtete später über den "Rückzug der

Großen Armee" (x233/35): >>Mit Entsetzen sah ich diese Unglücklichen, abgezehrt, mit bleichen Gesichtern und struppigen Bärten, ohne Waffen und ordnungslos durcheinandermarschierend, mit gesenktem Haupte, die Augen starr auf die Erde gerichtet und in tiefem Schweigen, gleich einem Haufen Gefangener vorüberziehen. ...<<

Als die militärische Lage der "Großen Armee" immer aussichtsloser wurde, ließ der "geniale" und "größte Feldherr" aller Zeiten seine Truppen noch vor Wilna feige im Stich und flüchtete nach Paris.

Die geschlagene und völlig aufgelöste "Große Armee" erreichte schließlich am 10. Dezember 1812 die ostpreußische Grenze an der Memel. Nach den gnadenlosen Rückzugsgefechten erreichten nur noch rd. 5.000 Soldaten der Kampfeinheiten, mehr tot als lebendig, Ostpreußen.

Als der geschlagene Rest der "Großen Armee" (größtenteils französische Nachschubeinheiten) nach Westen floh, ließ die preußische Bevölkerung alle verhaßten Besatzungssoldaten unbehelligt abziehen.

Im Gegensatz zur russischen Bevölkerung, die vielerorts mit Knüppeln, Äxten und Sensen über die fliehenden Eindringlinge herfiel, rächte sich fast kein Deutscher an den geschlagenen, wehrlosen Feinden (x215/181).

Ein baltischer Offizier der russischen Truppen berichtete über den Rückzug der "Große Armee" (x122/357): >>... Als ich ein Dorf durchschritt, um Lebensmittel zu requirieren, habe ich beobachtet, wie ein französischer Gefangener für 20 Rubel an die Bauern verkauft wurde; diese taufte ihn mit siedendem Pech und spießten ihn lebendig auf ein zugespitztes Eisenstück auf! Welch ein Greuel! O Menschlichkeit – wie stöhnst du!"

Die russischen Frauen töteten die Gefangenen und Marodeure mit Beilhieben, wenn sie bei ihren Behausungen vorbeikommen. ...<<

Ein Feldzugteilnehmer berichtete aus Rußland (x253/117): >>... Ein kalter Eiswind, der durch die elenden Kleider drang, lähmte die Glieder. Der Boden überzog sich mit Glatteis. Jeder Schritt kostete Anstrengung. Viele, die kraftlos niedersanken, waren nicht mehr imstande, sich wieder aufzurichten. ... Zu Hunderten fielen die Pferde nieder und vermochten sich trotz der unbarmherzigen Hiebe nicht mehr zu erheben. Niemand nahm sich des Bedrängten an; das Gefühl für fremdes Elend war völlig abgestumpft.<<

Ein französischer Augenzeuge berichtete über den Rückzug der geschlagenen "Große Armee" (x176/144): >>... Das Land rechts und links des Weges war durch die Armee ... ausgesogen und kahlgeplündert. ... Auf dem Verdeck der Wagen lagen die Unglücklichen, auf dem Vordergestell, hinten, auf Koffern, Sitzen, auf den Futterkästen. ... Beim geringsten Stoß fielen die am schlechtesten untergebrachten herab; der Fahrer nahm darauf keine Rücksicht. Der nächste Wagen ... fuhr über den Körper des Unglücklichen hinweg, der zu Boden gefallen war. Jeder dachte nur an sein eigenes Überleben.<<

Ein Augenzeuge aus Kassel berichtete über die Rückkehr westfälischer Soldaten des "Rußlandfeldzuges" (x056/172): >>... Wir eilten nach der Aue, und da stand denn ein Häufchen von ungefähr 50 Mann dieser Unglücklichen, die dem Graus der Elemente, den feindlichen Schwertern und dem Hunger entflohen waren. ... Es war ... ein Anblick zum Gotterbarmen. Wenn ich mir den Tag in das Gedächtnis rufe, an dem wir die Truppen von hier abmarschieren sahen, ... ein jeder mit der Hoffnung auf zu erringenden Ruhm und zu erwerbende Ehren erfüllt, und nun!

Wie sahen die Unglücklichen aus! Die Köpfe und die Füße in Lumpen gehüllt, der übrige Körper bedeckt mit Fetzen von allen möglichen Stoffen und Strohmatten. Auch Tierfelle, noch voll des vertrockneten Blutes, bedeckten ihre Blößen. Der Ausdruck ihrer bleichen Züge war ein schrecklicher, die Augen sahen mit einem geisterhaft starren Ausdruck aus den blassen, mit Falten durchzogenen Gesichtern heraus, als sähen sie noch alle die Greuel, die auf sie in den Eissteppen Rußlands gelauert hatten, und ihre Sprache klang hohl und rau, als hätten

die Schmerzenstöne sie heiser gemacht.

Die meisten der Unglücklichen konnten ihre Körper kaum noch fortschleppen, so matt und krank waren sie. Ihre Gesichter, geschwärzt von dem Rauch der Lagerfeuer, bedeckt mit wochenlangem Straßenschmutz, zerfressen von allen möglichen Krankheiten ... und zernagt von Ungeziefer, sahen mit gespenstischem Ausdruck aus den Lumpen hervor. ...

Ist es möglich, ... daß ein Mensch, solch eine Gewalt über die Welt besitzt, daß er so hunderttausendfaches Unglück über seine Mitmenschen bringen kann? ...<<

Der 18jährige Primaner Ferdinand August schrieb 1812/13 über den Rückzug der geschlagenen "Große Armee" (x215/181): >>Es irrt durch Schnee und Wald umher, das mächt'ge Franzosenheer. Der Kaiser auf der Flucht, Soldaten ohne Zucht ... Trommler ohne Trommelstock, Kürassier im Weiberrock, Ritter ohne Schwert, Reiter ohne Pferd. Mit Mann und Roß und Wagen, so hat sie Gott geschlagen.<<

Den französischen Rußlandfeldzug überlebten insgesamt nur rd. 110.000 Soldaten (überwiegend Franzosen). Die große Mehrheit der Angreifer fiel nicht im Kampf, sondern die schlechtausgerüsteten Soldaten kamen mehrheitlich durch den russischen Winter um, verhungerten oder starben an Seuchen. Die Gesamtverluste der Angreifer betragen etwa 502.000 Soldaten (x056/172).

Da die französischen Offiziere ihre Landsleute grundsätzlich schonten und meistens nur in den Nachschubeinheiten und als Reservetruppen einsetzen, zahlten die französischen Vasallen den größten Blutzoll. Von den deutschen Soldaten kehrten nur 9.500 in ihre Heimat zurück. Die russischen Verluste betragen etwa 210.000 Soldaten (x056/172).

Nach dem gescheiterten Rußlandfeldzug waren die Tage der französischen Besatzungsmacht gezählt.

Am 30. Dezember 1812 schloß der preußische General Hans David York von Wartenburg (1759-1830, kommandierte während des Rußlandfeldzuges das preußische Hilfskorps) ohne Ermächtigung und Billigung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. mit dem russischen General von Diebitsch bei Tauroggen (in Litauen) einen Neutralitätsvertrag.

Der russisch-türkische Krieg (1806-12) wurde im Jahre 1812 durch den Frieden von Bukarest beendet. Das Osmanische Reich mußte Bessarabien an Rußland abtreten, besetzte aber erneut Serbien.

Während des britisch-amerikanischen Krieges (1812-14) scheiterte im Jahre 1812 ein Versuch der USA, Kanada zu erobern.

1813

Im Jahre 1813 schlossen Preußen, Rußland, Großbritannien, Schweden und Österreich ein Bündnis gegen Frankreich.

Das Ende der französischen Zwangsherrschaft

Im Verlauf der langjährigen französischen Ausbeutungs- und Unterjochungsherrschaft begriffen auch die letzten Träumer, daß man um seine nationale Freiheit kämpfen mußte. Vor allem die deutschen "Denker und Dichter" (mit Ausnahme von Goethe, der bis zum Schluß ein Anhänger Napoleons blieb) förderten eine gewisse Vaterlandbegeisterung. Friedrich von Schiller war eine besonders wichtige Persönlichkeit des deutschen Freiheitskampfes, obwohl er bereits 1805 gestorben war. Schillers kraftvoller Idealismus stärkte besonders den Glauben an die eigene moralische Kraft und erweckte erstmalig ein bewußtes National- und Zusammengehörigkeitsgefühl der unterdrückten Deutschen.

In seinem Drama über den Freiheitskämpfer "Wilhelm Tell" (1802-04) schrieb Schiller z.B. kurz vor seinem Tod (x253/111):

>>Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an!

Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft! ...<<

Johann G. Fichte (1762-1814, ein bedeutender Philosoph und Vertreter des deutschen Idealismus) kritisierte 1807/08 in seinen "Reden an die deutsche Nation" die jahrhundertealte Unterwürfigkeit und Selbsterniedrigung der Deutschen (x063/324, x253/111): >>... Das Ausland war es, welches zuerst der über Religionsstreitigkeiten entstandenen Entzweiung der Gemüter in Deutschland sich bediente, um diesen Inbegriff des gesamten christlichen Europa ... in abgesonderte und für sich bestehende Teile künstlich zu zertrennen, wie erst jenes über einen gemeinsamen Raub sich natürlich zertrennt hatte. ...

Müssen sie (die Ausländer) nicht glauben, daß, wie auch irgend sie sich gegen uns betragen möchten, sie doch noch immer viel zu gut für uns seien und niemals uns zu schlecht werden könnten ...<<

>>... Ob es uns jemals wieder wohlgehen soll, dies hängt ganz allein von uns ab; und es wird nie wieder irgend ein Wohlsein an uns kommen, wenn nicht jeder einzelne unter uns in seiner Weise tut und wirkt, als ob lediglich auf ihm das Heil der künftigen Geschlechter beruhe.<<

Der preußische General Gerhard J. von Scharnhorst entwarf im Jahre 1813 den Feldzugsplan gegen Napoleon, schaffte die Prügelstrafe ab, beseitigte manche Vorrechte des Adels und schickte bis 1813 alle zu alten Generäle in den Ruhestand.

Man führte in Preußen die allgemeine, gesetzliche Wehrpflicht ein ("Verordnung über die Organisation der Landwehr von 1813"). Das preußische Söldnerheer wurde durch eine begeisterungsfähige Volksarmee ersetzt (mit verstärkter Reservistenausbildung = "Krümpersystem"), das sich mit den französischen Revolutionsarmeen messen konnte. Jeder, der sich durch Bildung, Entschlußkraft und Mut auszeichnete, konnte jetzt Offizier werden. Der Heeresdienst wurde als ein Ehrendienst für die Nation aufgefaßt

General Blücher forderte in einem Schreiben an Scharnhorst zum deutschen Freiheitskampf auf (x254/89): >>... Mich juckt's in allen Fingern, den Säbel zu ergreifen. Jetzt ist es wiederum Zeit zu tun, was ich schon Anno 9 (1809) angeraten, nämlich die ganze Nation zu den Waffen zu rufen, und wenn die Fürsten nicht wollen und sich dem entgegensetzen, sie samt dem Bonaparte wegzujagen. Denn nicht nur Preußen allein, sondern das ganze deutsche Vaterland muß wiederum hochgebracht und die Nation hergestellt werden.<<

Im Februar 1813 hieß es in einem Aufruf an die Deutschen zum Freiheitskampf gegen die Franzosen (x056/179): >>Deutsche für Deutsche!

Nicht Bayern, Nicht Braunschweiger, Nicht Hannoveraner, Nicht Hessen, Nicht Holsteiner, ... Nicht Österreicher, ... Nicht Preußen, Nicht Sachsen, Nicht Schwaben, ... Nicht freie Reichsstädter ...

Alles, was sich Deutsche nennen darf – nicht gegeneinander, sondern:

Deutsche für Deutsche!"<<

Nach dem preußisch-russischen Bündnis vom 28. Februar 1813 rief der preußische König am 20. März 1813 in Breslau und danach in allen preußischen Zeitungen zum bewaffneten Widerstand gegen Frankreich auf (x215/186-187):

>>**An mein Volk ...**

Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litauer! Ihr wißt, was Ihr seit fast 7 Jahren erduldet habt, Ihr wißt, was Euer trauriges Los ist, wenn wir den beginnenden Kampf nicht ehrenvoll enden. erinnert Euch an die Vorzeit, an den großen Kurfürsten, den großen Friedrich. ... Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden ...

Aber welche Opfer auch vom einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu sein.

Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir bestehen für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit, unseren Wohlstand, keinen anderen Ausweg gibt es als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet Ihr getrost entgegengehen, um der

Ehre willen, weil ehrlos der Preuße und der Deutsche nicht zu leben vermag.<<

Die Kirche förderte ebenfalls die "begeisterte Bereitschaft", für das Vaterland zu kämpfen und zu sterben. In ihren Predigten verkündeten die Geistlichen den "heiligen Kampf" für die Heimat. In jener Zeit des bevorstehenden Freiheitskampfes entstand in Preußen eine fanatische, religiöse Verklärung. Auf allen Koppelschlössern der Soldaten stand "Gott mit uns". Während der Gottesdienste wurde grundsätzlich überall für den Sieg der deutschen Soldaten gebetet.

Für die gedemütigte und verbitterte Bevölkerung war der preußische Befreiungskrieg ein gerechter Kampf und deshalb meldeten sich Tausende von Freiwilligen aus allen Bevölkerungsschichten für den bevorstehenden Freiheitskampf. In Preußen entstanden überall Freikorps (wie z.B. die Lützowschen Jäger), die später mit den Farben Schwarz-Rot-Gold in den Krieg zogen.

Der Kriegsfreiwillige Theodor Körner (1791-1813, deutscher Dichter, fiel 1813 bei Gadebusch) schrieb im Jahre 1813 das Lied "Lützow's wilde Jagd" (x215/188):

>>Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?

Hört's näher und näher brausen.

Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n,

Und gellende Hörner erschallen darein,

Und erfüllen die Seele mit Grausen.

Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt,

Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.<<

Ernst M. Arndt schrieb damals über die Motivation der preußischen Landwehr (x056/179):

>>Der Krieg ... für das Vaterland und für die Freiheit ist ein heiliger Krieg. ... Sowie die junge Mannschaft ... versammelt ist, wird feierlich Gottesdienst gehalten. ... Es wird ihnen eingeschärft, daß der Tod fürs Vaterland im Himmel und auf Erden ein großes Lob ist; es wird durch Recht und Predigten und durch geistliche und kriegerische Lieder ihr Gemüt zu Treue, Ruhm und Tugend entzündet.<<

Nach dem sog. "Märzaufruf" vergrößerte sich die preußische Landwehr zwar von 68.000 auf 120.000 Mann, aber überall fehlten Waffen, Munition und kampferfahrene Ausbilder. Die meisten Freiwilligen besaßen keine Gewehre, sondern höchstens nur Säbel oder Lanzen. Häufig trugen die preußischen Freiheitskämpfer keine Uniformen und keine Schuhe.

Die große Mehrheit der Bevölkerung beteiligte sich an der Volkserhebung und leistete unerwartet große Geld- und Sachspenden. Ungezählte Preußen brachten Schmuck, Trauringe, Goldketten und ihre letzten Spargroschen zu den zahlreichen Sammelstellen und spendeten in den folgenden Monaten 6,5 Millionen preußische Taler. Mit dieser riesigen Geld- und Sachspende konnte man bis 1815 über 280.000 preußische Soldaten ausrüsten (x215/190).

Auch zahlreiche Juden beteiligten sich damals freiwillig am Kampf für ihr "Vaterland" oder sie leisteten als Ärzte und Krankenschwestern aufopferungsvoll und tapfer ihre Pflicht.

Angesichts dieser enormen Opferbereitschaft der preußischen Bevölkerung schrieb General August Neithardt von Gneisenau (x253/118): >>Es ist eine große herzerbebende Zeit. Es wird mir schwer, mich der Tränen zu erwehren, wenn ich all diesen Edelmut, diesen hohen deutschen Sinn gewahr werde. Welch ein Glück, so lange gelebt zu haben ...<<

Der preußische König zeigte sich ebenfalls "opferbereit" und stiftete am 10. März 1813 das Eiserne Kreuz (EK), die höchste Auszeichnung des preußischen Freiheitskrieges.

Während sich Preußen in fieberhafter Eile auf den Entscheidungskampf um "Sein oder Nichtsein" vorbereitete und neben Rußland die Hauptlast der Befreiungskriege übernehmen mußte, hielten sich die Österreicher und die anderen deutschen Staaten vorsichtig zurück und lieferten weiterhin pünktlich die geforderten Zwangsabgaben und Soldaten an die Franzosen.

Der preußische Befreiungskrieg drohte schon während der Anfangsphase nach den Niederlagen in Großgörschen und in Bautzen zu scheitern. General Scharnhorst wurde bereits in der

Schlacht von Großgörschen (Mai 1813) schwer verwundet und starb einige Wochen später an den Folgen seiner Verletzungen.

Von März bis Mai 1813 drängten die zahlenmäßig überlegenen französischen "Rekrutenheere" die preußisch-russischen Truppen allmählich nach Schlesien ab.

Napoleon, der seit 1810 mit einer Tochter des österreichischen Kaisers verheiratet war, versuchte am 26. Juni 1813, die unschlüssigen Österreicher auf seine Seite zu bringen. Clemens Fürst von Metternich (1773-1859, ab 1809 Außenminister, von 1821-48 Staatskanzler) fürchtete vor allem die preußischen Einigungsbestrebungen, die zwangsläufig die jahrhundertealte Vormachtstellung der Habsburger gefährden konnten.

Während der Bündnisverhandlungen mit dem österreichischen Minister Metternich am 26. Juni 1813 in Dresden berichtete Napoleon auch über den Rußlandfeldzug (x213/112-113):

>>... Napoleon: Sie wollen also den Krieg, gut, Sie sollen ihn haben. Ich habe die Russen bei Bautzen geschlagen; auch Sie wollen an die Reihe kommen, es sei; in Wien sehen wir uns wieder. ...

Metternich: Krieg und Frieden liegen in der Hand Eurer Majestät. ... Das Schicksal von Europa, seine Zukunft und die Ihrige, alles das ruht in ihrer Hand. Zwischen Europa und Ihren bisherigen Zielen besteht unlöslicher Widerspruch. Die Welt bedarf des Friedens. Um diesen Frieden zu sichern, müssen Sie in die mit der allgemeinen Ruhe vereinbarlichen Machtgrenzen zurückkehren, oder aber Sie werden im Kampf unterliegen. ...

Napoleon: Nun gut, was will man denn von mir?, daß ich mich entehre? Nimmermehr! Ich werde zu sterben wissen, aber ich trete keinen Handbreit Bodens ab. Eure Herrscher, geboren auf dem Throne, können sich zwanzigmal schlagen lassen und doch immer wieder in ihre Residenz zurückkehren; das kann ich nicht, der Sohn des Glückes. Meine Herrschaft überdauert den Tag nicht, an dem ich aufgehört habe, stark und folglich gefürchtet zu sein. Ich habe die Verluste des vergangenen Jahres ausgeglichen; sehen Sie einmal die Armeen an nach den Schlachten, die ich soeben gewonnen!

Metternich: Und gerade die Armee ist es, welche den Frieden verlangt.

Napoleon: Nein, meine Generäle wollen den Frieden. Ich habe keine Generäle mehr. Die Kälte von Moskau hat sie demoralisiert. Ich sah die Tapfersten weinen wie die Kinder. Sie waren physisch und moralisch gebrochen. Vor 14 Tagen konnte ich Frieden schließen, heute kann ich es nicht mehr. Ich habe 2 Schlachten gewonnen. Ich werde nicht Frieden schließen!

Metternich: Das Glück kann Sie ein zweites Mal wie im Jahre 1812 im Stich lassen. In gewöhnlichen Zeiten bilden die Armeen nur einen kleinen Teil der Bevölkerung, heute ist es das ganze Volk, das Sie unter Waffen rufen. ... Ich habe Ihre Soldaten gesehen, es sind Kinder. Eure Majestät haben das Gefühl, daß Sie der Nation absolut notwendig sind; brauchen aber nicht auch Sie die Nation? Und wenn diese jugendliche Armee, die Sie unter die Waffen gerufen haben, dahingerafft sein wird, was dann?

Napoleon: Sie sind nicht Soldat, und wissen nicht, was in der Seele eines Soldaten vorgeht. Ich bin im Feld aufgewachsen, und ein Mann wie ich schert sich wenig um das Leben einer Million Menschen.

Metternich: Warum haben Sie mich gewählt, um mir zwischen 4 Wänden das zu sagen, was Sie eben ausgesprochen? Öffnen wir die Türen, und mögen Ihre Worte von einem Ende Frankreichs bis zum anderen ertönen. Nicht die Sache, die ich vor Ihnen vertrete, wird dabei verlieren.

Napoleon: Die Franzosen können sich nicht über mich beklagen; um sie zu schonen, habe ich die Deutschen und die Polen geopfert. Ich habe im Feldzug von Moskau über dreimal Hunderttausend Mann verloren; es waren nicht mehr als 30.000 Franzosen darunter.

Metternich: Sie vergessen, Sire, daß Sie zu einem Deutschen sprechen. ...<<

Als die Verhandlungen zwischen Metternich und Napoleon nach 8 Stunden scheiterten, drohte

der uneinsichtige Diktator Napoleon (x215/198): >>Es kann mich den Thron kosten, aber ich werde die Welt unter seinen Trümmern begraben ...<<

Napoleons Drohung wurde später in ähnlicher Form von einem anderen Diktator (Hitler) wiederholt!

Erst als Österreich (ab August 1813) in die Kämpfe eingriff, konnte Napoleons Unterdrückungs- und Knechtschaftsregime schließlich beendet werden. Danach entwickelte sich der preußische Freiheitskampf zum europäischen Befreiungskrieg, der vor allem durch die preußischen Militärstrategen sowie durch die riesigen russischen Armeen entscheidend geprägt wurde.

Gebhard L. von Blücher (1742-1819, ein schlichter, eisenharter Offizier, Oberbefehlshaber der schlesischen Truppen) wurde trotz seines hohen Alters einer der erfolgreichsten Heerführer der großen Befreiungsfeldzüge. Blücher, der gemäß preußischer Tradition die Offensive bevorzugte ("Marschall Vorwärts"), gehörte zu den wenigen Armeeführern, die sich nicht vor den sieggewohnten französischen Truppen fürchteten. Der alte Haudegen, ein ehemaliger Husar, wurde wegen seiner derben aber herzlichen Art und seiner großen Erfolge schon bald zum deutschen Volkshelden des Befreiungskrieges.

Im August 1813 vertrieb Blücher die Franzosen aus Schlesien und entschied danach mit untrüglicher Beobachtungsgabe und Übersicht die Völkerschlacht von Leipzig. In der Umgebung von Leipzig kam es vom 16. bis zum 19. Oktober 1813 zur Entscheidungsschlacht. Bei der sog. "Völkerschlacht von Leipzig" wurde das französische Heer (rd. 160.000 Soldaten) von den verbündeten Truppen der Preußen, Russen, Schweden, Österreicher und anderen deutschen Staaten (rd. 255.000 Soldaten) vernichtend geschlagen (x213/113).

Während der Schlacht flüchteten vielerorts Einheiten der deutschen Vasallen Napoleons (Bayern, Rheinländer, Hessen, Sachsen, Westfalen und andere) oder liefen in Scharen zu den siegreichen Koalitionstruppen über. Im Verlauf dieser gewaltigen Schlacht fielen mehr als 60.000 Soldaten und über 30.000 wurden verwundet (x215/206,208). Napoleon mußte danach den fluchtartigen Rückzug nach Frankreich antreten.

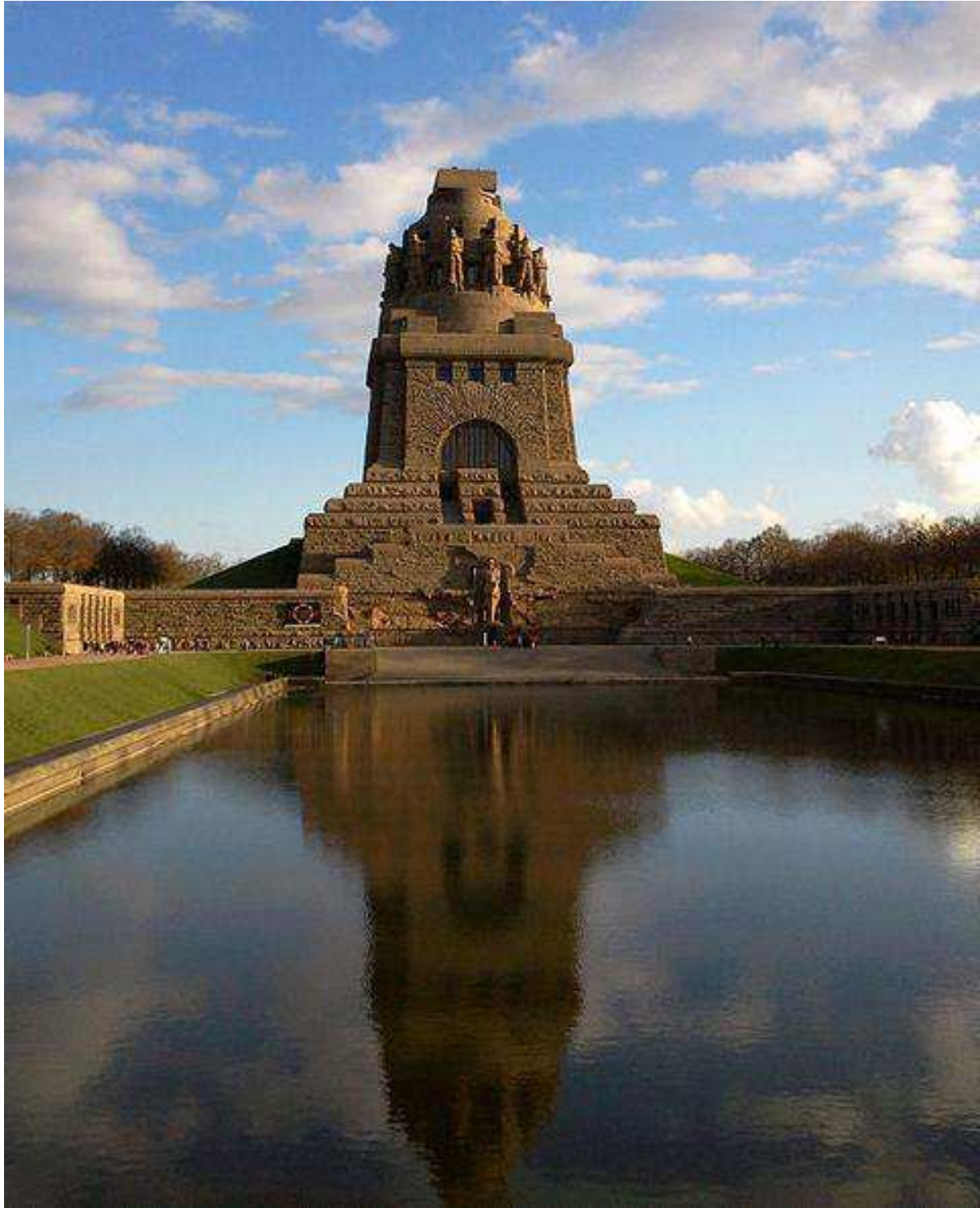


Abb. 34 (x175/110): Der deutsche Kaiser Wilhelm II. weihte am 18. Oktober 1913 das Völkerschlachtdenkmal auf dem Blachfeld bei Leipzig ein.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Völkerschlacht bei Leipzig (x810/669-672: >>(Leipzig, die Völkerschlacht) ... Die Niederlagen der französischen Truppen im August und September hatten Napoleon veranlaßt, von Dresden zurückzugehen und seine Armee am 14. Oktober um Leipzig zu vereinigen, gegen welches sich nun auch die Heere der Verbündeten konzentrisch in Bewegung setzten. Das Reitergefecht bei Liebertwolkwitz am 14. Oktober leitete die großen Kämpfe der nächsten Tage ein, sein glücklicher Ausgang erschien den Alliierten als gute Vorbedeutung.

Dennoch war Napoleons Lage durchaus keine verzweifelte; er hatte außer den Garden 8 Korps, 170.000 Mann nebst 14.000 Reitern und 700 Geschützen, zur Verfügung, und wenn auch die Truppen tief erschöpft und teilweise entmutigt waren, so befehligte sie doch ein Napoleon, der nicht bloß durch die Einheit des Oberbefehls, sondern auch durch die Raschheit und Präzision seiner Anordnungen, durch seine moralische Einwirkung der Überlegene war. Verhängnisvoll wurden aber für ihn die Illusionen, die aus seiner Unterschätzung des Gegners hervorgingen: er glaubte weder an die Anwesenheit der ganzen böhmischen und schlesischen Armee noch an den Entschluß der Verbündeten zu einer großen Entscheidungsschlacht.

Am 15. Oktober stellte Napoleon sein Heer um Leipzig auf: den größten Teil, 100.000 Mann, auf dem sanft gehobenen Gelände südlich von Leipzig, von Konnewitz und Markkleeberg an der Pleiße über Wachau und Liebertwolkwitz bis nach Holzhausen hin; Bertrand stand bei Lindenau zur Deckung der Straße nach Westen, im Norden von Leipzig, Marmont und Ney. Die Alliierten verfügten zunächst nur über 200.000 Mann, da die Korps von Colloredo und Bennigsen erst im Anmarsch waren und der Kronprinz von Schweden die Nordarmee noch zurückhielt. Die Hauptmasse bildete die böhmische Armee unter Schwarzenberg, den Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm III. begleiteten, 130.000 Mann, welche von Süden heranrückten.

Schwarzenbergs Plan war, während Gyulay mit 20.000 Mann gegen Lindenau und Blücher von Schkeuditz gegen Leipzig aufbrach, mit der Hauptmacht in der sumpfigen Niederung zwischen Elster und Pleiße gegen Konnewitz vorzudringen, den rechten Flügel des Feindes zu umgehen und auf dem kürzesten Weg Leipzig selbst zu gewinnen.

Auf Einspruch Alexanders wegen der Schwierigkeit des Terrains übertrug Schwarzenberg die Ausführung seines Plans nur den 35.000 Österreichern unter Merveldt und Hessen-Homburg; die Korps von Klenau, Wittgenstein und Kleist unter Barclays Oberbefehl sollten den Feind in der Fronte angreifen und ihn gegen Leipzig werfen. Auf diese Weise wurde die böhmische Armee auf drei durch Flüsse und Sümpfe getrennte Schlachtfelder verteilt.

Noch vor Tagesanbruch am 16. Oktober setzte sich die Armee Barclays in Bewegung und eröffnete gegen 9 Uhr ein furchtbares Geschützfeuer, worauf die Sturmkolonnen gegen die französische Stellung vorgingen. Kleist entriß Poniatowski Markkleeberg; viermal wurde er daraus verdrängt, viermal erstürmte er es wieder und behauptete es mit Mühe. Auch Wachau, wo Napoleon selbst befehligte, wurde von Preußen und Russen unter dem Prinzen Eugen von Württemberg erobert, mußte jedoch unter ... furchtbarsten Verlusten durch die überlegene französische Artillerie wieder verlassen werden.

Ebensowenig gelang es Gortschakow und Klenau, Liebertwolkwitz zu nehmen; ja, sie verloren auch den Kolmberg, und die ganze Linie der Verbündeten war durch die blutigen Kämpfe so geschwächt, daß sie kaum ihre Stellungen behaupten konnte. Auch die Operationen der Österreicher auf Konnewitz hatten gar keinen Erfolg, und die Fruchtlosigkeit aller weiteren Kämpfe einsehend, eilte endlich nach 12 Uhr mittags Schwarzenberg mit dem Korps Hessen-Homburg Barclay zu Hilfe.

Napoleon, durch den bisherigen Gang der Schlacht ermutigt, beschloß nun selbst zum Angriff überzugehen. Um 3 Uhr versuchten 8.000 französische Reiter, das Zentrum der Verbündeten bei Wachau zu durchbrechen. Sie drangen bis zu dem Hügel vor, auf dem die Monarchen und Schwarzenberg sich befanden; indes die Standhaftigkeit der russischen Infanterie und die Tapferkeit der zur Hilfe herbeieilenden verbündeten Reiterei vereitelten ihr Unternehmen. Ein zweiter Angriff der französischen Infanterie, des Korps Lauriston, auf Güldengossa mißlang ebenfalls. Auch Napoleon konnte keine frischen Truppen mehr ins Feuer führen, und die Nacht machte dem mörderischen Kampf ein Ende.

Der Angriff der Alliierten auf die feindliche Stellung war mißlungen; aber eine völlige Niederlage war durch die todesmutige, wetteifernde Tapferkeit der Verbündeten, Führer wie Sol-

daten, mit einem Verlust von 20.000 Mann an Toten und Verwundeten abgewendet worden. Gyulays Angriff auf Lindenau, zögernd unternommen, war inzwischen von Bertrand abgewiesen worden. Einen entscheidenden Erfolg jedoch hatte das Vorgehen der schlesischen Armee gehabt.

Ohne die Nordarmee abzuwarten, war Blücher auf den Befehl, zum gemeinschaftlichen Angriff auf Leipzig mitzuwirken, aufgebrochen und bei Wiederitzsch und Möckern auf ernsten Widerstand gestoßen. ... York richtete den Angriff seines Korps, das etwa 20.000 Mann stark war, gegen das durch seine Lage zu einer natürlichen Festung gemachte Dorf Möckern, das nach mehreren mißlungenen Angriffen mit einem Verlust von 7.000 Mann endlich erstürmt wurde. Marmonts Korps war vernichtet, Ney war auf dem Weg, ihm zu Hilfe zu eilen, wieder umgekehrt, aber auch für Wachau zu spät gekommen.

Der Sieg Yorks bei Möckern hatte nicht bloß die französische Stellung im Norden von Leipzig durchbrochen, sondern Napoleon auch den gehofften Sieg bei Wachau dadurch entrisen, daß er zwei Korps hinderte, dort gegen die böhmische Armee mit frischen Kräften einzugreifen.

Der 17. Oktober, ein Sonntag, war ein Tag dumpfer Stille. Es trat eine Pause im Kampf ein, nur im Norden ruhte Blücher nicht. Er nahm Eutritzsch und Gohlis und drang bis dicht an Leipzig vor. Die Verbündeten hielten um 2 Uhr im Dorf Sestewitz Kriegsrat; man beschloß am nächsten Morgen um 7 Uhr den Angriff zu machen.

Da Napoleon keinen entscheidenden Sieg erfochten hatte und die Verbündeten nicht hindern konnte, nach Ankunft von 100.000 Mann Verstärkung den Angriff zu erneuern, während er selbst nur noch das Korps Reynier von Düben erwartete, hätte er seine Stellung bei Leipzig, die unhaltbar geworden war, räumen und anderswo die Schlacht wieder aufnehmen müssen. Aus politischen Rücksichten tat er es nicht; er baute darauf, daß Kaiser Franz sein Schwiegervater war.

Durch den bei Konnewitz gefangenen General Merveldt ließ er am 17. Oktober den Monarchen einen Waffenstillstand unter Bedingungen anbieten, die ihm im August den Frieden verschafft hätten. Jetzt aber gingen die Verbündeten auf dieses Anerbieten gar nicht ein und würdigten es nicht einmal einer Antwort.

Am 18. Oktober, um 2 Uhr morgens, gab Napoleon die alte, in ihrer Ausdehnung nicht mehr zu behauptende Stellung auf und rückte ungefähr eine Stunde Weges näher an Leipzig zurück. Der rechte Flügel (Poniatowski) stand an der Pleiße von Konnewitz bis Dölitz, das Zentrum bildete bei Probstheida einen ausspringenden Winkel, der linke Flügel reichte bis zur Parthe und war bis zur Mündung derselben in die Pleiße ... zurückgebogen.

Die neue Stellung war ... nur von 150.000 Mann besetzt, die dem vereinigten Angriff der Verbündeten, welche sich auf 300.000 Mann mit 1.400 Geschützen verstärkt hatten, kaum gewachsen waren. Die letzteren waren daher auch voll frischer Kampflust. Trotzdem war die Schlacht auch am 18. Oktober heiß und blutig und nicht überall siegreich für die Verbündeten, da Napoleon von der Tabakmühle bei Stötteritz aus seine Stellungen hartnäckiger und länger, als es für die bloße Deckung des Rückzuges notwendig gewesen wäre, verteidigte.

Die Angriffskolonnen der Verbündeten setzten sich nur sehr allmählich, teilweise recht spät, in Bewegung, so daß der Stoß nicht auf einmal mit aller Macht erfolgte. Auf dem linken Flügel griffen die Österreicher unter Hessen-Homburg die Stellungen der Franzosen rechts der Pleiße in Dölitz und Lösnig an, welche aber nicht genommen werden konnten. Auch Probstheida wurde von den Franzosen unter Napoleons persönlicher Führung gegen die mit bewunderungswürdiger Tapferkeit unternommenen Sturmversuche der Kolonne Barclays behauptet.

Dagegen nahm der rechte Flügel der böhmischen Armee unter Bennigsen, welcher aber erst am Nachmittag eingriff, Zuckelhausen, Holzhausen und Paunsdorf, wo die Sachsen und 500

württembergische Reiter unter General von Normann übergangen. Bei der Erstürmung von Paunsdorf wirkten bereits Bülow und Wintzingerode von der Nordarmee mit, welche endlich trotz Bernadottes Sträuben herangekommen war. Langeron und Sacken von der schlesischen Armee eroberten Schönefeld und Gohlis, und als die Nacht hereinbrach, waren die Franzosen im Osten und Norden von Leipzig bis auf eine Viertelstunde an die Stadt zurückgedrängt.

Hätte Gyulay mit genügenden Streitkräften sich des Passes von Lindenau bemächtigt, so wäre der Ring um Napoleon geschlossen und ihm der Rückzug abgeschnitten gewesen. Indes Schwarzenberg trug Bedenken, den noch immer gefürchteten Gegner zu einem Verzweiflungskampf zu zwingen, und Gyulay erhielt Befehl, den Feind bloß zu beobachten und einem Angriff auf Pegau auszuweichen.

Dies geschah, und so konnte Bertrand die Straße nach Weißenfels ungehindert einschlagen, wohin ihm von Mittag an der Troß, die Wagen mit Verwundeten und der Artilleriepark folgten. In der Nacht begann der Abmarsch des Heeres selbst, der Garden, der Reiterei, der Korps Victor und Augereau, während Macdonald, Ney und Lauriston die Stadt verteidigen und den Rückzug decken sollten; alle Punkte außerhalb Leipzig wurden geräumt.

Da Napoleon, nur schwer auf einen Sieg verzichtend, für den Rückzug ungenügende Maßregeln getroffen hatte, so war derselbe äußerst schwierig und geriet bald ins Stocken, da nur die eine Straße nach Weißenfels mit mehreren Defileen zu Gebote stand.

Indes der Vorschlag Kaiser Alexanders, mit einem Teil des Heeres die Pleiße zu überschreiten und sich auf diese Straße zu werfen, und Blüchers Anerbieten, mit 20.000 Mann Reiterei die Verfolgung zu übernehmen, wurden abgelehnt und nur geringe Streitkräfte mit derselben beauftragt; für den 19. Oktober wurde die Disposition zu einer neuen Schlacht ausgegeben und, als sich beim Fallen des Morgennebels am 19. herausstellte, daß diese nicht mehr nötig war, die Erstürmung von Leipzig befohlen.

Während die französische Armee in verwirrtem Getümmel sich nach dem Ranstädter Tor drängte und Napoleon selbst nur mit Mühe den Ranstädter Steinweg erreichte, hatten die Russen unter Langeron und Sacken die Hallesche, Bülow die Grimmaische Vorstadt erobert; hier gelang es dem Königsberger Landwehrbataillon unter Major Friccius zuerst, in die Stadt einzudringen; das Peterstor im Süden wurde von Bennigsen genommen.

Die Verteidiger, welche anfangs mit gewohnter Tapferkeit kämpften, gerieten zuletzt in völlige Auflösung, und die Verwirrung des in der Stadt zusammengedrängten Menschenknäuels erreichte den höchsten Grad, als aus Versehen die Elsterbrücke vor dem Ranstädter Tor, über welche die Rückzugsstraße ging, zu früh in die Luft gesprengt wurde. Viele kamen auf der Flucht um, so Marschall Poniatowski; andere mußten sich ... ergeben.

Gegen 1 Uhr hielten die Monarchen von Preußen und Rußland ihren Einzug in Leipzig unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung, der eine Zeitlang das entsetzliche Elend vergessen machte, welches die ungeheure Menge von Verwundeten und Kranken in der Stadt verursachte.

Die dreitägige Schlacht hatte auf beiden Seiten gewaltige Opfer gekostet: die Preußen zählten 16.000 Mann und 600 Offiziere an Toten und Verwundeten, die Russen 21.000 Mann und 860 Offiziere, die Österreicher 14.000 Mann und 400 Offiziere. Die Franzosen verloren 30.000 Mann an Toten und Verwundeten, 15.000 Gefangene, 300 Geschütze und ließen 23.000 Mann in den Lazaretten zurück.

Indes der Preis des Kampfes war auch ein großer. Napoleons Weltmacht war vernichtet, und wenn auch die laue Verfolgung nach dem Sieg die sofortige Beendigung des Krieges vereitelte, so war doch mit einem Schlag Deutschland bis zum Rhein befreit, und das deutsche Volk hat mit Recht den 18. Oktober lange Zeit als den Beginn seiner Wiedergeburt gefeiert.

Zahlreiche Denksteine bezeichnen die merkwürdigsten Punkte der Schlacht, so die gußeiserne Spitzsäule (seit 1847) auf dem "Monarchenhügel", das Denkmal des Fürsten Schwarzenberg

(ein Würfel aus Stein unweit Meusdorf), der Napoleonstein unweit des Thonbergs, dazu mehrere in der Stadt selbst errichtete Denkmäler.

Auch wurde schon 1814 in Leipzig ein Verein zur Feier des 19. Oktober gegründet, der sich die Aufgabe stellte, das Gedächtnis der Völkerschlacht in möglichst treuer Überlieferung der Nachwelt zu erhalten ...<<

Der Arzt Johann Christian Reil (1759-1813, Mitbegründer der modernen Psychiatrie), der damals die Verwundeten der Völkerschlacht von Leipzig betreute, dort selbst an Typhus erkrankt und nur wenige Wochen später starb, berichtete über seine Arbeit und das damals noch mangelhafte Sanitätswesen (x215/208,213): >>Ich tue dies um so williger, als in dieser tatenreichen Zeit auch die Untaten nicht für die Geschichte verlorengehen dürfen. ...

(Die Verwundeten) liegen geschichtet wie die Heringe in ihren Tonnen, alle noch in den blutigen Gewändern. ... Hat auch nicht ein einziger ein Hemd, Bettuch, Decke, Strohsack oder Bettstelle erhalten. Ihre Glieder sind, wie nach Vergiftungen, furchtbar aufgelaufen, brandig und liegen in allen Richtungen neben den Rümpfen. Die Binden sind zum Teil von grauer Leinwand, aus Salzsäcken geschnitten, die die Haut mitnehmen. In einer Stube stand ein Korb mit rohen Dachziegeln zum Schien der zerbrochenen Glieder. Viele Amputationen ... werden von unberufenen Menschen gemacht, die kaum das Barbiermesser führen können. ...

An Wärtern fehlt es ganz. Verwundete, die nicht aufstehen können, müssen Kot und Urin unter sich gehen lassen und faulen in ihrem eigenen Unrat. Für die Gangbaren sind zwar offene Bütten (Gefäße) ausgesetzt, die aber nach allen Seiten überströmen. In der Petrikirche stand eine solche Bütte neben einer anderen ... Der Perron (des Gewandhauses) war mit einer Reihe solcher (Fäkalien-)Bütten besetzt, deren träger Inhalt sich langsam über die Treppen herabwälzte.

... Als wenn sie Missetäter und Mordbrenner gewesen wären. Ob Schläffheit, Indolenz oder böser Wille die Ursache des schauderhaften Loses ist, das meine Landsleute hier trifft, die für ihren König, das Vaterland und die Ehre der deutschen Nation geblutet haben, mag ich nicht beurteilen. ... Bei dem Mangel an öffentlichen Gebäuden hat man dennoch nicht ein einziges Bürgerhaus den gemeinen Soldaten zum Spital eingeräumt.<<

Nach der Flucht Napoleons wollte Österreich sofort Friedensverhandlungen führen, denn Metternich beabsichtigte, die europäische Vormachtstellung Rußlands und die preußische Machtentfaltung (Führungsanspruch in Deutschland) zu verhindern. Preußen und Rußland lehnten jedoch Friedensverhandlungen ab, denn Napoleon sollte erst völlig besiegt werden.

Mit englischer Hilfe wurde Napoleon I. im Jahre 1813 auch in Spanien geschlagen. Das spanische Volk gab sich nach dem siegreichen Befreiungskrieg eine liberale Verfassung.

Nach Napoleons Niederlage (1812/13) war Rußland die größte europäische Militärmacht und weitete seine europäische Vormachtstellung im Osten konsequent aus.

Rußland eroberte z.B. Baku (1813), und später den Kaukasus (1859) die Amur-Gebiete und Turkestan (1860-1864), Taschkent (1865), Buchara (1866), Samarkand (1868), Chiwa (1873), Kokand (1876) und Merw (1884). Aufgrund seiner wirtschaftlichen und politischen Schwächen blieb das russische Riesenreich trotz seiner militärischen Stärke eine äußerst labile, rückständige Großmacht.

1814

Am 1. Januar 1814 drangen Blüchers schlesische Truppen in der Nacht über den Rhein nach Paris vor. Die Koalitionstruppen zogen schließlich nach schweren Kämpfen am 31. März 1814 in Paris ein. Als die preußischen Armeen Paris erreichten, verhinderte besonders der preußische General Friedrich W. von Bülow (1755-1816), daß die französischen Greuelthaten in Jena, Lübeck und Weimar gerächt wurden

General Friedrich W. von Bülow erklärte damals vor der Besetzung der französischen Hauptstadt (x215/218): >>... Ich finde, daß unser Benehmen nicht den noblen Charakter hat, der

Siegern gerade am schönsten steht. ... Eine Stellung mit dem Fuß auf dem Nacken eines anderen ist meinen Empfindungen zuwider.<<

Nach der Besetzung der Hauptstadt Paris mußte Kaiser Napoleon abdanken. Trotz seiner zahllosen Verbrechen erhielt Napoleon im April 1814 sogar noch das Fürstentum Elba geschenkt und durfte mit einer Ehrengarde von 800 Mann auf die Mittelmeerinsel "umsiedeln".

Der 1. Pariser Frieden vom 30. Mai 1814 war äußerst maßvoll. Frankreich behielt alle Gebiete des Jahres 1792 und mußte trotz der jahrelangen Ausbeutung und großen Kriegsschäden keine Reparationen an die großzügigen Siegermächte zahlen, obwohl die Franzosen vor allem die deutschen Länder jahrelang rücksichtslos ausgeplündert hatten. Die deutschen Sieger forderten nicht einmal ihre geraubten Kunstschatze zurück. Preußen verlangte nur die Rückgabe der geraubten Quadriga (das "Vierergespann mit Siegesgöttin" steht heute noch auf dem Brandenburger Tor in Berlin).

Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schrieb später über den 1. Pariser Frieden von 1814 (x090/184): >>Am 30. Mai 1814 schlossen die Sieger in Paris mit der wiederhergestellten Bourbonendynastie den Frieden. Zur tiefen Enttäuschung der deutschen Patrioten behielt Frankreich die Grenzen von 1792, ja es ging, da ihm auch Nizza und Savoyen belassen wurden, aus dem Krieg, in den es Europa gestürzt hatte, mit territorialem Gewinn hervor. Die Idee des europäischen Gleichgewichts überdeckte den Gedanken an Strafe.

Sie war das Leitmotiv der englischen Politik. Als Hauptsieger des Krieges ergriff Großbritannien territoriale Sicherheitsvorkehrungen gegen Frankreich, indem es die Niederlande vergrößerte und Österreichs oberitalienische Position stärkte. Es wollte das nach langem Ringen wiedergewonnene Gleichgewicht aber auch von keiner anderen Seite stören lassen und suchte deshalb die russische Expansion einzudämmen.<<

Ernst Moritz Arndt schrieb im Jahre 1814 (x092/479): >>... Die Zeit, worin wir leben, hat uns Deutschen zugemutet, politische Menschen zu werden. Es hat schwerer Jahre bedurft, bis wir aus dem dämmernden Traum einer Gleichgültigkeit geweckt wurden, die dem deutschen Namen fast den Untergang drohte.

Gottlob, uns ist wieder ein Vaterland gezeigt worden, ein Ziel, worauf alle Deutsche als Volk schauen, wofür sie sterben und arbeiten sollen. Immer aber gilt noch mit Recht die Klage, daß wir nicht politisch genug sind. Damit wir dies immer mehr werden, dafür muß jeder redliche Deutsche denken und streben.<<

Obgleich die türkischen Besatzungstruppen wegen ihrer barbarischen und grausamen Kriegsführung überall gefürchtet waren, brach im Jahre 1814 wieder ein Aufstand der unterdrückten Serben los.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Geschichte der "Jesuiten" von 1814-1884 (x809/210-212): >>... Am 7. August 1814 verfügte endlich die Bulle Pius' VII. ... die allgemeine Wiederherstellung des Jesuitenordens.

Am 11. November 1814 erfolgte in Rom die feierliche Wiedereröffnung ihres Noviziats. Überall fanden die Jesuiten um so bereitwilliger Aufnahme, als man im Orden einen Bundesgenossen gegen den Geist der Revolution erblickte. In Modena erhielten sie 1815 ein Kollegium eingeräumt, und gleichzeitig fand ihre Restitution in Sardinien, Neapel und Spanien statt. In letzterem Land hatte zwar die liberale Bewegung im März 1820 ihre abermalige Vertreibung, die Herstellung des Absolutismus 1823 aber auch ihre Rückkehr zur Folge. Abermals wurde der Orden 1835 und 1868 in Spanien verboten. ...

In Frankreich gewährte ihnen selbst die Restauration bloß Duldung, und infolge der Julirevolution wurde der Orden für alle Zeiten aufgehoben. Gleichwohl bestanden sie auch unter Ludwig Philipp mehr oder weniger offen fort. Ihre beiden Provinzen waren Lyon und Francia (Gebiet zwischen Seine und Maas) ... sowie Missionen in Afrika, Syrien und Indien. Das Gesamtpersonal dieser beiden Provinzen betrug am 1. Juli 1845: 351 Priester, 202 Scholaren und

182 Laienbrüder.

Zwar wurden die französischen Jesuiten infolge der Kammerverhandlungen von 1845 unter Auflösung der Kollegien in die Kategorie des ordentlichen Klerus zurückgeführt und unter die Autorität der Bischöfe und Pfarrgeistlichen gestellt; allein ihr Einfluß trat besonders unter Napoleon III. wieder im gleichen Verhältnis mit der wachsenden Macht des Klerus hervor. Bei ihrer Austreibung 1880 betrug ihre Zahl in Frankreich 2.464; sie verfügten über 60 Institute.

In Belgien, wo die Jesuiten bei der Revolution von 1830 sehr tätig gewesen waren, haben sie seitdem immer größeren Einfluß erlangt und fast das ganze Unterrichts- und Erziehungswesen an sich gerissen. Zentralstätte ihrer Wirksamkeit ist die Universität Löwen.

In England besitzen sie seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts Kollegien mit Erziehungsanstalten zu Stonyhurst bei Preston in Lancashire und zu Hodderhouse.

In Irland errichteten sie seit 1825 Ordenshäuser und Schulen.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist ihr Einfluß ebenfalls im Zunehmen begriffen, ebenso in Südamerika trotz wiederholter Verbote und Austreibungen. Ungünstiger gestalten sich die Verhältnisse in Mexiko, wo der Orden 1868 verboten wurde.

In Rußland erfolgte, nachdem sie ihrer Umtriebe wegen schon durch Ukas vom 1. Januar 1817 aus Petersburg und Moskau verwiesen worden (waren), durch Ukas vom 25. März 1820 ihre Aufhebung im ganzen russischen Reich und für immer.

Ebenso ist ihr Einfluß in Italien, wo Viktor Emanuel I. von Sardinien sie begünstigte, seit der Umwälzung von 1859 im Sinken begriffen; jetzt sind sie auf Rom beschränkt, seitdem der Orden im gesamten Königreich Italien gesetzlich aufgehoben ist.

In der Schweiz fanden sie zuerst im Kanton Freiburg Aufnahme und gründeten schon 1818 daselbst ein Kollegium. Später faßten sie auch in anderen Kantonen, namentlich in Luzern, Fuß; doch hatte ihre offizielle Berufung dorthin (Herbst 1844) erst die Gründung des Sonderbundes, dann aber auch den Sonderbundskrieg und damit einen ihnen entschieden ungünstigen Umschwung der gesamten politischen Verhältnisse der Eidgenossenschaft zur Folge. Trotz ihrer Austreibung aus der ganzen Schweiz gibt sich ihr Einfluß aber noch hier und da, namentlich im Kanton Freiburg, kund.

In Deutschland fanden sie Aufnahme zunächst in Innsbruck, Graz und Linz und für einige Zeit auch in Anhalt-Köthen, als dessen Fürst zum katholischen Glauben übertrat. In Bayern waren sie als Redemptoristen geduldet und unter dem Ministerium Abel entschieden begünstigt; unter demselben Namen hatten sie auch in Österreich Erziehungsanstalten gründen dürfen.

Die politische Reaktion nach 1848, ... welche der revolutionären Aufregung folgte, war der Gesellschaft Jesu so günstig, daß sie durch Missionen und durch die geflissentliche Hervorhebung ihres die Revolution bekämpfenden Wirkens ihren Einfluß selbst über die Grenzen des katholischen Deutschland hinaus geltend gemacht hat.

In Österreich hatten die Jesuiten bereits 1854 wieder drei Kollegien, und 1857 erhielten sie auch die theologische Fakultät zu Innsbruck übertragen. In Bayern, Preußen und in den Staaten der oberrheinischen Kirchenprovinz haben sie seit 1850 besonders als Reiseprediger eine große Tätigkeit entwickelt, und namentlich in der Rheinprovinz und in Westfalen war ihr Einfluß von Jahr zu Jahr in auffälligstem Wachstum begriffen.

Aber die goldenen Tage der Jesuiten sollten erst in den späteren Zeiten der Regierung Pius' IX. (1846 bis 1878) anbrechen, welcher mit der Zeit ganz unter ihren Einfluß geriet. Neben ihm, dem "weißen Papst", regierten in Rom als "schwarzer Papst" der Jesuitengeneral, Pater Roothaan (1829-53), und sein Nachfolger, Pater Beckx (bis 1884).

In der Tat hat der Jesuitenorden es im Verlauf der 60er Jahre dahin gebracht, daß er unter, mit und durch Papst Pius IX. sein Prinzip zum herrschenden in der Kirche machen konnte. Die katholische Presse ... läßt keinen Zweifel darüber, daß die herrschende Meinung in der Kirche genau den Ideen Gregors VII. und Bonifacius' VIII. entspricht. Schon 1854 wurde das von den

Jesuiten gegen die Dominikaner verfochtene Dogma von der unbefleckten Empfängnis der Maria vom Papst kanonisiert. ...

Erst die Jesuiten haben die ultramontane Theologie aus dem Gebiet der bloßen Spekulation in das praktische Leben zu übertragen und zur äußerlichen Geltung in der Kirche zu bringen gewußt, bis sie endlich 1870 ihr Werk mit der Proklamierung der päpstlichen Unfehlbarkeit krönten. Gleichzeitig bewiesen die von ihnen eingeführten Lehrbücher, wie z.B. die berüchtigte "Moral" vom Pater Gury, daß auch noch die alte Unart kasuistischer Verdrehung und Entstellung des Sittengesetzes zu Gunsten des Ordensinteresses und der äußerlichen kirchlichen Observanz bei ihnen in vollem Schwange war.

Steht es auch buchstäblich in keinem dieser Lehrbücher geschrieben, so faßt man doch den Geist derselben mit Recht in dem Grundsatz zusammen, daß der Zweck die Mittel heilige. Eingekleidet wird dieser Grundsatz in die alte Losung des Ordens, wonach sein letzter Zweck die größere Ehre Gottes ist, sämtliche Mittel, sie zu vergrößern, daher gut sein müssen, was natürlich unter der Voraussetzung zu verstehen ist, daß der Orden allein wisse, was zur größeren Ehre Gottes dient.

Jedenfalls verzichtet die jesuitische Moraltheologie gänzlich auf das Gesetz, welches die sittliche Natur des Menschen mit sich bringt, und gibt anstatt dessen ein Strafgesetzbuch, in welchem die verschiedenen Gewissensfälle sämtlich spitzfindig erörtert und zu Gunsten des kirchlichen Interesses entschieden werden.

Ein besonders charakteristischer Zug liegt dabei in ... der Lehre, daß in solchen Fällen, wo das Urteil über eine Sache Gründe für sich wie gegen sich hat, dasjenige ohne Gewissensnot ... als "wahrscheinlich" richtig angenommen werden dürfe, was auch nur einige oder nur ein einzelner angesehener Theologe billigen.

Ferner wird jeder Überschreitung innerlicher Moralität dadurch Tür und Tor geöffnet, daß gelehrt wird, der sittliche Charakter jeder einzelnen Handlung werde durch die dabei obwaltende Absicht bestimmt, so daß unter Umständen die Übertretung sämtlicher Gebote gerechtfertigt erscheint. Endlich wird jede Wahrhaftigkeit des Verkehrs dadurch zerstört, daß bei Eiden, Versprechungen oder Zeugnissen ein geheimer Vorbehalt und Zweideutigkeit des Ausdrucks als zulässig gelten.

Zu der wachsenden Empörung, welche diese in Predigt, Beichtstuhl und Jugendunterricht verbreiteten Grundsätze allmählich hervorriefen, trat nun aber seit 1871 ein politischer Gesichtspunkt, welcher in den Jesuiten eine Gefahr für das neue Deutsche Reich erkennen ließ. ... Schon gegen den Norddeutschen Bund hatte der Orden in Frankreich und Österreich zum Kriege geschürt.

Dann suchte er in steigendem Maß bei den Wahlen, in der Volksvertretung und im kirchlichen und bürgerlichen Gemeinwesen seine antinationalen und staatsfeindlichen Zwecke zu fördern, was um so gefahrdrohender erschien, als seit der Unterwerfung der deutschen Bischöfe unter die vatikanischen Dekrete auch die übrige katholische Geistlichkeit, selbst wo sie den Jesuiten durchaus nicht günstig gestimmt war, sich den Zielen des Ordens dienstbar machen lassen. Unter diesen Verhältnissen schien ihre Ausweisung Pflicht der Selbsterhaltung, sie erfolgte durch das Reichsgesetz vom 4. Juli 1872. ...<<

Der französische Historiker und Schriftsteller Edmond Paris (1894-1970) berichtete später über die Wiedererrichtung des Jesuitenordens (x1.001/55-57): >>... **Wiedergeburt der Gesellschaft Jesu während des 19. Jahrhunderts**

Wir erwähnten, daß, als Klemens XIV. gezwungen war, den Jesuitenorden aufzuheben, es war, als sagte er: "Ich habe mir soeben meine rechte Hand abgeschnitten."

Der Satz scheint ausreichend plausibel. Natürlich fiel es dem Heiligen Stuhl schwer, sich bei der Beherrschung der Welt von seinem wichtigsten Instrument zu trennen. Die Ungnade des Ordens, eine durch die Umstände auferlegte politische Maßnahme, wurde von Pius VI. (1717-

1799) und Pius VII., den Amtsnachfolgern Klemens' XIV., allmählich abgeschwächt. ... Wenn das offizielle Verschwinden der Jesuiten vierzig Jahre dauerte, dann infolge der aus der Französischen Revolution resultierenden Umwälzungen. Jedenfalls war jenes Verschwinden nie ein völliges.

Sich unter die Geistlichkeit mischend, sind die meisten Jesuiten in Österreich, Frankreich, Spanien, Italien geblieben. Man traf sich oder versammelte sich so oft es ging in großer Zahl. Leonor Franz von Tournely gründete im Jahre 1794 in Belgien die "Gesellschaft des heiligsten Herzens Jesu" als Kollegium (Gymnasium). Viele Jesuiten schlossen sich ihr an. Drei Jahre später gründete der Tiroler Paccanari (Nikolaus Paccanari, 1773-1820), der dachte, er wäre ein weiterer Ignatius, die Societas fidei Jesu (Glaubensgesellschaft Jesu).

Im Jahre 1799 schlossen sich die Gesellschaften zusammen, mit Pater Clariviere als Vorsteher; er war der einzige überlebende französische Jesuit. Im Jahre 1803 schloß man sich den russischen Jesuiten an. Etwas Zusammenhängendes wurde wieder lebendig, was der Wahrnehmung der breiten Masse aber, und sogar der meisten Politiker zunächst entging."

Über den seltsamen Tod Paccanaris, des Gründers der Societas fidei Jesu, ist bei Daniel-Rops zu lesen: "Er wurde vor den Heiligen Stuhl gebracht, in der Engelsburg eingekerkert und schließlich "Opfer eines Attentats".

Die Französische Revolution von 1789-1799) sowie das nachherige Kaiserreich (Erstes französische Kaiserreich von 1804-1814 unter Napoleon I.) gaben der Societas Jesu eine unerwartete neue Glaubwürdigkeit; es kam zu einer Abwehrreaktion gegen in den alten Monarchien aufkommende neue Ideen.

Napoleon I. (Kaiser der Franzosen, 1769-1821) beschrieb die Kompanie als "sehr gefährlich; sie werden niemals im Reich erlaubt sein." Als aber die "Heilige Allianz" (christliche Staats-Grundsätze propagierender, der Unterdrückung freiheitlich-demokratischer Bewegungen dienender Bund zwischen Rußland, Österreich und Preußen 1815, dem später alle "christlichen" europäischen Mächte außer Großbritannien und dem Heiligen Stuhl beitraten) siegte, verschmähten die neuen "Monarchen" beim Zurückbringen des Volkes unter striktem Gehorsam die Hilfe dieser Absolutisten (Unterstützer der unkontrollierten Alleinherrschaft) nicht.

Die Zeiten aber hatten sich geändert. Alle Geschicklichkeit der lieben Patres konnte die Verbreitung liberalen Gedankenguts lediglich verzögern und nicht stoppen und ihre Anstrengungen waren eher schädlich denn nützlich. In Frankreich erlebte dies die Restauration (Bestrebung aller europäischer Staaten, die Verhältnisse vor der französischen Revolution wiederherzustellen) auf bittere Weise. Ludwig XVIII. (französischer König, 1755-1824), ungläubig und cleverer Politiker, versuchte, soweit er irgend konnte, das Emporkommen der "Ultras" (Ultramontanen) aufzuhalten.

Unter Karl X. (französischer König, 1757-1836) aber, engstirnig und sehr fromm, hatten es die Jesuiten leicht. Das Gesetz, das sie im Jahre 1764 verbannte, war noch in Kraft. Völlig egal. Der berühmten "Kongregation" (Ordensgemeinschaft), dem Opus Dei (Werk Gottes) erster Sorte, wurde Leben eingeblasen.

Vorgehend, die Armee, das Richteramt, die Verwaltung, das Lehramt zu "reinigen", war diese fromme, aus Geistlichen und Laien zusammengesetzte Bruderschaft allerorts zu finden; überall im Land hielt sie "Missionierungen" ab, Gedenkkreuze aufstellend, wohin sie auch kam; viele davon gibt es noch heute; sie stiftete die Gläubigen dazu an, die Ungläubigen zu bekämpfen und ward selbst derart von Haß erfüllt, daß sogar der so katholische und so legitimi-stische (die Unabsetzbarkeit des angestammten Herrscherhauses vertretende) Montlosier (François Dominique de Reynaud, Comte de Montlosier; französischer Publizist, 1755-1838) ausrief:

"Überall legen unsere Missionare Feuer. ... (Wir) hätten ... lieber die Pest von Marseille (im Jahre 1720 = 70.000 Tote) als mehr Missionare."

Im Jahre 1828 entzog Karl X. dem Orden das Lehrrecht, doch war dies zu spät. Die Dynastie brach im Jahre 1830 zusammen.

Verhaßt und mit Schande bedeckt, blieben die Söhne Loyolas dennoch in Frankreich, aber im Verborgenen, da der Orden offiziell noch aufgehoben war. Ludwig Philipp (König der Franzosen, der "Bürgerkönig", 1773-1850) und Napoleon III. (Kaiser der Franzosen, 1808-1873) tolerierten sie. Von der Republik, unter Julius Ferry (Jules François Camille Ferry, französischer Politiker, 1832-1893), wurden sie im Jahre 1880 lediglich verstreut. Die Schließung ihrer Einrichtungen war nur im Jahre 1901, unter dem Trennungsgesetz (von 1899-1905 geltenden Gesetz zur Trennung von Kirche und Staat in Frankreich), wirksam.

Beim Kampf gegen neue Ideen war die Geschichte der Kompanie während des 19. Jahrhunderts in Amerika und halb Europa genauso voller Höhen und Tiefen wie in der Vergangenheit. "Siegten irgendwo die Liberalen (Freiheitlichen), so wurden sie meist ausgetrieben. Siegte dagegen die Reaktion (Gesamtheit der fortschrittsfeindlichen Kräfte), dann stellten auch sie bald in aller Stille sich wieder ein, um Thron und Altar zu verteidigen.

So wurden sie in Portugal 1834, in Spanien 1820, 1835 und 1868, in der Schweiz 1848, in Deutschland 1872, in Frankreich 1880 und 1901 ausgewiesen, in Italien seit 1859 allmählich all ihrer Schulen und Häuser beraubt, so daß sie darauf verzichten mußten, in der durch das Statut vorgeschriebenen Form zu wirken. Nicht anders erging es ihnen aber in den Republiken des lateinischen Amerika. In Guatemala wurde der Orden 1872, in Mexiko 1873, in Brasilien 1874, in Ecuador und Kolumbien 1875, in Costa Rica 1884 unterdrückt.

Ganz unbehelligt blieb er nur in den überwiegend protestantischen Staaten England, Schweden, Dänemark, den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diese Tatsache erscheint auf den ersten Blick sehr wunderlich. Aber sie erklärt sich einfach aus dem Umstand, daß die Patres hier nie daran denken konnten und daher auch meist nie daran dachten, Einfluß auf die innere Politik zu gewinnen. Das taten sie jedoch auch hier mehr der Not gehorchend, als dem eigenen Triebe. Denn anderwärts waren sie durchaus nicht so zurückhaltend, sondern benutzten jede Gelegenheit, um auf Gesetzgebung und Verwaltung in ihrem Sinne einzuwirken, sei's direkt durch geschickte Bearbeitung der regierenden Kreise, sei's indirekt durch fleißige Agitation unter den katholischen Massen."

In Wahrheit war diese Unempfindlichkeit der Protestantischen Länder gegen jesuitische Unternehmungen weit entfernt davon, vollkommen zu sein.

"In den Vereinigten Staaten", schrieb Fülöp-Miller, "hat die Gesellschaft, gesetzlich in keiner Weise angefochten, seit langem eine planmäßige und sehr wirkungsvolle Tätigkeit entfalten können. ... "Mir gefällt die Auferstehung der Jesuiten nicht", hatte schon im Jahre 1816 der Altpräsident (Vorgängerpräsident) der Union (USA) John Adams (Johann Adams, 2. Präsident, 1735-1826) an seinen Nachfolger Thomas Jefferson (3. Präsident, 1743-1826) geschrieben.

"Werden wir nicht ganze Schwärme von ihnen hier haben, in so vielen Formen und Verkleidungen, als nur je ein Zigeunerkönig sie angenommen hat, in der Verkleidung von Druckern, Verlegern, Schriftstellern und Schulmeistern? Wenn je eine Vereinigung von Menschen ewige Verdammnis auf Erden und in der Hölle verdient hat, dann ist es die Gesellschaft Loyolas. Trotzdem aber muß unser System der religiösen Freiheit auch ihnen ein Asyl bieten. ..." Und Jefferson hatte seinem Vorgänger geantwortet: "Gleich Ihnen mißbillige auch ich die Wiederherstellung der Jesuiten, denn dieses Ereignis bedeutet einen Schritt nach rückwärts vom Licht zur Dunkelheit."

Die so ausgedrückten Befürchtungen sollten sich, wie wir sehen werden, ein Jahrhundert später bewahrheiten.<<

Der spanische König Ferdinand VII. brach im Jahre 1814 sein Versprechen, die neue liberale Verfassung zu übernehmen. Ferdinand VII. hob die Verfassung wieder auf, regierte mit abso-

lutistischen Methoden und führte die Inquisition wieder ein.

Beim Kongreß in Wien im Jahre 1814/15 repräsentierten die spanischen Diplomaten zwar einen siegreichen Staat, aber eine ruinierte und gespaltene Nation. Der Unabhängigkeitskrieg schwächte das spanische Imperium in Amerika entscheidend, so daß viele der amerikanischen Kolonien ihre Unabhängigkeit forderten.

Während der Herrschaft des Königs Ferdinand VII. (1814-1833) erkämpften sich schließlich alle Kolonien in Amerika (außer Kuba und Puerto Rico) ihre Unabhängigkeit.

Während des britisch-nordamerikanischen Krieges (1812-14) rückten im Jahre 1814 britische Truppen in Washington ein und brannten das US-Kongreßgebäude (Kapitol) nieder.

Francis Scott Key (1779-1843) verfaßte im Jahre 1814 den Text der späteren Nationalhymne der Vereinigten Staaten von Amerika "Star-Spangled Banner" (x230/201):

>>O sagt, könnt ihr sehn dort im Frühlicht so klar,
Was so stolz wir begrüßt bei des Abends Erröten?
Breite Streifen, helle Sterne, die durch Kampfesgefahr
Überm Wall, den wir hielten, hoch und tapfer hinwehten?
Und die Blitze der Schlacht machten taghell die Nacht,
Zeigten leuchtend uns an: Unsre Fahne hält Wacht.
O sagt, ob das glorreiche Sternenbanner noch weht
Über unserm freien Land, wo der Tapfern Heim steht?<<

1815

Beim sog. "Wiener Kongreß" (September 1814 bis Juni 1815) beschloß man, das alte europäische Staatensystem zu erhalten bzw. weitgehend wiederherzustellen.

Der "Wiener Kongreß"

Sechs Kaiser und Könige, mehr als 20 deutsche Fürsten sowie ein große Anzahl von Diplomaten führten die Friedensverhandlungen und feierten rauschende Feste ("Der Kongreß tanzt, aber er kommt nicht vorwärts"). Beim Wiener Kongreß, der von Fürst Metternich geleitet wurde, verhandelten die europäischen Großmächte Rußland, Österreich, Großbritannien, Preußen und der Verlierer Frankreich hauptsächlich über die Neuordnung Europas. Während dieser schwierigen Verhandlungen entwickelten sich erbitterte Streitereien um die Kriegsbeute, die nicht selten an den Rand eines neuen Krieges führten.

Der französische Diplomat Talleyrand-Périgord (galt als einer der klügsten und scharfsinnigsten Diplomaten seiner Zeit) nutzte den Streit der Siegermächte geschickt aus. Talleyrand-Périgord (ein ehemaliger Bischof) war ein außergewöhnlich gewandter, kluger und wandlungsfähiger Diplomat, der die zerstrittenen Siegermächte unentwegt äußerst geschickt gegeneinander ausspielte.

Der charmante, galante französische Herzog gewann schnell die Zuneigung aller wichtigen Verhandlungsführer. Talleyrand-Périgord konnte die Siegermächte schließlich davon überzeugen, daß Napoleon der Hauptschuldige gewesen sei. Die französische Bevölkerung hätte sich zwangsläufig Napoleons diktatorischer Gewaltherrschaft beugen müssen.

Bei der Gebietsneuordnung schnitten Rußland und Großbritannien am erfolgreichsten ab. Rußland erhielt den größten Teil Polens (Kongreßpolen) und behielt das im Jahre 1808 eroberte Finnland sowie Bessarabien (1812) und rückte bedrohlich weit nach Westen vor.

Die britische Weltmachtstellung wurde durch Napoleons Niederlage nachhaltig gefestigt. Großbritannien (Personalunion mit dem neuen Königreich Hannover) behielt z.B. Helgoland (seit 1807 besetzt), Malta (seit 1800 besetzt), die holländische Kolonie Ceylon (seit 1796 besetzt) und das südafrikanische Kapland ("Kap der Guten Hoffnung"). Für Großbritannien begann anschließend eine neue Epoche der außereuropäischen Expansion. Die Hauptinteressen der Briten bestanden damals vor allem darin, das britische Kolonialreich (British Empire bzw. Commonwealth) zu erweitern und gleichzeitig zu festigen.

Um die britische Vorherrschaft langfristig zu sichern, strebte Großbritannien ab 1815 vor allem ein europäisches Gleichgewicht der Kräfte an ("Balance of Power"). England konnte sich danach ungestört entfalten und seine weltweite Vorherrschaft ausbauen.

Österreich konnte seine Gebiete im Südosten von Galizien, Oberitalien und Dalmatien (Küstenland an der Adria) abrunden, mußte jedoch als Ausgleich einige Gebiete am Oberrhein an Preußen und den Breisgau sowie benachbarte Gebiete an Baden und Württemberg abgeben. Die Habsburger verzichteten außerdem auf Belgien und zogen sich damit fast völlig aus Deutschland zurück.

Preußen kämpfte vergeblich um ein geschlossenes Territorium, denn die Habsburger sorgten zielstrebig dafür, daß die preußischen Gebiete durch das Königreich Hannover und Hessen in 2 große Landesteile aufgeteilt blieben.

Preußen bekam zwar den nördlichen Teil Sachsens, die Rheinprovinz mit dem Saarland ("Wacht am Rhein"), weitere Teile Westfalens, Vorpommern mit Rügen (von Schweden), mußte im Gegenzug aber Ansbach und Bayreuth sowie Ostfriesland, Lingen, Goslar und Hildesheim an die Königreiche Bayern und Hannover abgeben. Preußen mußte ferner den Großteil der polnischen Gebiete an Rußland abtreten und behielt nur noch Westpreußen und Posen (Machterweiterung Rußlands in Ost- und Südosteuropa).

Preußen gründete 1815 die preußische Provinz Pommern (Landesfarben = blauweiß) mit den Regierungsbezirken Köslin, Stettin und Stralsund. Ost- und Westpreußen wurden selbständige preußische Provinzen (Landesfarben = schwarzweiß bzw. schwarzweißschwarz).

Die preußische Provinz Schlesien (Landesfarben für Nieder- und Oberschlesien = weißgelb bzw. gold (gelb) blau wurden in die Regierungsbezirke Liegnitz, Breslau und Oppeln aufgeteilt.

Bayern erhielt u.a. die Reichsstädte Augsburg und Nürnberg.

Bayern, Württemberg und Sachsen (seit 1806 Königreiche) und Hannover (seit 1814 Königreich) blieben Königreiche.

Die Schweiz blieb erhalten und wurde ein neutraler Staat (Staatenbund aus 22 Kantonen).

Durch die Angliederung Belgiens und Luxemburgs entstand auf Betreiben Englands das Königreich der Vereinten Niederlande (einschließlich Mitgliedschaft im Deutschen Bund). Belgien (ehemals habsburgische Niederlande, überwiegend Katholiken) trennte sich jedoch später von Holland (überwiegend Protestanten) und erhielt im Jahre 1831 seine Selbständigkeit.

Dänemark mußte Norwegen an Schweden abtreten und bekam als Ersatz das Herzogtum Lauenburg. Der König von Dänemark (Herzog von Schleswig und Holstein) wurde damit ein Mitglied des Deutschen Bundes.

Polen, daß sich viel vom Wiener Kongreß erhofft hatte, wurde zwar wieder ein Königreich ("Kongreßpolen"), mußte aber gleichzeitig die russische Oberhoheit anerkennen. Nach dem Wiener Kongreß blieb Polen weiterhin geteilt. Krakau wurde eine Freie Stadt (der Freistaat Krakau fiel 1846 an Österreich). Rußland gewährte den Polen zunächst eine großzügige, liberale Verfassung (eigenes Heer, freie Selbstverwaltung, polnische Sprache etc.).

Italien bestand nach wie vor aus 8 unabhängigen Staaten.

Der Kirchenstaat wurde wieder hergestellt und der Papst kehrte nach Rom zurück.

Frankreich erlitt keine Gebietsverluste, wurde etwa auf den Gebietsstand von 1792 zurückgedrängt und blieb weiterhin eine europäische Großmacht.

Die Wochenzeitung "Preußische Allgemeine Zeitung" berichtete später (am 18.09.2010) über den Wiener Kongreß von 1815 (x887/...): >>>Ziel der Befreiungskriege verpaßt

Wieso das Elsaß und Lothringen 1815 bei Frankreich blieben - Patrioten nur im "zweiten Glied"

Trotz seiner katastrophalen Niederlage in den napoleonischen Kriegen gelang es Frankreich auf dem Wiener Kongress von 1815, das Elsaß und ganz Lothringen zu behalten. Doch

schon damals engagierten sich Politiker in der zweiten Reihe für die Rückkehr dieser Gebiete zu Deutschland, die dann erst 1871 gelang.

Mit der Niederlage Napoleons in den Freiheitskriegen 1813/14 war die Gelegenheit entstanden, die deutschen linksrheinischen Gebiete, die Frankreich in den vergangenen zwei Jahrhunderten hauptsächlich unter König Ludwig XIV. durch Raubkriege und sogenannten "Reunionen" erobert hatte, zurückzugewinnen. Doch es kam nicht dazu.

Denn einerseits wollten die den Kongreß dominierenden Gleichgewichtspolitiker nicht so weit schwächen, daß es für die aus Preußen, England, Österreich, Rußland und eben Frankreich bestehende "Pentarchie" zu schwach geworden wäre.

Andererseits wollten die Alliierten die von ihnen restaurierte Königsherrschaft der Bourbonen nicht durch einen allzu harten Frieden im eigenen Lande destabilisieren. Das ändert nichts daran, daß es bei den Alliierten im zweiten Glied durchaus Bestrebungen gab, die in den vorangegangenen Jahrhunderten von Frankreich gegen den Willen der örtlichen Bevölkerungen eroberten deutschsprachigen Gebiete zurückzugewinnen.

So versuchte der damalige bayerische Kronprinz Ludwig, der spätere König Ludwig I., nach dem Einzug der Monarchen der Siegermächte in Paris am 31. März 1814 den österreichischen Kaiser Franz I. dazu zu bewegen, sich für die Rückgabe der linksrheinischen Gebiete Elsaß und Lothringen einzusetzen. Mit einem flehentlichen Appell schrieb Kronprinz Ludwig an Kaiser Franz: " ... glüht der Wunsch in mir, Euer kaiserliche Majestät ... mögen bewirken, daß Frankreich über keine Teutschen mehr herrsche, das alte deutsche Elsaß, welches durch ... deren Vorfahren verlorengegangen, unter Euer kaiserlich-königlichen Majestät wieder erworben werde, Deutschland seine natürliche Grenze wieder erlange ..."

Der Kronprinz verwies darauf, daß eines der Kriegsziele der Befreiungskriege verfehlt wäre, würde man die annektierten Gebiete bei Frankreich belassen. Aber Österreichs Staatskanzler Clemens von Metternich konnte für diese Pläne nicht gewonnen werden. Der Kaiser antwortete nur mit unverbindlichen Worten.

Kronprinz Ludwig scheiterte mit seiner Forderung nicht nur an Kanzler Metternich, sondern letztlich auch an der Gleichgültigkeit der anderen deutschen Landesfürsten, denen nur die Fortdauer der Souveränität ihrer 38 Mittel- und Kleinstaaten wirklich wichtig war und die sich vor allem kaum hätten einigen können, wem diese Gebiete nach der Rückgabe hätten zufallen sollen.

Der Gedanke von Erzherzog Karl, des Siegers gegen Napoleon in der Schlacht von Aspern im Mai 1809, Bruder des letzten Kaisers Franz II. und Enkel Maria Theresias und ihres Gemahls Franz Stephan, dem letzten Herzog von Lothringen, wieder ein selbständiges Herzogtum Lothringen mit einem angegliederten Elsaß zu errichten, war naheliegend. Doch dem wollte Preußen nicht zustimmen, weil es so wenig wie Österreich eine Machterweiterung des jeweils anderen hinnehmen wollten.

Die beiden Großstaaten waren aber auch nicht bereit, das Land einem dritten Staat, wie dem mit seiner Pfalz unmittelbar angrenzenden Bayern zu überlassen. Allerdings finden wir auch in dieser Frage wieder im zweiten Glied eine andere Meinung. So entstand dem bayerischen Kronprinzen in dem preußischen Generalfeldmarschall und Heeresreformer August Neidhardt von Gneisenau ein Bundesgenosse, der sich in Wort und Schrift für die Vereinigung des Elsasses mit Bayern einsetzte. Aber Friedrich Wilhelm verbot seinem General unwirsch die Einmischung in die Politik und wies ihn zur Ruhe.

Erzherzog Johann notierte in seinem Tagebuch am 14. Juni 1814 resigniert: "Ich sehe Frankreich im Besitze seiner alten Provinzen, einer Vergrößerung von beinahe einer Million Menschen, keine Kontributionen, kurz nichts; ich sehe in dieser Sache bloß England, Frankreich und die Schweiz begünstigt." Alle Anstrengungen blieben vergebens. Deutschland hatte seine natürliche Westgrenze, die seit dem frühen Mittelalter stabile Sprachengrenze auf dem Kamm

der Vogesen, die auch dem Selbstbestimmungsrecht der Völker entsprach, nicht wiedererlangt.

Eine Veränderung wäre nach der Niederlage Bonapartes wohl möglich gewesen, doch interessierten sich von den beiden deutschen Sprechern auf dem Wiener Kongreß Metternich überhaupt nicht und Wilhelm von Hardenberg, der Vertreter Preußens, nur halbherzig und kraftlos. Für beide waren letztlich nur die Interessen ihrer eigenen Staaten ausschlaggebend.

Österreich vereinnahmte Salzburg, Preußen Westfalen und einen großen Teil Sachsens. Mit ihrem Versäumnis haben die deutschen Großmächte eine historische Gelegenheit ungenützt gelassen. Die erst nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 noch einmal für 48 Jahre gelungene Rückgliederung Elsaß-Lothringens kam zu spät und blieb letztlich erfolglos.<<

Der deutsche Historiker Christian Zentner schrieb später über den "Wiener Kongreß" und Napoleons Kriegsziele (x065/299-300): >>Der Wiener Kongreß brachte schließlich 1815 die Wiederherstellung der alten Mächtekonstellation auf dem alten Kontinent. Frankreich wurde auf den Besitzstand von 1792 festgelegt, wobei die außenpolitische Kunst Talleyrands die Rivalität der Alliierten geschickt zugunsten Frankreichs ausnutzte. ... England aber war der eigentliche Gewinner des Kampfes. ... Die Niederwerfung des stärksten Kontinentalstaates hatte Englands schwer erschütterte Stellung als führende Weltmacht erneut gesichert.

Wie im Dreißigjährigen Krieg gab es auch in diesen Kämpfen eine Wandlung der Kriegsziele und –motive. Die Festlandkriege der französischen Revolutionszeit begannen als Zusammenstoß des revolutionären Frankreich mit den alten konservativen Mächten, die auf die Erhaltung der absolutistischen Staatsform bedacht waren. Bald aber wurden sie durch Englands Eingreifen zur machtpolitischen Auseinandersetzung um die Führung in Europa.

Napoleon I. erstrebte ein geeintes Europa unter Frankreichs Vorherrschaft, wobei er das Bürgertum durch Beibehaltung revolutionärer Errungenschaften – man denke an den Code Civil und seine Wirkung im linksrheinischen Deutschland – zu gewinnen hoffte. Durch Schonung der europäischen Dynastien und durch Heirat (Marie-Louise von Österreich) wollte er die Festlandmächte an sich binden.

Mit Rußland suchte er einen Ausgleich dadurch, daß er die russischen Expansionsgelüste im Ostseeraum und in Richtung auf das Mittelmeer unterstützte. Sein Hauptgegner blieb England, das in einem geeinten Europa den gefährlichsten Feind seiner Kolonial- und Seemachtstellung sah, ganz im Sinne der oranischen Balance-of-power-Politik. ...<<

Der Wiener Kongreß endete für Preußen und andere deutsche Staaten mit einer herben Enttäuschung, denn die angestrebte nationale Einigung Deutschlands und eine Erneuerung der römisch-deutschen Kaiserwürde scheiterten kläglich. Der österreichische Staatskanzler von Metternich, der an der Neuordnung 1814/15 wesentlich beteiligt war, konnte alle deutschen Einigungsbestrebungen mühelos verhindern und die Habsburger Vormachtstellung sichern.

An die Stelle des früheren Heiligen Römischen Reiches Deutschen Nation trat am 8. Juni 1815 der sog. "Deutsche Bund", der sich aus der völkerrechtlichen Vereinigung von 35 souveränen deutschen Fürsten und den 4 Freien Städten (Bremen, Hamburg, Lübeck und Frankfurt) zusammensetzte. Die größten Mitgliedstaaten waren Österreich (9,5 Millionen Einwohner), Preußen (7,9 Millionen Einwohner) und Bayern (3,5 Millionen Einwohner). Dem Deutschen Bund gehörten auch die Könige von Dänemark (für Holstein und Lauenburg), Großbritannien (für Hannover) und Holland (für Luxemburg und Limburg) an.

Der Deutsche Bund war lediglich ein lockerer Zusammenschluß von Einzelstaaten. Das zentrale Organ des Deutschen Bundes war die ständig tagende Bundesversammlung (Gesandtenkongreß) in Frankfurt/Main. Der Deutsche Bund und die Bundesversammlung (oberste Behörde) in Frankfurt standen naturgemäß unter österreichischer Führung. Da der Deutsche Bund aus zahlreichen selbständigen Staaten mit speziellen Hoheitsrechten (unterschiedliche

Stimmrechte, Austritts- und Vetoverbot etc.) bestand, konnte man meistens keine Beschlüsse fassen, so daß dieser Staatenbund oft handlungsunfähig blieb.

Infolge dieser Handlungsunfähigkeit machte sich der Deutsche Bund später regelmäßig zum Gespött aller europäischen Nachbarn (ähnliche parlamentarisch-demokratische Grundsätze hatten vorher schon das polnische Königreich zugrunde gerichtet), so daß sich unter den deutschen Patrioten und ehemaligen Freiheitskämpfern schnell große Enttäuschung und Verbitterung ausbreiteten. Die Hauptaufgaben des Deutschen Bundes bestanden damals eigentlich nur darin, die Bildung eines nationalen deutschen Zentralstaates zu verhindern.

Im Jahre 1815 lehnten sich die Serben wieder gegen die Türken auf.

Napoleon verließ schon nach einigen Monaten eigenmächtig sein Exil und kehrte im Jahre 1815 überraschend nach Frankreich zurück ("Herrschaft der Hundert Tage").

Am 18. Juni 1815 kam es bei Waterloo (Belle Alliance, etwa 15 km von Brüssel entfernt) zur "letzten Entscheidungsschlacht". Dieser Kampf wurde ein äußerst blutiges Gemetzel. Die erbitterten Gefechte tobten bis zum Einbruch der Dunkelheit und wurden schließlich durch General Blücher entschieden.

Die preußisch-britisch-niederländischen Truppen (75.000 Deutsche, 24.000 Briten und 13.000 Niederländer) schlugen das französische Heer (72.000 Soldaten) vernichtend. Nach Abschluß der letzten Kämpfe war das Schlachtfeld mit Toten und furchtbar Verstümmelten regelrecht übersät. Die außergewöhnlich harten Gefechte forderten mindestens 45.000 Tote und Schwerverwundete (x215/233).

Nach diesem furchtbaren Massaker wurde Napoleon durch die französische Regierung ausgewiesen und mußte Frankreich sofort verlassen. Da die aufgebrachten Preußen Napoleon wegen des Massakers von Waterloo als Kriegsverbrecher erschießen wollten, lieferte sich der "große Diktator" heuchlerisch der "Gnade seiner britischen Gegner" aus.

Nach dem Massaker von Waterloo schrieb der britische Premierminister an seinen Außenminister (x233/40): >>... Hierzulande herrscht die Idee vor, wir seien durchaus berechtigt, uns den jetzigen Augenblick zu Nutze zu machen, um Frankreich die wichtigsten Eroberungen Ludwigs des XIV. wieder abzunehmen. ...

(Antwort des Außenministers:) Es ist nicht unsere Aufgabe, Trophäen zu sammeln, sondern zu versuchen, wenn möglich die Welt wieder zu friedlichen Gewohnheiten zurückzuführen. Ich glaube nicht, daß es klar ist, ... daß Frankreich nicht doch ein nützliches und nicht gefährliches Glied des europäischen Systems werden kann.<<

Der 2. Pariser Frieden (November 1815) war angesichts der vielen neuen Kriegsoffer wieder ungewöhnlich mild. Frankreich mußte nur das westliche Saarland (mit Saarbrücken) an Preußen und Landau an Bayern abtreten. Obwohl Frankreich vollständig besiegt wurde, waren die deutschen Staaten damals nicht in der Lage, die Rückgabe der gewaltsam annektierten Reichsgebiete (Elsaß und Lothringen) durchzusetzen.

Die Reparationsleistungen betragen nur 700 Millionen Franc (x054/137), obgleich Napoleon mehr als 800 Millionen Franc aus den besetzten Ländern herausgepreßt hatte. Die Siegermächte verlangten jetzt aber wenigstens alle geraubten Kunstschatze zurück. Bis 1818 zogen die Siegermächte alle Besatzungstruppen vorzeitig aus Frankreich ab.

Obwohl man ungewöhnlich maßvolle Friedensbedingungen vereinbarte, fühlten sich die stolzen Franzosen jahrzehntelang gedemütigt und ungerecht behandelt. Die verlorene Großmachtstellung ließ Frankreich nicht ruhen, denn die angeblich erlittene Schmach mußte unbedingt getilgt werden.

Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schrieb später über den 2. Pariser Frieden von 1815 (x090/191): >>Der zweite Pariser Friede vom 20. November 1815 nahm Frankreich zwar Saarbrücken und Landau, ließ ihm sonst aber die 1814 bewilligten Grenzen. Der Wunsch deutscher Patrioten nach Rückgliederung des Elsaß blieb unerfüllt. ...<<

Am 26. September 1815 gründeten Rußland, Österreich und Preußen eine sogenannte "Heilige Allianz" (x261/44): >>Im Namen der Allerheiligsten und Unteilbaren Dreieinigkeit.

Ihre Majestäten die Kaiser von Österreich, der König von Preußen und der Kaiser von Rußland haben ... die innige Überzeugung gewonnen, in ihren gegenseitigen Beziehungen den Verkehr auf die erhabenen Wahrheiten zu gründen, welche uns die unvergängliche Religion des göttlichen Heilandes lehrt. ...

Artikel 1: Entsprechend der Heiligen Schrift, welche alle Menschen heißt, sich als Brüder zu betrachten, werden die drei Monarchen vereinigt bleiben durch die Bande einer wahren und unauflöselichen Brüderlichkeit, indem sie sich als Landsleute ansehen und sich bei jeder Gelegenheit und an jedem Ort Hilfe und Beistand leisten; indem sie sich ihren Untertanen und Heeren gegenüber als Familienväter betrachten, werden sie sie in dem gleichen Geiste der Brüderlichkeit lenken.

Artikel 2: Infolgedessen wird als einziger Grundsatz, sei es zwischen den genannten Regierungen, sei es zwischen ihren Untertanen, gelten, daß sie ... sich insgesamt nur als Glieder ein und derselben christlichen Nation betrachten, während die drei verbündeten Fürsten sich selbst nur als Beauftragte der Vorsehung ansehen, um drei Zweige ein und derselben Familie zu regieren. ...<<

Diese "Heilige Allianz", die angeblich den Frieden sichern sollte, wurde jedoch später überwiegend zur Bekämpfung von Volksaufständen und zur Unterdrückung von nationalen Minderheiten genutzt.

Das Bankhaus Rothschild in London zählte seit 1815 zu den mächtigen Banken Großbritanniens.

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtete in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über die Machtübernahme der internationalen Banken in der Londoner City um 1815 (x364/95-105): >>**IV. Tribute für internationale Banker**

Die "Krone" ist ein Ausschuß von 12 bis 14 Männern, die den unabhängigen souveränen Staat regieren, der als London beziehungsweise "die City" bekannt ist. "Die City" gehört nicht zu England. Sie untersteht nicht dem Monarchen. Sie unterliegt nicht der Regierung, durch die das britische Parlament bestimmt. Wie der Vatikan in Rom ist sie ein separater, unabhängiger Staat. Sie ist der Vatikan der gewerblichen Welt. "Die City", die man oft "die reichste Quadratmeile der Welt" nennt, wird von einem Lord Mayor regiert.

Hier befinden sich Englands mächtigste Finanz- und Wirtschaftsinstitutionen: Reiche Banken, allen voran die ehemals von Rothschild kontrollierte Bank of England, Lloyd's of London, die Londoner Aktienbörse und die Büros aller führenden internationalen Handelskonzerne. Und hier liegt auch die Fleet Street, Herz- und Kernstück der Zeitungs- und Verlagswelt.

Der Lord Mayor, der für jeweils ein Jahr in sein Amt gewählt wird, ist der König der City. Wenn sich die Königin von England in die City zu einem Besuch begibt, wird sie vom Lord Mayor an der Temple Bar, dem symbolischen Tor der Stadt, abgeholt. Sie verneigt sich und bittet um Erlaubnis, seinen privaten, souveränen Staat betreten zu dürfen.

Er gewährt ihr den Eintritt, indem er ihr das Staatsschwert überreicht. Bei solchen Staatsbesuchen "überstrahlt der Lord Mayor in seiner Robe und Kette seine mittelalterlich gekleidete Umgebung und die königliche Gesellschaft, deren Kleidung sich auf die einfache Dienstuniform beschränken muß." Der Lord Mayor geleitet die Königin in seine Stadt.

Die City gibt den Ton an

Der Grund dafür dürfte klar sein. Der Lord Mayor ist der König. Die Queen sein Untertan. Der König führt immer den Weg an. Der Untertan bleibt immer ein oder zwei Schritte dahinter.

Die kleine Clique, die die City regiert, diktiert dem englischen Parlament. Sie sagt ihm, was es zu tun hat und wann. Theoretisch wird England von einem Premierminister und einem Kabi-

nett enger Berater regiert.

Diese "Fassaden" bemühen sich angestrengt, den Eindruck zu erwecken, sie würden bestimmen, was gespielt wird, während sie in Wirklichkeit bloß Marionetten sind, an deren Fäden die schattenhaften Personen ziehen, die hinter den Kulissen das Spiel lenken.

Disraeli schrieb dazu: "So sehen Sie also, die Welt wird von ganz anderen Figuren regiert als es diejenigen träumen, die nicht hinter den Kulissen stehen."

Aubrey Menen schreibt in seinem Buch "London", erschienen bei Time-Life: "Der Premier, ein vielbeschäftigter Politiker, braucht nichts von den Geheimnissen der Hochfinanz zu verstehen und der Chancellor of the Exchequer (Finanzminister) soll diese nur dann verstehen, wenn er den Haushalt vorlegt.

Beide werden von den Beamten des Finanzministeriums beraten. Diese hören auf die City. Wenn sie vermuten, daß eine Regierungspolitik ins Auge gehen könnte, so brauchen sie keinen englischen Botschafter anzurufen und zu fragen, ob dies zutrifft.

Sie können es viel schneller in der City herausfinden. Wie sich ein Botschafter bei mir beklagt hat, sind die Diplomaten heutzutage nichts weiter als Bürodienere und dazu noch langsam.

Die sichtbaren und hörbaren Führer sind Puppen

"Die City" wird es wissen, sie wird es den Finanzminister wissen lassen und dieser wird es den Premierminister wissen lassen. Gnade sei mit ihm, wenn er nicht hört. Das augenfälligste Beispiel hierfür geschah in jüngster Vergangenheit.

Im Jahre 1956 rief der damalige Premier, Sir Anthony Eden, einen Krieg aus, um den Suez-Kanal zurückzugewinnen. Er hatte kaum angefangen, als die City ihn wissen ließ, daß er kein Geld mehr für den Kampf haben werde: das englische Pfund stürzte. Der Krieg wurde abgeblasen und Eden trat am 9. Januar 1957 aus politischen und gesundheitlichen Gründen zurück. Wenn sich der Premierminister bei dem Bankett des Lord Mayor zur Festrede erhebt, hofft er, daß die City ihm mehr Unterstützung zukommen läßt als die goldenen Platten, die verschwenderisch die Anrichtische zieren."

Die Geschichte zeigt eindeutig, daß die englische Regierung Leibeigentum der "unsichtbaren und unhörbaren" Macht im Herzen der City ist. Die City gibt den Ton an. Die "sichtbaren und hörbaren Führer" sind nur Puppen, die nach dieser Weise auf Befehl hin tanzen. Sie selbst haben keine Macht. Sie haben keine Befugnisse. Trotz der ganzen äußeren Show sind sie nur Bauern in einem Spiel, das von der Finanzelite gespielt wird.

Von der Zeit William des Eroberers bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts waren die englischen Monarchen unumschränkte Herrscher - ihr Wort war Gesetz. Sie waren im wahrsten Sinne des Wortes echte Alleinherrscher.

Als die Stärke und der Einfluß Englands in der ganzen Welt zum Ende des 17. Jahrhunderts immer mehr wuchsen, nahm auch der Reichtum, die Stärke und der Einfluß der Kaufmannselite in der City zu - nur schneller.

1694 wurde die private Bank of England - eine Zentralbank gegründet, um die verschwenderische Lebensführung von William III. zu finanzieren. Die Bank wurde von einer Gruppe City-Kaufleuten finanziert, die William Paterson als "Strohmann" benutzten. Die Namen der Gründer dieser Bank sind niemals öffentlich bekannt geworden.

Mit Rothschild regierte Britannien die Meere

Hier ist der Zeitpunkt, an dem die Bank of England und die City begannen, die Wirtschaft Großbritanniens zu beherrschen und zu lenken. Ihr Einfluß und Reichtum ist in den folgenden Jahrhunderten in großen Sprüngen und hohem Bogen gewachsen.

"The Illustrated Universal History" hält 1878 fest, daß "Großbritannien auf seinem langen Wettstreit mit Frankreich mit verstärkter Macht und nationalem Ruhm hervorgegangen ist. Sein Imperium hatte sich auf alle Teile der Welt ausgedehnt; seine Vorherrschaft zur See war unangefochten; sein Reichtum und Handel blühten. Aber bei allem staatlichen Wohlstand wa-

ren die unteren Klassen der englischen Bevölkerung in äußerstes Elend und Armut gesunken." Die Elite kontrollierte alles. Die Massen lebten in Not, nachdem sie in den Kämpfen der letzten 20 Jahre ausgeblutet worden waren.

Und zu diesem Zeitpunkt 1815 - ergriff das Haus Rothschild die Kontrolle über die englische Wirtschaft, die Bank of England und die City - und über seine anderen Filialen, die Kontrolle über die übrigen Nationen Europas.

Vor dieser Zeit hatte England Kolonien und Außenhandelsstationen in den entferntesten Winkeln der Welt gegründet. Nachdem es aus der westlichen Hemisphäre vertrieben worden war, konzentrierte sich England auf den Erwerb und Ausbau zusätzlicher Besitztümer andernorts.

In seinen glorreichen Tagen des 19. Jahrhunderts wurden rund 90 Prozent des gesamten internationalen Handelsvolumens auf englischen Schiffen transportiert.

Andere Reeder mußten der Krone Lizenzgebühren oder Provisionen für das "Privileg" zahlen, Geschäfte zur See zu tätigen. In jenen Jahren "regierte Britannien die Meere", und zwar mit Hilfe der modernsten und leistungsfähigsten Marine, die es bisher jemals gegeben hatte.

Zwei getrennte Imperien

Damit keine Mißverständnisse auftreten, muß der Leser erkennen, daß es zwei getrennte Imperien gab, die unter dem Mantel des British Empire agierten. Das eine war das Imperium der Krone und das andere war das britische Kolonialreich.

Alle kolonialen Besitztümer mit weißer Bevölkerung unterstanden dem König - das heißt der Autorität der englischen Regierung. Nationen wie die Union Südafrika, Australien, Neuseeland und Kanada wurden nach englischem Gesetz regiert. Diese stellten jedoch nur 13 Prozent der Bevölkerung dar, die zu den Einwohnern des British Empire gehörten.

Sämtliche anderen Teile des britischen Imperiums - Nationen wie Indien, Ägypten, Bermuda, Malta, Zypern und die Kolonien in Zentralafrika, Singapur, Hongkong und Gibraltar (Gebiete mit braunen, gelben und schwarzen Rassen) waren alle Kronkolonien. Diese unterstanden nicht der englischen Regierung.

Das englische Parlament hatte dort keine Befugnisse. Sie waren privates Eigentum und Herrschaftsdomäne eines Privatklubs in London, England, bekannt als die Krone. Die Vertreter der Krone in diesen Gebieten hatten absolute Macht über Leben und Tod all der Menschen, die ihrer Rechtssprechung unterstanden. Es gab kein Gericht noch einen Weg der Berufung oder Verteidigung gegen eine von einem Vertreter der Krone getroffene Entscheidung.

Selbst ein britischer Staatsbürger, der ein Verbrechen in einer Kronkolonie begangen hatte, unterstand dem Gesetz der Krone. Er konnte kein englisches Gericht anrufen, weil dieses nicht zuständig war.

Da der als englische Regierung bezeichnete Ausschuß der Krone hörig war, gab es keine Probleme, den englischen Steuerzahler für die Marine und Militärkräfte aufkommen zu lassen, mit deren Hilfe die Oberherrschaft der Krone in diesen Gebieten aufrechterhalten wurde.

Sämtliche Aufstände wurden von der britischen Marine mit brutaler Gewalt niedergeschlagen, ohne daß es die Krone einen Pfennig kostete.

Die City strich unvorstellbare Gewinne aus ihren Unternehmungen ein, die unter dem Schutz der englischen Streitkräfte ausgeführt wurden. Diese gehörten nicht zum englischen Handel und englischen Wohlstand. Sie waren der Handel der Krone und der Wohlstand der Krone. Die internationalen Banker, reiche Kaufleute und die englische Aristokratie, die zum Apparat der "City" gehörten, häuften Reichtümer auf Reichtümer, mit denen sie Prestige und Ansehen in der englischen Gesellschaft im großen Stil erwarben.

Wäre der Reichtum unter alle Menschen der englischen Insel verteilt worden, hätte es Wohlstand in Hülle und Fülle geben können.

Der internationale Handel gehört uns

Trotz der Reichtümer, die aus aller Welt in die City flössen, hatte die Mehrheit des englischen

Volkes seine liebe Not zu überleben. Viele waren hoffnungslos verarmt. Die Elite lebte in königlicher Pracht. Die armen englischen Bauern erhielten auch nicht eine Chance, sich eine Scheibe von diesem Kuchen abzuschneiden.

Simon Haxey weist seine Leser in "Englands Money Lords Tory M. P." auf die "totale Mißachtung und offene Verachtung, die der englische Adel gegenüber dem englischen Volk an den Tag legte" hin. Auch fragt er: "Welche Rolle spielen die Kolonialvölker in dem Kampf um die Demokratie, wenn sie selbst keine demokratischen Rechte besitzen und die herrschende Klasse Englands es ablehnt, ihnen solche Rechte zu gewähren."

Es war David Lloyd George, ein zukünftiger Premier Englands, der die Machtstellung der City und ihre totale Verachtung für die "Armseligen", die nicht zu ihrem "Club" gehörten, hervorhob. In einer Rede aus dem Jahr 1910 sagte er:

"Wir betreiben den Großteil der Geschäfte der Welt. Wir führen mehr internationalen Handel wahrscheinlich zehnmal mehr als Deutschland. Deutschland führt überwiegend seinen eigenen Handel. Der internationale Handel gehört uns. Nun, wir machen nichts umsonst. Tatsächlich bringt unsere Schifffahrt uns jährlich mehr als hundert Millionen Pfund ein, die zum größten Teil von diesen armseligen Ausländern bezahlt werden. Ich besteuere den Ausländer, so gut ich nur kann. Sie haben hier vermutlich schon viel über die Ausfuhr von Kapital ins Ausland gehört.

Es gibt keinen anderen Weg, auf dem der Ausländer noch mehr bezahlen müßte. Dafür stecken wir den Ausländer auf vierfache Weise in die Tasche. Die erste überlassen wir Baron Rothschild."

Vor rund einem halben Jahrhundert hat Vincent Cartwright Vikkes gesagt: "In Wirklichkeit haben die Finanziere, wenn nicht Verantwortung, so doch mit Sicherheit die Macht an sich genommen, die Märkte der Welt zu kontrollieren und somit die vielfachen Beziehungen unter den einzelnen Nationen, wobei es um internationale Freundschaft, aber auch Mißtrauen geht. Darlehen an ausländische Staaten werden von der City von London aufgebracht und arrangiert, ohne Rücksicht auf das Wohl der Nation, sondern allein mit dem Ziel, die Verschuldung zu erhöhen, von der die City lebt und reich wird.

Dieser nationalen und vor allem internationalen Diktatur des Geldes, die ein Land gegen das andere ausspielt und die, über den Besitz eines großen Teils der Presse, die Verbreitung ihrer eigenen, privaten Meinung dazu benutzt, den Anschein einer allgemeinen öffentlichen Meinung entstehen zu lassen, darf nicht länger erlaubt werden, die demokratische Regierung zu einem bloßen Spitznamen zu machen. Heute sehen wir durch eine schwarze Brille, denn es gibt zu vieles, das zu veröffentlichen nicht im öffentlichen Interesse stehen würde."

Jeder der genannten Punkte werden von Roland G. Usher in seinem 1913 verfaßten Buch "Pan Germanism" betont: "Die Londoner und Pariser Bankhäuser - die internationalen Banker - kontrollieren jederzeit die verfügbaren Ressourcen der Welt und können daher praktisch die Geschäfte eines Unternehmens zulassen oder unterbinden, für die mehr als einhundert Millionen Dollar gebraucht werden."

Die Welt selbst zahlt ihnen Tribut

Die internationalen Banker "besitzen wahrscheinlich den größten Teil der schuldscheinmäßigen Verschuldung der Welt. Rußland, die Türkei, Ägypten, Indien, China, Japan und Südamerika gehören, soweit Nationen jemandem gehören können, wahrscheinlich London oder Paris. Die Zahlung der Zinsen auf diese riesenhaften Summen wird durch die Verpfändung des Steueraufkommens dieser Länder sichergestellt, und im Falle der schwächeren Nation durch die tatsächliche Übergabe des Vermögens an die Agenten der englischen oder französischen Banker.

Darüber hinaus werden ein sehr großer, wenn nicht der größte Teil der Aktien und Industriepapiere der Welt diesen beiden Ländern geschuldet und die Grundsätze vieler Weltkonzerne

von ihren Finanzministern diktiert. Wahrlich die Welt selbst zahlt ihnen Tribut; am Morgen steht sie auf, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, wobei sie ihr Kapital benutzt, und die Tage damit verbringt, das Geld zu verdienen, mit dem sie ihnen die Zinsen zahlt, auf daß sie noch reicher werden."

Im Jahre 1946 schrieb E. C. Knuth: "Das Bollwerk der englischen Finanzoligarchie besteht aus ihrer zeitlosen und selbstverewigenden Natur, ihrer langfristigen Planung und Vorausschau, ihrer Fähigkeit, die Geduld ihrer Gegner zu überdauern und zu brechen.

Die wechselnden und zeitweiligen Staatsmänner Europas und insbesondere Englands, die versucht haben, dieses Monstrum zu bändigen, sind alle besiegt worden, und zwar aufgrund ihrer begrenzten Amtszeit. Gezwungen, Handlungen und Ergebnisse in einer zu kurzen Zeitspanne vorzuweisen, sind sie überlistet und überholt worden, mit Ärgernissen und Schwierigkeiten überschüttet; und am Ende gezwungen zu Liebdienern und den Rückzug anzutreten. Nur wenige, die ihnen in England und Amerika entgegengetreten sind, haben dabei kein schmähhches Ende gefunden, aber viele, die ihnen gut gedient haben, haben dabei auch gut verdient."

Krieg zum Eintreiben von Schulden

Zu allen Jahrhunderten sind Könige, Kaiser und diktatorische Despoten dafür berüchtigt gewesen, mehr auszugeben, als sie ihren Völkern an Steuern entreißen konnten. Die traditionelle Art, das Mißmanagement zu verschleiern, war der Rückgriff auf die "Verwässerung" der jeweiligen Landesmünzen. In der jüngsten Geschichte hat man dieses Verfahren mit dem Drucken von Papiergeld fortgesetzt. Dies hat unweigerlich zu einer hohen Inflationsrate geführt.

Am Ende mußte man, um das unvermeidliche Wirtschaftsdebakel zu verhindern, auf das Schuldenmachen oder "Borgen" zurückgreifen. Wenn es nur möglich gewesen wäre, hätten sie bei ihren Bürgern "geborgt", und zwar mittels weiterer zusätzlicher Steuern.

Wenn eine Regierung Geld borgen will, muß sie zu einer Person oder Organisation gehen, die nahezu unbegrenzte Ressourcen hat. Wenn eine solche "Person" oder Organisation an einen König oder eine Regierung Geld ausleiht, dann kann sie sich vor ein höchst kniffliges Problem gestellt sehen: wie treibt man die Schulden ein, wenn der König oder die Regierung nicht bezahlen kann oder will? Wie nimmt man bei einem König oder einer nationalen Regierung eine Zwangsvollstreckung vor?

Marschiert man zum König und sagt: "Charlie, wir sehen aus unseren Unterlagen, daß Du uns 12 Milliarden Dollar schuldest, und daß Du mit Deiner monatlichen Ratenzahlung im Rückstand bist. Daher werden wir sofort eine Zwangsvollstreckung einleiten."

Wohl kaum! Nicht, wenn man seinen Kopf auf den Schultern behalten will. Geld an Könige oder Regierungen zu leihen kann ein riskanter Beruf sein, höchst riskant für den Wohlstand des Geldgebers. Die einfache Wirtschaftsrechnung schreibt vor, daß die Banker eine Möglichkeit haben müssen, um die Rückzahlung ihrer Kredite sicherzustellen.

Was können Sie nun tun? Sie müssen so werden wie die Finanzierungsgesellschaften, die das Auto einer Person einfach abschleppen lassen kann, wenn die Monatsraten nicht bezahlt werden. Sie müssen einen "Königreich-Abschleppdienst" aufmachen. Wie schleppt die Finanzierungsgesellschaft ein Auto ab?

Sie benutzt dazu ein anderes Auto. Wie wird ein Königreich oder eine Nation "abgeschleppt"? Ganz einfach. Von einem anderen Königreich oder einer anderen Nation. Es ist ein leicht verständliches Prinzip - es heißt Krieg! Der moderne Krieg ist nichts anderes als das "Abschleppen von Königreichen".

Wenn Sie im Königreichfinanzierungsgeschäft sind, können Sie nicht nur an ein Königreich Geld ausleihen. Sie müssen auch an dessen Feinde leihen. Sie müssen sicherstellen, daß beide Reiche etwa gleich stark sind, so daß im Konfliktfall ihre Finanzierung der ausschlaggebende Faktor ist.

Über 160 Jahre lang ist das oben angeführte Drehbuch rund um den Erdball abgespielt wor-

den, und es wird immer noch danach gespielt. Es wurde von Nathan Rothschild und seinen Brüdern in Europa zu Anfang des letzten Jahrhunderts geschrieben und in Szene gesetzt. Es wurde auf regionaler Ebene zur Vollkommenheit ausgearbeitet und damit für seinen zukünftigen Einsatz im Weltmaßstab vorbereitet.

Gleichgewicht der Mächte

Das Ende der Napoleonischen Kriege und der Aufstieg des Hauses Rothschild markierten den Beginn einer neuen Ära in Europa - und der Welt. Zu dieser Zeit entwickelte sich auf dem europäischen Kontinent etwas, das als "Gleichgewicht der Mächte" bekannt ist.

Um die Stellung des Hauses Rothschild als den "unsichtbaren Herrscher" Europas zu stärken und zu konsolidieren, mußte es zwei Machtgruppierungen von nahezu gleicher Stärke geben, die das "Gleichgewicht der Mächte" darstellten. Das hatte seinen einfachen Grund: das Haus Rothschild mußte sicherstellen, daß alle "A-Könige" mit allen "B-Königen" bedroht werden könnten. Selbstverständlich wurden sie allesamt von den Rothschilds finanziert und weitgehend kontrolliert.

Um das planmäßige Funktionieren des Systems zu gewährleisten, mußte es eine Dritte Macht geben, die als "Versicherungspolice" dienen würde, falls einer aus der Reihe tanzen und den Plan umstürzen sollte. Die "Versicherungspolice" war Nathan Rothschilds England, welches nunmehr die Oberherrschaft in der westlichen Welt besaß.

Der Ausgang eines Krieges ließ sich immer vorausbestimmen, indem man beobachtete, welcher Seite England gewogen war. England befand sich am Ende immer auf der Seite des Gewinners. England - oder richtiger, die Krone - stellte einen derart effizienten "Königsreich-Abschleppdienst" bereit, daß die Macht und der Reichtum des nunmehr "unsichtbaren" Hauses Rothschild ein solches Ausmaß erreichten, daß es um die Jahrhundertwende hieß, es kontrolliere den halben Besitz der ganzen Welt.

Prinzipien der Stadtsanierung

Die Methoden, mit denen die internationalen Banker ihr Ziel, die Menschheit zu Sklaven in Ketten einer totalitären Eine-Welt-Regierung zu machen, verfolgten, können als "Stadtsanierungs-Projekte" eingestuft werden, die auf "Kriegsschauplätzen" stattfinden. Das Grundprinzip der "Stadtsanierung" ist leicht zu verstehen.

Es geht dabei darum, ein Gebiet das von den Behörden dazu verdammt wird, dem Erdboden gleich zu machen, um dann mit dem Aufbau einer Neusiedlung zu beginnen.

Wenn ein "Landerschließer" bei einem Stadtsanierungsprojekt finanzielle Beute machen möchte, muß er die Behörden dazu bringen, die Grundstücke in einem bestimmten Gebiet dem Verfall preiszugeben. Dann wartet er, bis das Gebiet weiter verfällt und der Grundstückswert so weit sinkt, daß die Eigentümer bereit sind, ihre Anteile für einen Bruchteil ihres tatsächlichen Wertes zu verkaufen, bloß um sie los zu sein.

Im Falle eines von einer Gemeinde durchgeführten Stadtsanierungsprogrammes werden die "Planierungsarbeiten" von einer Abbruchkolonne mit Bulldozern, Brechkugeln, Preßlufthämmern und gelegentlich mit Sprengstoff vorgenommen.

Aus den Trümmern eines eingestampften Gebietes erhebt sich eine strahlend neue, moderne Siedlung, die für die Kulissenschieber höchst gewinnbringend ist, denen ein großer "Brocken" daran gehört.

Auf der internationalen Ebene geht es bei den "Stadtsanierungs-Projekten" um die Vernichtung der "alten Ordnung" in einer Vielzahl von Ländern, so daß der Weg frei ist für die "Neue Weltordnung".

Um bei internationalen "Stadtsanierungs-Projekten" Beute zu machen, braucht der "Landerschließer" Abbruchkolonnen, die ihn selbst keinen Pfennig kosten und die besten Teile des Zielgebietes einstampfen, so daß diese zu einem billigen Preis gekauft werden können, wenn die Länder besiegt und mit Kriegsschulden überlastet sind.

Gewinne in astronomischen Höhen

International werden diese "Abbruch-Jobs" mit Hilfe des Krieges bestellt und zur Ernte gebracht. Die Programme werden unter Einsatz von Bomben, Granaten, hochbrisanten Sprengstoffen und sonstigen modernen "Werkzeugen" durchgeführt.

Die internationalen "Landerschließer" treten anschließend auf, um die Kontrolle über das zerschlagene Gebiet für ein Almosen zu ergreifen und eine massive Wiederaufbaukampagne zu starten, ohne auch nur einen Pfennig für das Einsatz der Abbruchkolonnen bezahlt zu haben. Die bei solchen internationalen Projekten anfallenden Gewinne erreichen astronomische Höhen, bei denen einem die Luft wegbleibt.

Die hochfinanzierten und ungeheuer profitablen "Stadtsanierungs-Projekte", die seit Beginn dieses Jahrhunderts auf der internationalen Bühne inszeniert worden sind, fanden auf sogenannten "Kriegsschauplätzen" statt. In den letzten 80 Jahren hat es "Kriegsschauplätze" in Europa, Rußland, Nord- und Zentralafrika, dem Nahen Osten, Asien und im Pazifik gegeben. Was geschieht auf einem Schauplatz, einer Bühne? Eine dramatische Handlung entfächert sich im Verlauf der Theatervorstellung.

Es gibt einen Drehbuchautor und einen Regisseur, der für die Koordination der einzelnen Bewegungen der verschiedenen Schauspieler verantwortlich ist. Die Handlung verlangt, daß es "die Guten" und "die Bösen" gibt. Sowohl die Guten wie auch die Bösen spielen ihre Rollen so, wie es das Drehbuch vorschreibt.

Wenn Sie Ihre Eintrittskarte kaufen, bezahlen Sie sowohl die Guten wie auch die Bösen. Der Erfolg der Vorstellung hängt von der Fähigkeit des Ensembles ab, das Publikum in die Handlung zu verwickeln. Je größer die Anteilnahme des Publikums an der Darstellung ist, um so größer der Erfolg. Echter Erfolg ist dann erreicht, wenn das Publikum gefühlsmäßig so in die Handlung verwickelt ist, daß es anfängt, die Sache für die Wirklichkeit zu halten.

Die Gewinne solcher Theaterpossen fließen jenen zu, die das "Saat-Geld" aufgebracht und die Show inszeniert haben. Bitte verstehen Sie das nicht falsch!

Die Amerikaner, Kanadier, Engländer, Deutschen, Russen, Japaner und anderen Nationalitäten, die auf den verschiedenen "Kriegsschauplätzen" in diesem Jahrhundert gekämpft haben und gestorben sind, waren keine Schauspieler. Ihr Tun war tödlicher Ernst. Für sie war der Krieg ein Kampf um Leben oder Tod. Was aber kaum jemand erkannte, war die Tatsache, daß dies alles sorgfältig nach einem sorgfältig vorbereiteten Drehbuch programmiert war.

Werfen Sie einen Blick auf die Kriege, die in den vergangenen 80 Jahren auf dieser Erde ausgetragen wurden. Haben sie zu mehr Freiheit oder zu weniger Freiheit geführt? Zu mehr Frieden oder zu weniger Frieden? Zu mehr Wohlstand oder zu weniger Wohlstand?

Vor 80 Jahren konnte praktisch ein jeder von einem Teil der Welt in einen anderen ziehen, wenn er dies wollte. Heute lebt mehr als die Hälfte der Erdenbevölkerung als elende Sklaven hinter dem Eisernen Vorhang, dem Bambus-Vorhang oder sonstigen Schranken.

Vor 80 Jahren war Amerika eine freie und blühende Nation, die praktisch keine Staatsschulden hatte. Heute, nachdem es in vier blutigen Kriegen "zur Verteidigung der Freiheit" verwickelt war, hat die amerikanische Nation den größten Teil seiner Freiheit verloren und wird von einer atemberaubenden Staatsverschuldung in Höhe von rund 1.060.237.928.516 Dollar erdrückt. Auf diese Schulden bezahlen die Amerikaner mehr als 80 Milliarden Dollar im Jahr Zinsen.

In denselben 80 Jahren wurden Hunderte von Millionen unschuldiger Menschen in der ganzen Welt im Namen des "fortschreitenden Friedens" dahingeschlachtet.

Gibt es irgendeine Gruppe, die inmitten' dieses teuflischen Schlachtgemetzels wirklich gediehen ist? Ja, so eine Gruppe gibt es - die internationalen Banker, die diese blutrünstigen Schaustücke finanzieren und inszenieren und die blutbefleckten Gewinne einstreichen, während sie sich der Verwirklichung ihres Vorhabens nähern, die Menschheit in einer Eine-Welt-

Regierung zu versklaven. ...<<

Die Briten deportierten Napoleon im Jahre 1815 auf die Insel Sankt Helena. Die britische Insel Sankt Helena lag im südlichen Atlantischen Ozean. Auf der Insel herrschte zwar ein mildes Klima, aber die Küsten der Insel waren fast unzugänglich.

Während seiner Haft schrieb der uneinsichtige und starrsinnige Napoleon in sein Tagebuch (x056/14,171): >>Ich mußte Europa noch mit Waffen zähmen; heute muß man es überzeugen. ... Durch unauflösliche (Bündnisse) muß man Europa wiedervereinen. Wenn ich Rußland 1812 besiegt hätte, wäre das Problem des tausendjährigen Friedens gelöst gewesen. ...<<

>>... Wer mich beschuldigen will, daß ich den Krieg zu sehr geliebt habe, der wird durch die künftige Geschichtsschreibung belehrt werden, daß ich stets der Angegriffene war ...<<

Napoleons Ziele

Napoleon, der ehemalige Jakobiner, vertrat nie die großen Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Napoleon war auch kein Verteidiger der Unterdrückten, sondern ein gewissenloser Gewaltherrscher und rücksichtsloser Tyrann, der Elend, Tod, Verderben und unsägliches Leid in Europa verbreitete. Als Napoleon seine Machtposition gefestigt hatte, verwirklichte der Diktator seine eigentlichen Ziele und versuchte alle europäischen Völker gewaltsam zu vereinigen.

Die Grenzen des französischen Weltreiches (Hauptstadt: Paris) sollten im Osten die Flüsse Memel (Njemen), Wolga und die Moskwa bilden. Im Rahmen seiner klassischen Expansionsstrategie ließ Napoleon alle eroberten Länder skrupellos ausplündern und brutal unterdrücken. Napoleons Gewaltherrschaft forderte nach französischen Angaben etwa 3,0 Millionen Kriegsoffer, davon waren ca. 1,0 Millionen Franzosen (x056/171).

Der deutsch-amerikanische Historiker und Autor Frank Fabian berichtete später über "Napoleon Bonaparte" (x334/322-349): >>DES KAISERS NEUE KLEIDER: NAPOLEON BONAPARTE

Auf den ersten Blick läßt sich dieser Mann nicht fassen: zu groß sind seine Taten, zu umwälzend seine Änderungen, die er in die Wege leitete, zu schwer verstehbar sein Charakter. Er kodifizierte ein neues Recht, initiierte Modernisierungen in fast allen Gebieten, half der Industrie, unterstützte Unternehmen, verbesserte die Administration und förderte die Wissenschaft. Geradezu völlig unbegreifbar ist sein militärisches Genie. Niemand kam einem Napoleon gleich, wenn es darum ging, Schlachten zu schlagen und Schlachten zu gewinnen.

Schon im Anfang seiner erstaunlichen Karriere, die ihn von ganz unten nach ganz oben führte, die aus einem Nichts einen Kaiser machte, besiegte er in Italien die Österreicher, mit einem winzigen Aufgebot von Soldaten, von denen gerade 30.000 voll einsatzfähig waren; ihm gegenüber stand eine Übermacht von 260.000 Soldaten.

Er kam, sah und siegte, wie Cäsar, er jagte seine Mannen in unvorstellbarer Geschwindigkeit von einem Ort zum anderen, er erspähte Gelegenheiten, Chancen und Möglichkeiten schneller, schärfer und genauer als jeder andere, siegte selbst in ausweglosen Situationen, besaß einen beispiellosen Mut, setzte sich selbst dem Kugelregen aus, wenn er an der Spitze seiner Soldaten in die Schlacht ritt und wurde seltsamerweise nie verwundet. Ein Mysterium! Ein Phänomen! Ein Wunder!

Gleichzeitig verfügte er über einen unüberbietbaren Charme, der die Menschen in seiner Umgebung schier schmelzen ließ. Sein Charmepotential war tausendmal größer als das jedes normalen Menschen, seiner Ausstrahlung, seinem Charisma, erlagen sie alle, alle, die größten Dichter und die mächtigsten Männer seiner Zeit, Frauen ohnehin. Auf der anderen Seite hinterließ er eine Erde, die rot von Blut war, wenn ein Napoleon über sie geritten war. Wie also sollte man urteilen, wie diesem Phänomen Napoleon, über den bis heute die Meinungen weit auseinandergehen, wirklich gerecht werden?

Und es ist richtig: es gibt so etwas wie ein Rätsel Napoleon! Es gibt eine Frage, die bis heute

nicht hinreichend beantwortet worden ist: Wer war Napoleon wirklich? Betrachten wir diesen hochinteressanten Mann etwas genauer.

NAPOLEON, DER MILITÄR

Wenn wir Napoleon wirklich beurteilen wollen, kommen wir nicht umhin, seine Vita zumindest in Grundzügen nachzuerzählen. Es ist ein Leben vollgepackt mit "Action", es ist ereignisreich, wild, ohne Beispiel und mitreißend! Napoleon kommt im Jahre 1769 in Korsika zur Welt, als es in Frankreich brodeln, genau zwanzig Jahre vor der Französischen Revolution, die später das verrottete Königtum und den faulen Adel hinwegfegen, das Land in Blut tauchen, aber auch Ideale wie Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf den Thron heben wird. Aber noch ist es nicht soweit.

Napoleons Vater ist Advokat. Zu Hause gibt es einen ganzen Stall von Kindern, Napoleon wird später seine Geschwister auf die Königsthronen Europas heben. Aber zunächst muß er sich selbst an die Spitze der Welt setzen.

Der Vater sorgt dafür, daß er, zehnjährig, ein staatliches Stipendium erhält, später wechselt er auf eine königliche Militärschule in Frankreich über. Als die gesamte Familie aufgrund politischer Wirren Korsika verlassen muß, siedeln die Bonapartes mit Sack und Pack nach Frankreich um, zunächst nach Toulon.

Die ewig feindlichen Engländer besetzen jedoch Toulon, aber Napoleon, mittlerweile ein junger Artillerieoffizier, entwirft einen Plan, wie man die Engländer schlagen, verjagen und vertreiben kann. Sein Plan gelingt, Toulon wird befreit. Napoleon wird, gerade 24 Jahre alt, zum Brigadegeneral ernannt. Welch eine Karriere! Bereits jetzt äugt er nach Paris, die Hauptstadt der damaligen Welt.

Die Französische Revolution hat inzwischen das alte Regime hinweggefegt, übriggeblieben sind ein paar Revolutionäre, aber auch Danton, Marat und Robespierre erwischt es schließlich, die von ihnen so favorisierte Guillotine macht viele von ihnen selbst einen Kopf kürzer. Napoleon wittert Morgenluft. Er ist nicht nur ein begnadeter Militärstratege, sondern auch ein homo politicus durch und durch. Mit dem Instinkt des geborenen Machtmenschen sieht er das Machtvakuum, das entstanden ist. Die Menschen sehnen sich nach Sicherheit, Ordnung und Stabilität.

Er fraternisiert mit Barres, dem neuen starken Mann in Frankreich, dem er sich andient und für den er einen royalistischen Aufstand niederschlägt. Zum Dank wird er in den Rang eines Divisionsgenerals erhoben und erhält das Kommando über die französische Italienarmee. Welch ein Sprung nach oben! In Italien suchen die Österreicher fette Beute. Mit nur 63.000 Soldaten, von denen knapp die Hälfte funktionsfähig und gut ausgerüstet ist, schlägt Napoleon schließlich 250.000 Soldaten des Gegners! Sein Ruhm überstrahlt alles, die Legende Napoleon beginnt.

Das Naturtalent in Sachen Krieg diktiert Österreich schließlich den Frieden, wie ein Herrscher. Napoleon sonnt sich eine Weile auf der Höhe seines Ruhmes, bis er mit einer neuen Aufgabe betraut wird: Er soll in Ägypten den Verbindungsweg zwischen England, dem ewigen Feind Frankreichs, und dessen Kolonie Indien abschneiden. Mit nur 36.000 Soldaten segelt er los, an Bord ein paar hundert berühmte Wissenschaftler.

Auch in Ägypten siegt er, gegen alle Widerstände und Wahrscheinlichkeiten, bis ihn Nachrichten aus Frankreich ereilen: Österreich muckt erneut auf, in Paris ist die Hölle los. Flugs übergibt er das Oberkommando seinem General Kléber, eilt nach Frankreich zurück und versucht das Feuer in Paris zu löschen. Gleichzeitig erkennt er seine welthistorische Chance.

Kühn, frech und draufgängerisch greift er im Jahre 1799 nach der Macht. Aber es erhebt sich Widerstand. Er gerät bei einer Rede vor den Parlamentariern ins Stottern und kann nur mit Mühe von seinen Soldaten gerettet werden: Die Schergen der Parlamentarier treiben ihn mit Bajonetten aus dem Saal.

Aber Soldaten sind ein starkes Überzeugungsmittel. Erneut schafft Napoleon Ordnung im Hexenkessel Paris, so daß ihn eine Volksabstimmung schließlich im Jahre 1800 als Konsul bestätigt. Er initiiert ein Reformprogramm, schlägt wie nebenbei erneut die aufmüpfigen Österreicher, bewegt England zum Frieden und schafft auf diese Weise Frankreich die beiden ärgsten Feinde vom Hals.

Die Franzosen jubeln ihm zu. Geschickt nutzt Napoleon die Stimmung: Die Jakobiner, die ewig aufrührerischen Revolutionäre, die ihm das Süppchen versalzen könnten, werden kaltgestellt. Gleichzeitig kümmert er sich mit unbändiger Energie um die Wirtschaft. Ein neues Zahlungsmittel erblickt das Licht der Welt, das Steuersystem wird reformiert, das Staatsdefizit abgebaut, ein Beschäftigungsprogramm entwickelt, die Arbeitslosigkeit heruntergefahren, ein Straßennetz entworfen sowie Kanäle und neue Häfen gebaut. Napoleon kümmert sich zudem um die Landwirtschaft und die Textilindustrie.

Die Wirtschaft gesundet. Ruhe und Ordnung kehren ein. Das Volk beginnt diesen Napoleon zu lieben. Wieder nutzt der General die Stimmung. Er setzt auf eine Volksabstimmung und läßt sich auf Lebenszeit zum Konsul wählen. Der Coup gelingt. Napoleon ist jetzt unbestritten der stärkste Mann Frankreichs. Er sitzt sicher im Sattel. Eilig reformiert er das Gesetzbuch, der *Code Civil* entsteht, später *Code Napoléon* genannt. Der kleine Korse schäumt vor Energie. Heimlich bereitet er seinen zweiten Staatsstreich vor. Alles ist geschickt eingefädelt. 1804 läßt er sich tatsächlich zum Kaiser krönen!

Wie hoch kann man steigen!

Aber das Gewitter am Horizont zieht schon auf. Der ewige Feind, England, hat inzwischen eine Koalition gegen Frankreich geschmiedet. Die Briten, die Österreicher, die Russen und die Schweden wollen die Franzosen in ihre Schranken verweisen. Zunächst erklärt Österreich den Krieg. Napoleon wirft alle Truppen den Österreichern entgegen. Das Ergebnis? Die österreichisch-russische Armee wird bei Austerlitz 1805 vernichtend geschlagen. Da deutsche Fürstentümer an der Seite der Franzosen gekämpft haben, wertet er sie auf.

Bayern und Württemberg werden Königtümer, Baden ein Großherzogtum. Der "Rheinbund" entsteht. Deutsche Fürsten scheiden aus dem alten Reichsverband aus. Seine Brüder werden Könige von Neapel, Holland und Westfalen. Ein Familienclan beginnt die Welt zu regieren. Aber noch gibt es dieses Preußen, das zwischen England und Frankreich hin- und herschwankt. Schließlich stellt es sich gegen Napoleon. Der Korse reagiert. Das Fazit? Die Preußen erleben eine vernichtende Niederlage bei Jena und Auerstedt im Jahre 1806.

Napoleon scheint unbesiegbar zu sein. Er wird zum Kriegsgott. Erneut besiegt er die Russen, die wieder an der Seite Preußens kämpfen. Er schlägt wenig später einen Aufstand in Hessen nieder und wendet sich danach Spanien zu, wo die Briten, sozusagen durch die Hintertür, Fuß in Europa fassen wollen. Das Resultat?

Napoleon siegt auch in Spanien. Er siegt an allen Fronten, die Legende überschlägt sich. Wenig später ringt er erneut die Österreicher nieder und heiratet schließlich sogar Marie Louise, die Tochter des österreichischen Kaisers, um eine legitime Fürstendynastie aus der Taufe zu heben. Napoleon scheint alle seine Feinde vernichtet oder in der Tasche zu haben. Ein Sohn entspringt der neuen Verbindung, der noch vor der Geburt zum "König von Rom" gekürt wird. Napoleon ist bis nach ganz, ganz oben gestiegen.

Frankreich befindet sich im Freudentaumel, seine Anhänger jubeln, er ist der stärkste Mann Europas. Welch ein Leben! Napoleon kann längst nicht mehr mit menschlichen Maßstäben gemessen werden! Damit aber setzt die Wende ein. Napoleon sieht sich plötzlich über jedes Maß hinausgehoben.

Immer gieriger, immer brutaler, immer rücksichtsloser packt die Faust des Machtmenschen zu. Er engagiert sich erneut unnötigerweise in Spanien, mit Hunderttausenden von Soldaten, ja er läßt selbst den Papst verhaften, der die französische Oberhoheit im Kirchenstaat nicht

akzeptieren will und annektiert Herzogtümer und Städte in Deutschland.

Gleichzeitig bereitet er einen Feldzug gegen Rußland vor, womit er jedes Augenmaß verliert. Mit 650.000 Soldaten marschiert im Jahre 1812 eine Vielvölkerarmee gen Osten. Napoleon verliert wichtige Schlachten, besetzt jedoch Moskau, das aber von den Russen niedergebrannt wird. Er muß sich auf einen schmachvollen Rückzug begeben.

Seine Armee kommt auf dem strapaziösen Rückmarsch fast um, nur ein Drittel erreicht wieder Frankreich. Sofort stampft er eine neue Armee aus dem Boden. Er besiegt 1813 eine russisch-preußische Armee, verliert jedoch andere wichtige Schlachten. Ganz Europa hat sich inzwischen gegen ihn verschworen: Österreich, Schweden, Spanien und Preußen, Rußland und England sowieso.

Die Völkerschlacht bei Leipzig 1813 bringt endgültig die Wende: 120.000 französische Soldaten stehen 350.000 Alliierten gegenüber. Napoleon verliert den Krieg. Die Alliierten besetzen sogar Paris. 1814 unterzeichnet Napoleon die bedingungslose Kapitulation. Elba wird sein Verbannungsort. Es gelingt ihm im Jahre 1815 zu fliehen.

Erneut scharft er seine Soldaten um sich, aber die Preußen und die Engländer sind ihm himmelweit überlegen. Napoleon wird ein letztes Mal geschlagen, diesmal endgültig. Napoleon dankt ein zweites Mal ab und wird nach Sankt Helena verbannt. 1821 stirbt er, vielleicht an Gift, vielleicht an einem Magengeschwür.

DAS PHÄNOMEN

Soweit die Stationen, die sattem bekannt sind. Über Napoleons Leben, hier verkürzt dargestellt, erschienen immerhin bis heute rund 500.000 Bücher oder Traktate, man muß es sich vor Augen halten! 500.000! Eine eigenartige Faszination ging von diesem Manne aus, dem die oberflächliche Biographie nicht gerecht zu werden scheint, die sich so simpel liest: Geburt in Korsika, Ausbildung zum Militär, Artillerieoffizier, Divisionsgeneral, spektakuläre Siege in Italien und Ägypten. Putsch und Griff nach der Macht in Frankreich. Konsul, Konsul auf Lebenszeit, Kaiser. Ewige Kämpfe gegen England, das hinter allen seinen Kriegen steckt, Kampf gegen Österreich, Kampf gegen Rußland, Schweden und Preußen.

Er erhebt seine Familie, Freunde und Verbündete zu Königen, schlägt Aufstände nieder, schlägt Österreich erneut, heiratet eine österreichische Kaisertochter, begeht die Dummheit, nach Rußland zu ziehen, verliert, verliert in einer weiteren entscheidenden Schlacht gegen die Alliierten, wird auf Elba gefangengesetzt, das Licht flackert noch einmal kurz auf, er entflieht, kämpft erneut, scheitert erneut, verliert die letzte große Schlacht bei Waterloo, verkümmert auf Helena, stirbt.

Noch kürzer: ein kleiner Korse, zum Militär ausgebildet, erringt einige unmögliche Siege, reißt die Macht im nachrevolutionären Frankreich an sich, schwindelt sich bis zum Kaiser hinauf, besiegt anfänglich alle seine Feinde, übernimmt sich schließlich strategisch, indem er gegen Spanien und Rußland zieht, verliert wichtige Schlachten, wird verbannt, stirbt. ...

Tatsächlich bleiben tausend Fragen offen. Die nackte Geschichte verbirgt mehr als daß sie berichtet. Denn die Frage aller Fragen ist doch, wie dieser kleine korsische General mit der Schmalzlocke, dieser Dreikäsehoch aus einem fremden Land die Macht überhaupt an sich reißen konnte! Die Frage ist, welche Techniken, welche Methoden er benutzte, um alle und alles hinwegzufegen!

Das wirkliche Problem, die tatsächliche intellektuelle Herausforderung, besteht doch darin, zu verstehen, WARUM und vor allem WIE es Napoleon, diesem frechen, dreisten, anmaßenden Emporkömmling, gelingen konnte, Europa durchzuschütteln, es mit der ganzen Welt aufzunehmen und sich zum Kaiser zu machen? Was war sein wirkliches Know-how?

Denn fest steht, seine militärischen Geniestreiche wurden buchstäblich jahrhundertlang überschätzt. Ja, er siegte spektakulär in Italien und Ägypten, aber das ägyptische Abenteuer brachte er nicht ruhmreich zu Ende, er desertierte sogar zum Schluß.

Ja, er schlug die Österreicher wieder und wieder vernichtend und gewann viele aufsehenerregende Schlachten, die ihm den Nimbus des Unbesiegbaren einbrachten, aber Historiker haben auch darauf aufmerksam gemacht, daß er entscheidende militärische Fehler beging:

Er kümmerte sich nicht genügend um die Flotte, die maritime Überlegenheit Englands brach ihm schließlich das Genick.

Er kämpfte an zu vielen Fronten, etwas, was man in der ersten Klasse der Militärakademie zu vermeiden lernt.

Gegen Spanien zu ziehen, gegen Rußland gar, waren militärische Fehler, die ein Anfänger hätte vermeiden können.

Er kümmerte sich nicht um militärische Neuerungen. England war weitaus fortschrittlicher und entwickelte neue Waffen, über die Napoleon lachte, bis ihm das Lachen im Halse stecken blieb.

Er unterschätzte seine Gegner völlig und schlug mehr als einmal den Frieden aus, zu seinem eigenen Nachteil. Ja, er war zweifellos ein begabter Mann auf dem Felde, aber seine Fehler waren zahlreicher als seine Talente. Sein militärisches Genie war bedeutend kleiner als seine Anhänger das wahrhaben wollten.

Er war nicht annähernd so klug in militärischen Belangen wie viele seiner Konkurrenten, wie Wellington, Nelson oder Blücher. Aber er besaß ein Talent, in dem er alle überragte. In einer einzigen Disziplin war er allen haushoch überlegen: in der Disziplin der Public Relations. Das war seine wahre Stärke, das war sein wahres Talent. In Sachen PR war er gnadenhaft begabt. Und erst wenn wir seine PR-Winkelzüge wirklich verstehen, fällt es uns wie Schuppen von den Augen, was es mit diesem Wicht wirklich auf sich hatte! Gehen wir ins Detail und kommen wir auf seine wirklichen Geheimnisse zu sprechen.

NAPOLEON, DAS PR-GENIE

Oh, dieser Bursche verstand es, andere namenlos zu beeindrucken. Als er später seine Memoiren schrieb, vergaß er nie, zu betonen, welches Wunder es war, daß er, der Sohn eines unbedeutenden korsischen Advokaten, so hoch steigen konnte.

Aus dem Nichts hob ihn das Schicksal in schwindelerregende Höhen empor. Napoleon begründete sein eigenes Märchen und seine eigene Legende! Kaum hatte die Literatur von seiner Figur Besitz ergriffen, schmückte sie seine Kindheit mit allen möglichen Übertreibungen, Lügen und außerordentlichen Begebenheiten aus. Aber er selbst war zunächst sein bester Herold.

...

Einen Menschenschlag gab es, den er besonders beeindrucken mußte, nämlich seine eigenen Soldaten. Und hier entwickelte dieser Napoleon ein ganzes Repertoire von PR-Techniken: Wieder und wieder wurde auf seine anfeuernden Reden aufmerksam gemacht.

Tatsächlich suggerierte er seinen Soldaten, daß die Glorie, der Ruhm höher als alles andere zu setzen sei. Natürlich versprach er ihnen reiche Beute, Gold und Frauen, wie alle Heerführer vor und nach ihm, aber er wußte seine Soldaten in einen Himmel des Ruhmes zu heben! Er schmeichelte ihnen, wie nie zuvor ein Feldherr seinen Soldaten geschmeichelt hatte.

Er appellierte an ihren einzigartigen Mut, beschwor immer wieder die Besonderheit der französischen Nation, kurz er motivierte sie mit allen zur Verfügung stehenden, rhetorischen Mitteln. Er versetzte seine Mannen in einen Taumel, eine patriotische Raserei. Er war der begnadetste Redner seiner Zeit.

Seine Soldaten hörten ihm mit glänzenden Augen zu. Willig marschierten sie für ihn in den Tod, denn dieser Mann hatte sie hypnotisiert. Legenden wurden verbreitet und die Wahrheit verdreht, wie daß er zum Beispiel in Schlachten mutig wie ein Löwe die Fahne ergriffen hätte, als ihr Träger gerade zu Tode getroffen niedergestürzt war. Oder daß Napoleon unerschrocken vorangestürzt sei, während die Kugeln rechts und links um seine Ohren piffen, aber keine Kugel hätte ihm etwas anhaben können. Märchen, Märchen, Märchen, die aber alle Dienste

taten!

Napoleon tat alles, um seine Gestalt über das normale menschliche Maß hinaus zu erhöhen. Seine Soldaten schworen auf ihn. Die schönsten Uniformen, die farbigsten Jacken und die auffallendsten Auszeichnungen besaßen in ganz Europa damals die französischen Soldaten! Niemand war so herausgeputzt wie seine Franzosen, denen alle Blicke folgten.

Auch das war Methode, Berechnung, Technik, PR-Know-how! Napoleon seifte seine eigenen Soldaten ein, mit Pomp, Kleidung und goldenem Flitter. "Die Uniformen der Offiziere, Generale und Marschälle kosteten ein kleines Vermögen, denn sie waren mit kunstvollen Stickereien in Gold und Silber versehen; dazu (kamen) die kostbaren Pelzjacken der Husaren, die eleganten Stulpenstiefel aus gelben, rotem oder grünem Leder, die Schabracken aus Tiger- oder Leopardfell."

Überall blitzten die Nationalfarben blau, gelb und weiß. Man stellte sich dazu die orientalischen, farbenprächtigen Mamelucken vor. Welch ein Fest für das Auge, Welch eine Pracht! Die Gardeoffiziere waren hochgewachsen, ein Trick, den ... Friedrich der Große ebenfalls einsetzte, ein Trick, um Aufmerksamkeit zu erhalten. Die Garde war mit Bärenmützen geschmückt, die Armeeschneider hatten unter Napoleon eine gute Zeit.

Sogar Phantasieuniformen wurden entworfen! Alles glitzerte und glänzte und betörte das Auge - während Napoleon selbst, inmitten all seiner schmuckvollen Soldaten, sich absichtlich bescheiden kleidete, was ihn natürlich über alle hinaushob! ... Ein gerissener Fuchs in Sachen Show und Bühne! Heute kennt man außerdem die Raffinesse von Motivationstechniken. Es ist inzwischen schick, Leute auszuzeichnen, mit billigen Anstecknadeln und anderem Tand. Napoleon wußte das dreihundert Jahre früher.

Besonders begehrt war der bronzene Adler auf der Spitze der Fahnenstange. Weiter zeichnete er einzelne Soldaten gerne persönlich aus. Hier bediente er sich des infamsten Tricks, den man sich vorstellen konnte: er lernte (heimlich!) Namen auswendig, so daß er den einfachsten Grenadier persönlich ansprechen konnte:

"François, du warst doch in der Schlacht, in Italien dabei ... Warum bist du nicht befördert worden?" Der einfache Soldat fühlte sich unendlich geschmeichelt. Sein Feldherr kannte ihn persönlich! Er sprach ihn mit dem Namen an! Napoleon gab vor, alle seine Soldaten zu kennen, alles Hinterlist, Tücke und Schauspielerei! Aber die Soldaten fielen darauf herein!

Napoleon wurde verklärt, pour L'Empereur wurde das Leben gelassen und gestorben, ohne mit der Wimper zu zucken. Die Soldaten fühlten sich ausgezeichnet, sie glaubten, sie seien etwas Besonders. Außerdem bezahlte sie Napoleon gut, die französischen Soldaten waren besser bezahlt als die Soldaten anderer Heere.

Darüber hinaus verfügte er über ein weiteres Mittel, um sie zu verführen: Die Musik. Niemand hat je in der Geschichte mit solcher Schamlosigkeit die Macht der Musik dazu mißbraucht, um Soldaten in den Tod zu treiben. Eigene Märsche wurden komponiert, manchmal Erkennungslieder nur für ein einziges Regiment! Musik aber umgeht den Verstand, senkt sich direkt in das Gefühl und schaltet das Denken aus.

Genau das brauchte Napoleon. Die begabtesten, die teuersten Komponisten wurden angeheuert, nur um seine Soldaten im Gleichschritt marschieren zu lassen, im Gleichschritt in den tausendfachen Tod. Keiner verdiente so gut wie die Militärmusiker. Die edelsten Empfindungen der menschlichen Seele, die Ästhetik selbst, korrumpierte dieser Napoleon, wenn es nur seinem Ziel diente! "

Allein die Kapelle der Garde-Infanterie zählte 48 Musiker unter der Leitung von Michel-Joseph Gebauer, der für Napoleons Armee mehr als 200 Märsche komponierte, ehe er im Dezember 1681 den Strapazen des Rußlandfeldzuges erlag" (Kleßmann, S. 90). Ganze Opern wurden komponiert, man muß es sich vorstellen! nur um seine Feldzüge abzusegnen! Napoleon setzte diese Musik ein, um regelmäßig Paraden abzuhalten, Schauparaden.

Tausende, ja Zehntausende Schaulustige säumten die Straßen, denn Napoleons Heer war es wert, daß man ihm nachgaffte. Bei vielen wurde so der Wunsch geweckt, "dabei zu sein", "mitzumachen"! Das festliche Gepränge und die Mädchen, die sich den aufgemotzten Soldaten an den Hals warfen, waren Legende. Welche Frau hätte je einem geschniiegelten Offizier widerstanden oder einer schmucken Uniform? Und so liefen Napoleon die Soldaten in Scharen zu.

Hunderttausende rekrutierte der Korse wieder und immer wieder, es war ihm ein leichtes. Während der Gegner, der Feind, noch immer mit Peitschen hinter seinen Soldaten stand, verstand es dieser Fuchs, aus einem Bauern einen Helden zu machen und aus einem Tagedieb einen Offizier.

Wer wäre ihm nicht gefolgt? Aber alles war Methode, war die kaltschnäuzige Berechnung eines Massenmörders. Die farbenprächtigen Paraden waren die großen Shows des 19. Jahrhunderts, die Soldaten waren die Schauspieler, Napoleon war der Regisseur. Es handelte sich um nichts als um ein riesiges Theaterspektakel! Wenn man all diese Raffinesse, die Technik nicht sieht, versteht man Napoleon nicht, diesen genialen Bühnenmann. Er war Produzent, Regisseur und Hauptdarsteller in einem und er inszenierte dieses Schmierenstück, diesen Theatercoup, so vollkommen, daß alle applaudierten.

Die KAISERKRÖNUNG war freilich sein frechster Coup. Sie wurde so sorgfältig inszeniert wie heute die ganz großen Hollywood-Filme. Zunächst einmal nannte er sich Kaiser, nicht König, denn das hätte Erinnerungen an den französischen König geweckt, den man doch gerade erst geköpft hatte. Das Wort Kaiser aber erinnerte an Karl den Großen oder Cäsar, Napoleon kaufte sozusagen vergangene PR mit diesem Titel ein.

Das Merowingersymbol, die Biene, wurde adaptiert, die auch schon ägyptischen Pharaonen gute Dienste geleistet hatte; sie wurde anstelle der Lilie das neue Symbol. Der Streich aller Streiche war jedoch der Umstand, daß Napoleon eigens den Papst aus Rom nach Paris befahl. Der alte, gebeugte Oberpriester reiste diensteifrig an, Napoleon brauchte die höhere Weihe, er brauchte das "Gottesgnadentum"! Oh, er wußte sehr wohl, was die Menschen namenlos beeindruckte!

Aber das ganze wurde noch getoppt, indem er bei der eigentlichen Krönung dem Papst die Krone aus der Hand nahm und sie sich selbst aufsetzte. Niemand hatte das je gewagt! Und die Botschaft war eindeutig: Napoleon krönte sich selbst. Der ganze Pomp der Kaiserkrönung, das Hofzeremoniell, die Etikette, wurde bis ins Detail eingeübt. Er wußte, es würde die Massen in einen Rausch versetzen, die Krönung mußte ein unvergeßliches Erlebnis bleiben, fest verankert in den Hirnen seiner Franzosen. ...

Die Legende Napoleon macht sich selbständig. Die ganzen Märchen, Fabeln und Geschichten, von ihm selbst gesponnen und erfunden, besser als es die Gebrüder Grimm gekonnt hätten, besser als Goethes Romane, leben wieder auf. Er wird jetzt, man muß es sich vor Augen halten, mit Christus verglichen und als Heiland apostrophiert. Die Bibel wird auf ihn bezogen und Prophezeiungen auf ihn gemünzt - ein Trick, den schon die Jesus-Schreiberlinge, die Jesus-Erfinder, in Szene gesetzt hatten.

Selbst Heinrich Heine verfällt seinem Charme, seinen Lügen und seinen Übertreibungen, der doch Millionen von Toten auf dem Gewissen hat. Das Märchen von dem "einzigartigen Gehirn" entsteht, die geistigen intellektuellen Fähigkeiten Napoleons werden schamlos übertrieben. Er wird als einzigartig vorausschauend und überdimensional klug bezeichnet. Erst jetzt erblickt die überhöhte Legende das Licht der Welt, unterfüttert durch seine eigenen Lügen. Napoleon ist der auferstehende Christus, alles wird verklärt, die Kindheit, die Jugend und die Siege. ...

1840 exhumierte man den Leichnam, der wie durch ein Wunder (natürlich!) nicht verwest ist, und bringt ihn nach Paris, wo er im Invalidendom beigesetzt wird. Ein neuer Napoleon-Kult

setzt ein, nicht zuletzt deshalb, weil die Bourbonen, die wieder auf dem Thron sitzen, die alte Politik fortsetzen und alles andere als beliebt sind. Schließlich putscht sich Napoleon III. auf Frankreichs Thron, ein Kaiserneffe, in einem blutigen Staatsstreich.

Natürlich fördert er die Legende Napoleon weiter. Das Geschäft boomt. 1840, 1850 gibt es Porzellan mit Napoleonbildern und Suppenlöffeln mit seinem Konterfei. ...

1930 wird ein Napoleon-Stück auf der Bühne aufgeführt, der Verfasser ist niemand geringerer als Benito Mussolini, der Erzfascist. Das Stück feiert fröhlich Urständ' in Italien, Deutschland, Frankreich, England, Österreich und Ungarn, es erlebt zahlreiche Aufführungen.

Der Film bemächtigt sich des Phänomens Napoleons, eine ganze Filmographie wird um Napoleon herum geschrieben. Rund 500.000 Bücher, Traktate, Schriften und Essays schmieren eifrige Griffel nieder. Napoleon hat eine PR-Lawine losgetreten, und jetzt überrollt sie erneut das gesamte Europa, besonders natürlich Frankreich, wo viele bis heute an den "großen Sohn" glauben und jeden einen Verräter nennen, der Napoleon nicht liebt.

Aber die Wahrheit und nichts als die Wahrheit ist, daß dieser Napoleon nichts als ein kalt-schnäuziger, gewissenloser blutgieriger und größenwahnsinniger Massenmörder war, der alles mit sich in den Untergang riß, womit er in Berührung kam. ...

Als er noch nicht fest im Sattel saß, ließ er kaltblütig Jakobiner und Aristokraten umbringen, indem er ihnen einfach Verrat unterstellte. Gegner wurden vergiftet, gemeuchelt oder hingegerichtet.

In Santo Domingo, der zu Frankreich gehörenden Kolonie, führte er bedenkenlos die Sklaverei wieder ein, die dort gerade abgeschafft worden war. Spanien lockte er zunächst mit einem Bündnis, bis seine eigenen Truppen in Spanien standen, woraufhin er das spanische Herrscherhaus absetzte. Er brach jeden Vertrag, wenn es ihm paßte und wenn es nützlich war, getreu den Ratschlägen eines Machiavelli, dessen "Prince" ("Der Fürst") er ständig bei sich führte. "Deutschland", daß ihm teilweise beträchtliche Sympathien entgegenbrachte, weil es von den eigenen Fürsten unterdrückt wurde, köderte er mit wolkigen Versprechungen.

Aber als es zur Nagelprobe kam, verriet er die deutschen Kaufleute und die deutschen Hoffnungen, so daß sich später die Deutschen von ihm wieder abwandten. Nicht anders behandelte er die Polen. Napoleon war also, wiederholen wir es, nichts als ein sadistischer kleiner Schurke, der überall Angst verbreitete, keine Freunde besaß, keine Nähe duldete, seine Umgebung marterte, Frauen nach Belieben vernaschte, minderwertige Wesen seiner Meinung nach und bedenkenlos potentielle Gegner tötete, selbst wenn es keine Beweise gab.

Er brach nach Belieben Verträge und war ein skrupelloser Dieb und Räuber. Er war, nur am Rande, der größte Kunsträuber seiner Zeit. Das aber ist tatsächlich alles nichts im Vergleich zu der Tyrannei die er errichtete! Denn weithin unter den Teppich gekehrt ist bis heute die Tatsache, daß er ein Spitzelsystem ohnegleichen errichtete. ...

Napoleon führte im Jahre 1800 die Pressezensur wieder ein. Eine Zeitung nach der anderen mußte dichtmachen. 60 von 73 wurden verboten - natürlich just jene, die die Wahrheit über Napoleon sagten. Übrig blieben nur 13 Zeitungen, die darüber hinaus noch streng kontrolliert wurden. Mit Argusaugen wurden sie gelesen, von Fouché und seinen Zensoren. Abweichenden Meinungen wurden nicht geduldet.

Fouché war der dienstbare Geist, der Mephistopheles hinter Napoleon, der perfekte Diener des Satans. Private Post wurde geöffnet, zweifelhafte Passagen abgeschrieben, die Briefe wieder versiegelt und ihren Empfängern zugestellt. Das gesamte schmutzige Handwerkszeug, das Geheimdienste bis heute beherrschen, war das Metier dieses Fouché. Kritische Stimmen wurden zuerst ausspioniert, dann überführt und schließlich aus dem Weg geräumt.

Frankreich zitterte vor Angst. Schlußendlich durfte man nur noch das Loblied auf Napoleon singen! Fouché ließ sogar die Erscheinungen auf dem Buchmarkt überwachen, die spitze Feder der Herren Schriftsteller fürchtete er. Und zu Recht! Schriftsteller hatten in der Vergan-

genheit zu oft die Wahrheit gesagt, sie waren gefährlich: Und also wurden Bücher zensiert, Bücher verboten und Bücher eingestampft. Selbst in die Theaterspielpläne griff Napoleon ein ... Nur noch bestimmte Theaterstücke durften aufgeführt werden, ebenso nur bestimmte Opern.

Alles, alles wurde in diesem neuen Frankreich unter den "Geschmack" (in Wirklichkeit war es politische Kontrolle) dieses Napoleon gezwungen. Die meisten literarischen Salons mußten schließen, einst Perlen der Kultur, jedenfalls wenn sie nicht vor Bonaparte katzbuckelten. Die Angst kontrolliert die öffentliche Meinung. Ein Schaustück, das die Monarchie kritisierte, war schon politisch verdächtig. Was für ein elender, kleiner, mieser, erbärmlicher Unterdrücker, dieser Monsieur Napoleon, der sich zum Kaiser empor geschwindelt hatte! Jeder Drucker mußte zuletzt seine Druckerzeugnisse absegnen lassen. ...

Ganze Buchmagazine wurden vernichtet. Das geistige Leben in Frankreich erstarb. Seine ärgste Feindin war die mutige Madame de Staël, die bekannteste Schriftstellerin ihres Zeitalters, die sich einem Napoleon entgegenstemmte, aber fliehen mußte, schlußendlich durch ganz Europa. Ihr Salon wurde von Napoleon geschlossen, sie fand sehr viel später heraus, daß Napoleon ihr sogar Agenten hinterhergejagt und ihre Diener bestochen hatte, nur um sie weiter bespitzeln zu können.

Der Schrecken kroch in die Hütten Frankreichs, aber auch Italiens, Preußens, Hollands, Spaniens, überall wo Napoleon wütete. Sein Spitzelheer war zuletzt das beste der Welt. Alles wurde ihm hinterbracht, alles berichtet und alles gnadenlos zertreten, was nicht seiner Meinung war. Detektive, Spione und Polizei ergriffen die Macht.

Ein Polizeistaat war im Entstehen begriffen. Neue Bastillen und neue Gefängnisse wurden errichtet, um Abweichler einzukerkern. Ein einziges falsches Wort konnte schon jahrelange Haft bedeuten. Europa begann, vor diesem Tyrannen zu zittern. Als Madame de Staëls Werk "De l'Allemagne" erschien, ließ es Napoleon sofort einstampfen. Spätestens hier zeigte Napoleon sein wahres Gesicht.

Das PR-Mäntelchen, daß er sich so gekonnt umgehängt hatte, weht ihm damit von den Schultern herunter. Wir sehen den Tyrannen in Reinkultur, der jede Freiheit blutig untertrückt, der Künstler gängelt, ihre Werke vernichtet und ihnen nicht die Luft zum Atmen läßt. Und das ist noch nicht einmal ein Zehntel der Wahrheit über diesen Napoleon, über den wir eigentlich inzwischen getrost den Stab brechen können. Aber seine wirklichen Sünden sind nur in welt-historischem Maßstab zu messen. Napoleon hat, einer vorsichtigen Schätzung nach, rund 3 Millionen Tote auf dem Gewissen.

Er verheizte während seiner Regierungszeit rund 1 Million französische Soldaten und etwa 2 Millionen Soldaten des "Feindes" (in Preußen, Holland, Spanien, Italien, Polen, Dänemark, Norwegen, Österreich, Rußland, in den Kolonien usw.). Überall pflasterten Leichen seinen Weg. Wie viele Verletzte und Verkrüppelte auf sein Konto gehen, kann nur schätzen. Fünf Millionen? Sechs Millionen? Am ekelhaftesten war die wahre Einstellung Napoleons seinen eigenen Soldaten gegenüber:

"Ich schere mich einen Dreck um das Leben von einer Million Menschen!", tönte er. Frankreich betrachtete er nur als einen großen Teich, aus dem er nach Belieben Soldaten ziehen konnte, wie Fische. ...

NAPOLEON, DAS RÄTSEL

Nichts ist intellektuell verwerflicher, als ein "ausgewogenes Bild" eines Menschen zu zeichnen, der doch so offensichtlich unterdrückerische Züge besitzt.

Napoleon war ... nicht einen Deut besser als Alexander oder Cäsar. Er war ein millionenfacher Mörder, an dieser Statistik kann man nicht rütteln.

Was zählt dagegen die Tatsache, daß er einige galante Briefe schrieb, einige hübsche Frauen um den Finger wickelte und einige Künstler seiner Zeit einseifte, die nicht bemerkten, daß sie

nur benutzt wurden? Was zählt angesichts der tatsächlichen Fakten all das PR-Getöse, die bunten Wimpel, die bronzenen Adler, die "prächtigen" Uniformen der Soldaten in den Nationalfarben, die Marschmusik, die jedoch, wir haben es bereits gehört, nur dem Zweck diente, seine Soldaten effizienter in die Schlacht zu treiben!

Es ist unseres Erachtens geradezu kriminell, ein "ausgewogenes Bild" über diesen Massenmörder zu zeichnen und sich von seinen PR-Mätzchen blenden zu lassen. Es zeugt von ungeheurer Dummheit, "die Zeit" für seine Vergehen verantwortlich zu machen. "Die Zeit" ist niemals der Schuldige. Gestalten wie Alexander, Cäsar, Napoleon, Stalin und Hitler gab es zu allen Zeiten, ebenso wie es die edelsten Gestalten zu allen Zeiten gab, Sokrates, Platon, Cicero, Shakespeare, Jefferson, Puschkin, Gandhi oder Mandela.

"Die Zeit" ist nie verantwortlich! Wann lernen Historiker endlich, ... die Show zu durchschauen und dieses, das faulste aller Argumente, "die Zeitumstände" bei der Beurteilung einer Person über Bord zu werfen?

Aber auch andere Rechtfertigungen, Argumente und Einreden stechen nicht. Napoleon als ein Produkt der Massen charakterisieren zu wollen, als eine "notwendiges" geschichtliches Ereignis, ist ebenso töricht. Es verführt zu einer völligen Fehlanalyse, und, wichtiger, hilft nicht, den Blick zu schärfen, so daß ähnliche Gestalten in Zukunft im Vorfeld vermieden werden können.

Nein, nein und nochmals nein! Napoleon war, und das sind Fakten, ein egomanischer, düsterer Bursche, der überall Angst und Schrecken verbreitete, überall eine breite Blutspur hinter sich zurückließ, ein Kerl mit sadistischen Zügen, manisch promiskuitiv, ein Mann, der Frauen für Menschen zweiter Klasse hielt, ein kaltblütiger Mörder, ein Kerl, der Verträge brach, die Sklaverei wieder einführte, Polen und Deutschland Versprechungen machte, die er nicht einhielt, ein Kunsträuber, ein Wicht, der mit Hilfe dieses schleimigen Mörders Fouché das größte Spitzelsystem Europas errichtete, der die Meinungsfreiheit zerstörte, Zeitungen und Bücher einstampfen ließ, Autoren behinderte, Schriftsteller verfolgte, die Zensur einführte, das Theater und die Oper dieser Zensur unterwarf, das geistige Leben zerstörte und mit Haft eine falsches Wort bestrafte.

Was seine "vielgeliebten" Soldaten anging, so verheizte er sie gewissenlos, eine Millionen Franzosen allein, wahrscheinlich zwei weitere Millionen anderer Völkerschaften, ganz beiseite all die Millionen Verletzten, Verkrüppelten, Waisen und Witwen.

Gleichzeitig war dieser Napoleon ein Genie in Sachen Öffentlichkeitsarbeit. Dabei war er mit einem gefährlichen Charme begabt, einem hypnotischen Charme, der bis heute den Blick auf den wahren Charakter dieses Mannes verstellt. Er seifte ein ganzes Zeitalter ein, erst sein eigenes und über den Tod hinaus noch ein paar weitere Jahrhunderte, und das nur, weil seine PR-Techniken nie schonungslos aufgearbeitet wurden.

Große französische Historiker (Michelet, Lanfrey, Taine, Lèfevre) nannten ihn zwar je und je einen Usurpator und einen Tyrannen und deutsche Historiker (Kleßmann) bezichtigten ihn "überdurchschnittlicher krimineller Energie", immerhin, aber das alles traf nicht wirklich den Sachverhalt.

Denn stets verzichteten all diese Historiker nie darauf, seine "gute Seite" zu betonen, nach dem Motto: Goebbels spielte doch auch die Geige! Oder: Hitler liebte Schäferhunde und baute Autobahnen! Nein, nein, nein! Napoleon war ein Massenmörder, Unterdrücker, Zensor, Kulturzerstörer, Spitzel, Sexbesessener, Frauenverächter und Soldatenkiller. Das sind die Fakten, an denen es nichts zu deuteln gibt. Der Rest ist Augenwischerei.<<

1816

Im 19. Jahrhundert verschlimmerten sich die sozialen und wirtschaftlichen Probleme dramatisch, weil das Bevölkerungswachstum in Europa rapide anstieg.

In den deutschen Staaten erhöhte sich die Bevölkerung von rd. 24,8 Millionen Einwohnern im

Jahre 1816 auf rd. 39,4 Millionen Einwohnern im Jahre 1864 und auf rd. 64,9 Millionen Einwohner im Jahre 1910 (x056/201).

Die mittlere Lebenserwartung der Deutschen erhöhte sich vom 18. Jahrhundert bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts um rd. 14 Jahre (x141/19,164): >>18. Jahrhundert = 32,5 Jahre, 1871/80 = 37,0 Jahre, 1881/90 = 38,7 Jahre, 1891/1900 = 42,3 Jahre und 1901/10 = 46,6 Jahre.<<

Der deutsche Staatswissenschaftler C. L. von Haller schrieb im Jahre 1816 in seinem Buch "Restauration der Staatswissenschaften" (x056/185):

>>1. Die Fürsten ... herrschen nicht aus anvertrauten, sondern aus eigenen Rechten. ... Es ist ihnen keine Gewalt von dem Volk übertragen worden, ... sie besitzen diese Macht ... durch sich selbst, ... von der Natur. ...

2. Sie sind also nicht von dem Volk gesetzt. ... Das Volk ... (kommt) nicht vor dem Fürsten, sondern im Gegenteil der Fürst vor dem Volk, gleich wie der Vater vor seinen Kindern ...

3. Fürsten sind nicht ... bloß Oberhaupt des Staates ... (wie es das) falsche Prinzip der Volkssouveränität und delegierter Volksgewalt voraus(setzt): sondern die Fürsten sind unabhängige Herren.<<

Großbritannien führte von 1816-1818 Krieg gegen das Volk der Marathen in Indien.

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die britische Kolonialpolitik des 19. Jahrhunderts (x281/36): >>... Der Welthandel war vom ersten Tag an nicht das friedliche System des Warenaustausches, als das es heute vielfach ausgegeben wird. Es herrschte ein archaisches Verdrängen und Vernichten, was damals offen gesagt wurde und heute tunlichst verschwiegen wird.

Von Anfang an gab England, eine Handelsnation schon vor Beginn der Industrialisierung, das Vorbild für die anderen ab. Die Briten zerstörten die Handelsflotten und Produktionsstandorte anderer Völker, um in deren Wirtschaftskreislauf zu drängen, was ihnen zunächst vortrefflich gelang. Sie mordeten für ein bißchen mehr an Wohlstand, sie hofften, daß ein sichtbarer Ertrag am Ende in ihren Schatullen landen würde.

Das wichtigste Instrument der britischen Exportförderung waren die gemeinsam ausrückenden Handels- und Kriegsflotten, die größten der damaligen Welt. ...<<

1817

Die europäische Geschichte des 19. Jahrhunderts wurde in erster Linie durch die Machtkämpfe zwischen absoluter Monarchie und Volkssouveränität sowie durch große Nationalitätenkonflikte und Nationalismus geprägt. In jener Zeit entstanden viele historische Wörterbücher. Man sammelte Volkslieder und Märchen oder studierte verstärkt die nationale Geschichte. In den deutschen Staaten wurden die nationalen und demokratischen Bewegungen vor allem von den studentischen Bewegungen unterstützt.

Am 18. und 19. Oktober 1817 versammelten sich etwa 500 Studenten der "Deutschen Burschenschaften" (1815 von jungen Kriegsteilnehmern in Jena gegründet, Farben = "Schwarz-Rot-Gold") im 300. Jahr der Reformation und zum 4. Jahrestag der Leipziger Völkerschlacht auf der Wartburg bei Eisenach. Ihr Wahlspruch lautete: "Ehre, Freiheit, Vaterland."

Die deutschen Burschenschaften forderten während des Wartburgfestes in erster Linie die Einheit Deutschlands und freiheitliche Bürgerrechte (x239/114): >>Deutschland ist eins und soll nur einen Sinn und ein Herz haben. ...

Der Wille des Fürsten ist nicht das Gesetz des Volkes, sondern das Gesetz des Volkes soll der Wille des Fürsten sein. ...

Freiheit und Gleichheit ist das Höchste, wonach wir zu streben haben. ...

Der 13. Artikel (der Bundesakte) kann keinen anderen Sinn haben, als daß das deutsche Volk auch frei gewählte Vertreter unter der Sanktion der deutschen Fürsten seine Verhältnisse ordnen, die Gesetze beschließen, die Abgaben bewilligen soll.

Jeder, von welchem der Staat Bürgerpflichten fordert, muß auch Bürgerrechte haben. ...
Das Recht in freier Rede und Schrift seine Meinung ... zu äußern, ist ein unveräußerliches
Recht jedes Staatsbürgers. ...

(Wir wollen) uns der untersten Klassen der Gesellschaft um so lebendiger annehmen, je tiefer
sie im Elend sind. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über das "Wartburgfest" (x816/401-402): >>Wartburgfest heißt das am 18. Oktober 1817 auf der Wartburg gefeierte Fest, welches
von der Jenaer Burschenschaft angeregt wurde, um die dritte Säkularfeier der Reformation mit
der Feier der Leipziger Schlacht zu verbinden und dadurch die innere Verwandtschaft der reli-
giösen Befreiung vom Papsttum mit der nationalen von der französischen Fremdherrschaft
anzudeuten; Abgeordnete von allen Universitäten wurden dazu eingeladen.

Der Großherzog Karl August gab seine Einwilligung, und so zogen am 17. Oktober 1817 etwa
500 Studenten von den meisten deutschen Universitäten (200 allein von Jena) in Eisenach ein.
Nachdem sich die Studenten am 18. Oktober früh um 6 Uhr auf dem Markt zu Eisenach gesammelt
hatten, zogen sie auf die Wartburg, wo im Rittersaal in Gegenwart der Professoren
Schweitzer, Oken, Kieser und Fries aus Jena das Lutherlied "Ein' feste Burg ist unser Gott"
gesungen und vom Studenten der Theologie Riemann aus Mecklenburg eine Rede gehalten
wurde.

Am Nachmittag hielt Generalsuperintendent Nebe in Eisenach einen Festgottesdienst. Am
Abend einten sich die Studenten zu einem Fackelzug nach dem nahen Wartenberg, um da-
selbst die gewohnten Siegesfeuer für die Leipziger Schlacht anzuzünden, wobei mehrere Re-
den für Deutschlands Ruhm und Größe gehalten wurden.

Schon hatte sich die Mehrzahl der Beteiligten entfernt, als von einigen zurückgebliebenen
Studenten ohne Wissen des festordnenden Ausschusses der Einfall ausgeführt wurde, ver-
schiedene Schriften oder die Titel von solchen (unter anderen von Schmalz, Kamptz, von An-
cillon, von Kotzebue, von Haller, Dabelow, der Code Napoléon), zusammen 28, die mit der
allgemeinen Volksstimmung im Widerspruch zu stehen schienen, dazu eine Schnürbrust, auf
das übliche Schnüren der Offiziere zielend, einen Haarzopf, auf die Zöpfe in Hessen deutend,
und einen Korporalstock den Flammen zu übergeben.

Am 19. Oktober begaben sich die in Eisenach zurückgebliebenen Studenten wieder auf die
Wartburg, wo einige Reden gehalten wurden. Zuletzt genoß man das Abendmahl in einer Kir-
che zu Eisenach.

Das Wartburgfest machte in Deutschland, ja in ganz Europa ungemeines Aufsehen. Die
Schriftsteller deren Werke verbrannt worden waren, schlugen ungeheueren Lärm, und an die
Staatsregierungen ergingen Denunziationen über auf der Wartburg gestiftete geheime staats-
gefährliche Verbindungen; seitens der deutschen Großmächte wurde der Großherzog von
Weimar veranlaßt, gegen Fries und Oken eine Kriminaluntersuchung einzuleiten.

Obschon beide freigesprochen wurden, gründete doch Alexander Sturmda zum Teil mit hierauf
seine Anklage der deutschen Hochschulen, und durch Sands blutige Tat (im März 1819) er-
hielt die Wartburgfeier neue Bedeutung und trug viel zu den Maßregeln bei, welche die Regie-
rungen gegen die deutschen Akademien und namentlich gegen die Burschenschaften ergrif-
fen.<<

Nach dem Niedergang des Osmanischen Reiches (des sog. "kranken Mannes am Bosphorus")
erkämpften sich die Serben mit russischer Unterstützung im Jahre 1817 eine gewisse Auto-
nomie, blieben aber gegenüber den Türken weiterhin tributpflichtig.

Im Verlauf des zweiten Serbenaufstandes (1815-17) gegen die Türken ließ der neue Serben-
führer Milos Obrenovic (1783-1860) 1817 den "Schwarzen Georg" (eigentlich Dorde Petro-
vic, um 1762-1817, bisheriger Führer der Serben) ermorden, um die Gunst des türkischen Sul-
tans zu gewinnen.

1819

Der Theologiestudent Karl Ludwig Sand (1795-1820, hingerichtet) erdolchte im Jahre 1819 in Mannheim den bekannten Schriftsteller August von Kotzebue (1761-1819, ab 1789 russischer Staatsrat und Spion des Zaren) wegen burschenschaftsfeindlicher Artikel.

Der preußische Gesandte in Baden berichtete damals über die ersten Reaktionen nach der Ermordung Kotzebues (x239/115): >>Die Aufregung und Bestürzung über das furchtbare Ereignis war allgemein. ... Dazu kam die Nachricht, in Mannheim sei fast die ganze Bevölkerung für ihn (Sand) gestimmt, preise den begangenen Mord als die Heldentat eines edlen vaterländischen Jünglings. ...

Wie ein Märtyrer wurde er gefeiert, ihm wurden Blumen und Erfrischungen gesandt, das Volk sammelte sich ... und rief ihm Lebehoch und Beifall, eifrige Katholiken beteten öffentlich für sein Seelenheil. ...

In Berlin ... wußte man sich auf unsicherem, unterhöhltem Boden. ... Man wußte, daß es geheime Vereine gab und glaubte sie mächtig und furchtbar. ... Die Größe der Furcht weckte hier den Mut, ihr zu begegnen, ... um staatsgefährliche Dinge zu entdecken, zu bestrafen. ...<<
Fürst von Metternich setzte nach der Ermordung Kotzebues im Jahre 1819 die sog. "Karlsbader Beschlüsse" durch, um die vermeintliche deutsche Aufstandsbewegung der Lehrer und Studenten zu zerschlagen (x056/185-186): >>Die Bundesregierungen verpflichten sich ... Universitäts- und andere Lehrer, die ... durch Verbreitung verderblicher, der öffentlichen Ordnung und Ruhe feindseliger oder die Grundlagen bestehender Staatseinrichtungen untergrabender Lehren ihre Unfähigkeit ... an den Tag gelegt haben, von den Universitäten oder Lehranstalten zu entfernen. ...

Die bestehenden Gesetze gegen geheime ... Verbindungen auf den Universitäten sollen ... auf den ... unter dem Namen der Allgemeinen Burschenschaften bekannten Verein ... ausgedehnt werden. ...

(Es) dürfen Schriften, die in der Form täglicher Blätter oder heftweise erscheinen, desgleichen solche, die nicht über 20 Bogen im Druck stark sind, in keinem deutschen Bundesstaate ohne Vorwissen ... der Landesbehörden zum Druck befördert werden.

Zentraluntersuchungskommission zu Mainz

Ihre Aufgabe ist: Untersuchung und Feststellung ... der gegen die bestehende Verfassung und innere Ruhe ... des ganzen Landes (und) ... einzelner Bundesstaaten gerichteten revolutionären Umtriebe und demagogischen (hetzerischen) Verbindungen.<<

Der deutsche Historiker Alexander Demandt berichtet später über die "Karlsbader Beschlüsse" (x283/166): >>... Metternich ... witterte eine deutschlandweite Verschwörung blutigieriger Jakobiner zur Ausrottung des Adels. Er sprach von "Terrorismus" und benutzte die Tat dankbar und wirksam zur Panikmache unter den Fürsten, um "die möglichste Partie aus ihr zu ziehen" so am 9. April 1819 zu Friedrich von Gentz, der ihm geraten hatte, den Fall propagandistisch auszuschlachten. Dem stimmte Metternich zu. In dieser Sache werde er "nicht lau vorgehen".

Die Folge waren die von Metternich angeregten, von Gentz formulierten und durch den Frankfurter Bundestag prompt abgeseigneten Karlsbader Beschlüsse.

Die deutsche Burschenschaft, die Professoren als "Ideengeber" und mit ihnen die akademische Welt überhaupt, die Turner- und Sängerbewegung gerieten unter Terrorismusverdacht und wurden von den obrigkeitlichen Signatarmächten von Karlsbad kriminalisiert, polizeilich überwacht und verfolgt.

Die populärsten Patrioten, die alles andere als Jakobiner waren, wurden als "Demagogen" gebrandmarkt: Ernst Moritz Arndt kam vor Gericht, der Turnvater Jahn in Spandau hinter Schloß und Riegel, der Nationalökonom Friedrich List wurde zu Festungshaft verurteilt, der Germanist Hoffmann von Fallersleben amtsenthoben und verbannt, der Theologe Schleierma-

cher und andere Professoren wurden ihrer Papiere beraubt.

Presse und Buchdruck standen unter Zensur, die öffentliche Meinung war zum Schweigen gebracht. In Mainz wurde als "Inquisitionsbehörde" eine Zentraluntersuchungskommission eingesetzt. Das hielt sich bis zur Märzrevolution 1848. Sie zeigte, daß die nationalliberale Bewegung nicht endgültig aufzuhalten war. ...<<

Infolge der Karlbader Beschlüsse wurden in allen Staaten des Deutschen Bundes die Burschenschaften aufgelöst und strenge Pressekontrollen durchgeführt. Da man nach der französischen Besatzungszeit das gefürchtete, aber äußerst wirksame französische Polizei- und Spitzelsystem in den deutschen Staaten beibehalten hatte, verfügten fast alle deutschen Fürsten über schlagkräftige Polizeiformationen und erfolgreiche Überwachungssysteme. Die Polizeispitzel waren praktisch überall. Auch die Kirche beteiligte sich tatkräftig an diesen "Sicherheitsmaßnahmen". Die katholische Kirche setzte für diese Sonderaufgaben vor allem die gut ausgebildeten Jesuiten ein.

Die vermeintlichen deutschen Revolutionäre und Unruhestifter wurden systematisch verfolgt und nicht selten grundlos verhaftet. Zahlreiche Anführer der deutschen Freiheitsbewegungen wurde man zu langen Zuchthausstrafen. Viele deutsche Nationalisten ließen sich jedoch trotz aller Polizeiverfolgungen nicht einschüchtern. Ungeachtet der jahrelangen Schikanen und Unterdrückungsmaßnahmen breitete sich allmählich ein gewisses Nationalgefühl aus.

Ein Österreicher, der damals nach Amerika floh, berichtete später über das damalige Spitzelsystem in Österreich (x254/96): >>... Der Kaiser ist nicht nur bestrebt, die Beamten ausspionieren zu lassen, sondern dieses Erkundungssystem wird überall gehandhabt. Für jede der Polizei hinterbrachte Meldung erhalten Dienstboten einen oder zwei Dukaten. Jeder Hoteldiener ist ein bezahlter Spion; es gibt Spione, die dafür entlohnt werden, an der Wirtstafel zu hocken, und die Buchhandlungen werden von Spionen heimgesucht, welche sich über die Einkäufe der Kunden unterrichten lassen. Selbstverständlich werden alle nur im geringsten verdächtigen Briefschaften geöffnet.<<

Simon Bolivar besiegte im Jahre 1819 die königstreuen Streitkräfte der Spanier und gründete den Staat Großkolumbien. Bolivar wurde später Präsident und militärischer Diktator des Staates Großkolumbien.

1821

Die Griechen, die seit Jahrhunderten unter der türkischen Fremdherrschaft litten (seit 1456 türkische Provinz), riefen 1821 zum griechischen Freiheitskampf (1821-1829) gegen die türkischen Besatzungstruppen auf.

Im Verlauf des Aufstandes wurde der griechische Patriarch von Konstantinopel (Oberhaupt der griechisch-russischen Ostkirche) durch den türkischen Pöbel ermordet. Der griechische Patriarch von Konstantinopel wurde mit weiteren hohen Geistlichen am Ostersonntag des Jahres 1821 nach dem Ende des Gottesdienstes öffentlich gehängt. Auf der griechischen Halbinsel Peloponnes kam es danach zu regelrechten Treibjagden. In manchen Städten metzelten die Griechen alle Mohammedaner nieder.

Im Auftrag der "Heiligen Allianz" schlugen österreichische Truppen im Jahre 1821 die Revolutionen in Piemont, Neapel und Venetien nieder.

Napoleon starb am 5. Mai 1821 einsam und verbittert auf der Atlantikinsel Sankt Helena.

François René Vicomte de Chateaubriand (1768-1848, französischer Schriftsteller und Politiker, Gegner der Revolution, später Gesandter Napoleons, nach 1814 im Dienste der Bourbonen) schrieb bereits nach Napoleons Tod (x239/47): >>... Heute ist es Mode, die Siege Bonapartes zu verherrlichen. Die Zeitgenossen sind verschwunden, man hört nichts mehr von den Verwünschungen, den Schmerzensschreien, der Verzweiflung der Opfer. Man sieht das erschöpfte Frankreich, dessen Boden von Frauen bearbeitet wird, nicht mehr; man sieht nicht mehr die an Stelle ihrer Söhne verhafteten Eltern, die Dorfbewohner, die für einen Wehr-

dienstverweigerer solidarisch bestraft wurden; man sieht nicht mehr diese Aushebungsanschläge an den Straßenecken, die Passanten, die sich vor diesen ungeheuren Todesurteilen zusammenscharen und sprachlos nach den Namen ihrer Kinder, ihrer Brüder, Freunde und Nachbarn suchen. Man vergißt, daß jedermann über die Triumphe jammerte. ...

Unter dem Kaiserreich verschwanden wir; es war gar nicht mehr die Rede von uns, alles gehörte Bonaparte: "Ich habe befohlen, ich habe gesiegt, ich habe gesprochen, meine Adler, meine Krone, mein Blut, meine Familie, meine Untertanen." ...

Es (ist) sonnenklar, daß Frankreich im Augenblick seines Sturzes keine Anstalten machte, Napoleon zu verteidigen. ...

Was Bonaparte angeht, so ist er trotz seiner ungeheuren Eroberungen erlegen, nicht weil er besiegt worden war, sondern weil Frankreich seiner überdrüssig war. Eine erhabene Lehre, die uns stets ins Gedächtnis rufen sollte, daß alles, was die Menschenwürde verletzt, den Todeskeim in sich birgt. ...<<

Der Vizekönig Neuspaniens trat im Jahre 1821 zurück. Mexiko wurde danach von Spanien formell unabhängig.

Peru und Venezuela erkämpften sich im Jahre 1821 ebenfalls ihre Unabhängigkeit.

José de la Torre Ugarte (1786-1831) verfaßte im Jahre 1821 den Text der späteren Nationalhymne Perus (x230/129):

>>Wir sind frei, und immer wollen wir es sein!

Eher verweigert die Sonne ihr Licht

Als wir den heiligen Schwur,

Der das Vaterland zur Ewigkeit emportrug.

Lang schleppte der Peruaner

Die unseligen Ketten der Unterdrückung.

Lang klagte er schweigend,

Verdammt zu grausamer Knechtschaft.

Nur "Freiheit!", der heilige Ruf,

War entlang den Küsten zu hören.

Bis er die Apathie der Sklaven abschüttelte

Und den gebeugten Nacken aufrecht hielt.<<

1822

Brasilien proklamierte im Jahre 1822 die Unabhängigkeit von Portugal.

Ecuador erkämpfte sich im Jahre 1822 die Unabhängigkeit von Spanien.

Ab 1822 wurden an der Westküste Afrikas (entlang der Pfefferküste) freigelassene schwarze amerikanische Sklaven angesiedelt. Sie gründeten dort später Liberia und kolonisierten gegen den Widerstand der einheimischen Bevölkerung das Land.

1823

Heinrich Freiherr von Gagern (1799-1880, 1848 zum Präsidenten der Frankfurter Nationalversammlung gewählt), der nach längerer Abwesenheit im Jahre 1823 aus den Niederlanden zurückkehrte, berichtete über die Unterdrückungspolitik in den deutschen Staaten (x233/41-42): >>... Die Ströme, die Berge, die alten Türme erkenne ich noch, aber die Menschen nicht mehr. ...

Als ich hier anfangs, noch unbekannt mit den neuen Verhältnissen, nach alter Gewohnheit von der Politik des Tages reden wollte, erhielt ich kaum eine Antwort; der Eine wich aus, der Andere brach ab, viele stahlen sich weg. –

Wo niemand über öffentliche Angelegenheiten öffentlich spricht, da ist gewiß keine Freiheit; wenn aber gebildete Männer selbst in der Mitte ihrer Bekannten solche Gegenstände zu berüh-

ren vermeiden, ... dann hat entweder die feige Selbstsucht oder der Despotismus den Gipfel erreicht. ...

Die Zeitungen stehen alle unter strenger Zensur, sie sind so bleich, daß ein geübtes Auge dazu gehört, um einen Unterschied der Farbe zu erkennen. Sie liefern selten selbständige Artikel, sondern enthalten meistens nur Auszüge aus fremden Blättern – und dienen den Regierungen als Anschlagbretter.

Man hat die Universitäten ihrer Freiheit beraubt. ... Ausgezeichnete Lehrer sind entfernt ... – in den Hörsälen der Philosophie, der Geschichte, des Staatsrechts horcht der Verdacht. ...

Überall ist die Polizei mit ihren Spionen tätig – selbst die Briefe werden geöffnet. Eine eigene Inquisition ist eingesetzt, um Verschwörungen nachzuspüren, die nirgends existieren. ...

Daher liefern die Berichte der Mainzer Kommission nichts als den Thermometer des Hasses, und den Maßstab, wie sehr der gegenwärtige Zustand im Widerspruch ist mit den Meinungen und Wünschen aller. ...<<

Dionysios Solomos (1798-1857) verfaßte im Jahre 1823 den Text der "Freiheitshymne"; seit 1864 Nationalhymne Griechenlands (x230/50):

>>Dich erkenn ich: deinem Schwerte

Eigen ist der Zornesblitz;

Dich erkenn ich an der Fährte

Deines ungestümen Schritts.

Die du aus der Griechen Knochen

Wutentbrannt entsprossen bist,

Die das Sklavenjoch zerbrochen,

Heil dir Freiheit, sei begrüßt!<<

Die Anhänger der absolutistischen spanischen Monarchie schlugen mit Hilfe von französischen Truppen im Jahre 1823 die Revolution der Liberalen nieder. Nach dem Sieg der Heiligen Allianz (unter Führung des französischen Königs Ludwig XVIII.) befahl der spanische König Ferdinand VII. harte Vergeltungsmaßnahmen.

Nach Niederschlagung der Revolution erließ der spanische König im Jahre 1823 folgendes Gesetz (x233/43): >>Art. 1: Alle diejenigen, welche seit dem 1. Oktober 1823 sich durch irgendeine Handlung als Feinde der gesetzlichen Rechte des Thrones oder als Anhänger der sogenannten Konstitution von Cadix erklärt haben, sollen für Verbrecher gehalten und als solche mit dem Tode bestraft werden. ...

Art 11: Alle jene, die es wagen sollten, beunruhigendes und aufrührerisches Geschrei, wie z.B.: ... Es lebe die Konstitution! Tod den Tyrannen! Es lebe die Freiheit! ertönen lassen, sollen gemäß dem Dekret vom 4. Mai 1814 mit dem Tode bestraft werden. ...<<

US-Präsident James Monroe (1758-1831) stellte im Jahre 1823 die sog. "Monroe-Doktrin" auf: "Amerika den Amerikanern!" (Erklärung gegen europäische bzw. amerikanische Einmischung in die jeweiligen Streitfragen der Kontinente).

In der sog. "Monroe-Doktrin" vom 2. Dezember 1823 warnte der US-Präsident die europäischen Großmächte, sich in amerikanische Angelegenheiten einzumischen (x056/134): >>Die amerikanischen Kontinente sind auf Grund der Freiheit und Unabhängigkeit, die sie erworben haben und aufrechterhalten, künftig von keiner europäischen Macht mehr als Ziele einer Kolonisierung anzusehen. ...

Wir würden jeden Versuch europäischer Mächte, ihr System auf irgendeinen Teil dieser Hemisphäre auszudehnen, als Gefahr für unseren Frieden und unsere Sicherheit betrachten. Wir haben uns nicht in bestehende Kolonien oder abhängige Gebiete europäischer Mächte eingemischt und werden dies auch in Zukunft nicht tun.

Was aber die Regierungen betrifft, ... so müßten wir jedes Eingreifen einer europäischen

Macht mit dem Zweck, sie zu unterdrücken oder auf andere Weise ihr Schicksal zu bestimmen, als Zeichen einer unfreundlichen Haltung gegenüber den Vereinigten Staaten betrachten. ... Unsere Politik gegenüber Europa besteht nach wie vor darin, uns nicht in die inneren Angelegenheiten der dortigen Mächte einzumischen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Monroe-Doktrin" vom 2. Dezember 1823 (x068/97): >>... Berühmt beziehungsweise berüchtigt bis heute aber blieb James Monroe, der fünfte Präsident (1817-1825), wegen einer Doktrin, die er am 2. Dezember 1823 der Welt verkündete. Von den europäischen Mächten seinerzeit zwar kaum zur Kenntnis genommen, war sie im Grunde für sie nicht sehr viel weniger provokativ als die Unabhängigkeitserklärung vordem für England. Lief diese Doktrin doch auf eine Nichteinmischung der europäischen Staaten in Amerika hinaus, auf ihren Ausschluß vom amerikanischen Doppelkontinent.

Voll allerdings entfaltete sich das Monroe-Meisterstück, das nur der Ausdehnung der Vereinigten Staaten diene und bald zur Leitlinie ihrer Außenpolitik wird, erst mit zunehmender Expansion um die Wende zum 20. Jahrhundert. Theodore Roosevelt nämlich, der von Reagan und Bush so verehrt, weitet es dann dreist zu einem Aufsichtsrecht der USA über schwache amerikanische Staaten aus, besonders natürlich in Lateinamerika.

Die völlig einseitig getroffene Entscheidung Monroes, begreiflicherweise nie der Billigung der lateinamerikanischen Staaten unterbreitet, hat von Metternich über den russischen Zaren Alexander bis zu Nikita Chruschtschow scharfe Kritik erfahren. Letzterer meinte noch 1960: "Die Überreste der Monroe-Doktrin müßten begraben werden wie alle Leichen, damit sie die Luft nicht mehr mit ihrem Gestank verpesten."

Doch ungezählte Male wurde "der Eckstein der amerikanischen Außenpolitik" (Senator Kenneth Keating) von Amerikanern beschworen, wenn es um Seeblockaden, Interventionen und Ähnliches ging. Ja, Monroes Doktrin wurde noch von der "Truman-Doktrin" und der "Eisenhower-Doktrin" imitiert, und noch 1962 machte sie Präsident Kennedy bei der Stationierung sowjetischer Raketen auf Kuba geltend. ...<<

1824

Ein Zeitzeuge berichtete im Jahre 1824 über die Kinderarbeit im rheinischen Industriegebiet (x237/133): >>Diese unglücklichen Geschöpfe entbehren des Genusses frischer Luft, sind schlecht gekleidet, schlecht ernährt und verbringen ihre Jugend in Kummer und Elend.

Bleiche Gesichter, matte und entzündete Augen, geschwollene Leiber, aufgedunsene Backen, geschwollene Lippen und Nasenflügel, Drüsenanschwellungen am Halse, böse Hautausschläge und asthmatische Zustände unterscheiden sie in gesundheitlicher Beziehung von andern Kindern derselben Volksklasse, welche nicht in Fabriken arbeiten. Nicht weniger verwahrlost ist ihre sittliche und geistige Bildung. ...<<

Die vereinigten Heere von Jose de San Martin (1778-1850, Oberbefehlshaber der argentinisch-chilenischen Truppen) und Simon Bolivar (Führer des südamerikanischen Unabhängigkeitskampfes) gewannen im Jahre 1824 in Peru das letzte große Gefecht gegen die Spanier. Diese Schlacht besiegelte den späteren Rückzug der spanischen Eroberer aus Mittel- und Südamerika.

Von 1810 bis 1824 befreiten sich die spanischen Kolonien des amerikanischen Festlandes nach langen erbitterten Kämpfen von der Herrschaft Spaniens. Spanien behielt danach nur noch die Inseln Kuba und Puerto Rico.

Großbritannien führte von 1824-1826 den ersten Krieg gegen Birma.

1825

Am 14. Dezember 1825 fand in Sankt Petersburg ein Aufstand von etwa 3.000 Mann unter Führung von jungen Offizieren gegen Zar Nikolaus I. (1796-1855, Zar seit 1825) statt. Der mangelhaft vorbereitete Aufstand der Dekabristenbewegung (von russisch dekabr = Dezem-

ber) wurde zwar schnell niedergeschlagen und die adligen Anführer wurden hart bestraft, aber diese Revolte wurde zum Vorbild für die späteren Revolutionen in den Jahren 1905 und 1917 (x128/12).

San Martin schrieb im Jahre 1825 über die großen politischen Probleme nach dem Unabhängigkeitskampf in Lateinamerika (x247/74-75): >>... daß ich keinen anderen Ausweg finde, ... als die Errichtung einer starken oder, deutlicher einer absoluten Regierung, die unsere Landsleute lehrt, zu gehorchen. Ich bin überzeugt, daß, wenn die Menschen nicht dem Gesetz gehorchen wollen, es kein anderes Mittel gibt als das der Gewalt.<<

England, Frankreich und Rußland griffen im Jahre 1827 in den Freiheitskampf der Griechen ein und vernichteten die türkisch-ägyptische Flotte im Golf von Navarino.

1828

Moritz Mohl (1802-1888, deutscher Nationalökonom, 1871-73 Mitglied des Reichstages) berichtete im Jahre 1828 über die Kinderarbeit in der württembergischen Landwirtschaft und in der Gewerbeindustrie (x239/88): >>Die Nachlässigkeit, womit die Kinder der Fabrikarbeiter in ihren ersten Lebensjahren behandelt werden mögen, kann nicht größer sein, als die schreckliche Verwahrlosung, welche in Gegenden ländlicher Überbevölkerung Kinder von Eltern erfahren, denen ... (es) an Mitteln fehlt. ...

Bei dem kleinen Grundbesitze der Eltern ... müssen sie (im) Sommer mühselig Futter für Vieh an Straßen und Hecken, (im) Winter Brennmaterial in Feld und Wald sammeln. ...

Noch unerwachsen müssen Knaben in Weingegenden Butten von Erde den Berg hinan, ... in unmäßigen Ladungen, kleine Mädchen schon Futterbündel und andere Lasten schleppen und häufig zeigen ein verkrüppelter Körperbau ... die ... Folgen einer solchen ... Anstrengung.

Dabei schlechte und unreinliche Kleidung, oft kaum mehr als Lumpen, häufig keine Fußbedeckung, schlechte Nahrung und schlechte Betten. ...

Mögen die Kinder von Fabrikarbeitern vielleicht ein paar Jahre früher und zu einer einförmigeren Arbeit angehalten werden, immer werden sie weniger zu beklagen sein. ...<<

Russische Truppen drangen im Jahre 1828 im Kaukasus und in Rumelien (südöstliche Balkanhalbinsel) vor. Fortsetzung des russisch-türkischen Krieges (1827-1829).

Im Jahre 1828 endete der russisch-persische Krieg (1826-1828). Rußland annektierte das Chanat Eriwan (seit 1828 russische Provinz Armenien und Aserbeidschan).

1829

Der deutsche Dichter Heinrich Heine (1797-1856, lebte seit 1831 in Paris, seine Schriften sind ab 1835 in Deutschland verboten) schrieb im Jahre 1829 (x237/116): >>Was aber ist die große Aufgabe der Zeit?

Es ist die Emanzipation (Befreiung aus der Abhängigkeit). Nicht bloß die der Irländer, Griechen, Frankfurter Juden, westindischen Schwarzen und dergleichen gedrückten Volkes, sondern es ist die Emanzipation der ganzen Welt, absonderlich Europas, das mündig geworden ist, und sich jetzt losreißt von dem eisernen Gängelbände der Bevorrechteten, der Aristokratie. Mögen immer einige ... die feinsten Kettenschlüsse schmieden, um uns zu beweisen, daß Millionen Menschen geschaffen sind als Lasttiere einiger Tausend privilegierter Ritter; sie werden uns dennoch nicht davon überzeugen können, solange sie uns, wie Voltaire sagt, nicht nachweisen, daß jene mit Sätteln auf dem Rücken und diese mit Sporen an den Füßen zur Welt gekommen sind. ...<<

Der russische Schriftsteller P. I. Tschaadajew (1794-1856, stammte aus einer altadeligen Familie, führte viele Auslandsreisen durch) schrieb im Jahre 1829 in seinem "Ersten philosophischen Brief" (x128/20): >>Wir Russen haben niemals Schritt mit den anderen Völkern gehalten. Wir gehören zu keiner der großen Familien des Menschengeschlechts, wir gehören weder zum Osten noch zum Westen, haben weder die eine noch die andere Tradition. Wir leben gleichsam außerhalb der Geschichte, die allgemeine Erziehung des Menschengeschlechts ist

spurlos an uns vorbeigegangen.

Jene wunderbare Kontinuität der Ideen im Laufe der Jahrhunderte, diese Geschichte des menschlichen Geistes, die ihn bis zur Höhe erhob, auf der jetzt die übrige Welt steht, hatte auf uns keinerlei Einfluß. ...

Zuerst wüste Barbarei, dann finsterner Aberglauben, dann das erniedrigende Joch der Fremdherrschaft, deren Geist später auf unsere eigenen Herrscher übergang – das ist die traurige Geschichte unserer Jugend. ...

Weder lockende Erinnerungen noch anmutige Bilder leben im Gedächtnis des (russischen) Volkes, noch gewaltige Lehren in seiner Überlieferung. ... Unsere Lage zwischen den beiden großen Weltteilen, dem Orient und dem Okzident, die uns erlaubt, gleichsam den einen Arm auf China und den anderen auf Deutschland zu stützen, hätte uns gerade befähigen können, die beiden großen Prinzipien des Geistes, Phantasie und Verstand, in uns zu vereinen und in unserer Kultur die Geschichte des gesamten Erdballs zusammenzufassen.<<

Griechenland wurde im Jahre 1829 unabhängig.

Das Osmanische Reich verlor den Krieg (1827-1829) gegen Rußland. Im Frieden von Adrianopel mußte das Osmanische Reich im Jahre 1829 einen Teil Armeniens (das Chanat Eriwan) und das Donaudelta an Rußland abtreten, das Durchfahrtsrecht durch die Meerengen erlauben sowie die Autonomie Serbiens und der Donaufürstentümer Moldau und Walachei anerkennen.

1830

Ein Handwerker aus Memel (Ostpreußen) beklagte sich um 1830 über die unterschiedlichen Währungen und zahlreichen Zollschränken in den deutschen Staaten (x176/167): >>Jeder Duodez-Fürst (d.h. Fürst eines winzigen Staates), deren es eine Menge gab, hatte seinen Schlagbaum und seine Münze (eigene Währung). Es ist vorgekommen, daß ich an einem Tag dreimal das Geld habe wechseln müssen und jedesmal mußte ich dabei verlieren.

Kaum hatte man eine Meile gemacht, so war man an einem Schlagbaum, dann hieß es: "Wer hat ihm erlaubt, in unser Fürsten- oder Herzogtum zu kommen? Paß her!"

Dann wurde etwas in den Paß hineingeschmiert, und nur zu oft wurde man zurückgewiesen.

Das war eine Misere. ...<<

Bernhard Thiersch (1793-1855, Gymnasiallehrer) verfaßte im Jahre 1830 den Text des "Preußenliedes" bzw. der "Nationalhymne der Preußen" (x846/...):

>>1. Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?

Die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran;

daß für die Freiheit meine Väter starben,

das deuten, merkt es, meine Farben an.

Nie werd ich bang verzagen,

wie jene will ich's wagen

Sei's trüber Tag, sei's heitrer Sonnenschein,

Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein.

2. Mit Lieb' und Treue nah' ich mich dem Throne,

Von welchem mild zu mir ein Vater spricht;

Und wie der Vater treu mit seinem Sohne,

So steh' ich treu mit ihm und wanke nicht.

Fest sind der Liebe Bande;

Heil meinem Vaterlande!

Des Königs Ruf dring in das Herz mir ein:

Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

3. Nicht jeder Tag kann glühn im Sonnenlichte;

Ein Wölkchen und ein Schauer kommt zur Zeit;
Drum lese keiner mir es im Gesichte,
Daß nicht der Wünsche jeder mir gedeiht.
Wohl tauschten nah und ferne
Mit mir gar viele gerne;
Ihr Glück ist Trug und ihre Freiheit Schein:
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

4. Und wenn der böse Sturm mich wild umsauet,
Die Nacht entbrennet in des Blitzes Glut;
Hat's doch schon ärger in der Welt gebrauset,
Und was nicht bebte, war der Preußen Mut.
Mag Fels und Eiche splintern,
Ich werde nicht erzittern;
Es stürm' und krach', es blitze wild darein!
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

5. Wo Lieb' und Treu' sich so den König weihen,
Wo Fürst und Volk sich reichen so die Hand,
Da muß des Volkes wahres Glück gedeihen,
Da blüht und wächst das schöne Vaterland.
So schwören wir auf's neue
Dem König Lieb' und Treue!
Fest sei der Bund! Ja schlaget mutig ein!
Wir sind ja Preußen, laßt uns Preußen sein.

6. Und wir, die wir am Ost- und Nordseestrände,
Als Wacht gestellt, gestählt von Wog' und Wind,
Wir, die seit Düppel durch des Blutes Bande
An Preußens Thron und Volk gekettet sind,
Wir woll'n nicht rückwärts schauen,
Nein, vorwärts mit Vertrauen!
Wir rufen laut in alle Welt hinein:
Auch wir sind Preußen, wollen Preußen sein!

7. Des Preußen Stern soll weithin hell erglänzen,
Des Preußen Adler schweben wolkenan,
Des Preußen Fahne frischer Lorbeer kränzen,
Des Preußen Schwert zum Siege brechen Bahn.
Und hoch auf Preußens Throne
Im Glanz von Friedrichs Krone
Beherrsche uns ein König stark und mild,
Und jedes Preußen Brust sei ihm ein Schild!<<

Trotz der relativ entspannten Lage riefen polnische Nationalisten am 29. November 1830 in Kongreß-Polen zum Freiheitskampf gegen Rußland auf.

Der Abgeordnete Ostrowski forderte damals im polnischen Reichstag einen unabhängigen polnischen Staat (x233/57): >>... Der Moskauer Zar hat seinen zügellosen Horden befohlen, in das polnische Land einzurücken. ... Sollten wir da, von Furcht ergriffen, im Joch einer alten Gewohnheit, Nikolai noch weiter für unseren rechtmäßigen Monarchen ansehen? Nein für-

wahr nicht! ...

Mag Europa aufhören, in uns Untertanen zu sehen, die sich gegen ihre Obrigkeit auflehnen, mag es uns als eine unabhängige Nation anerkennen, die nach den ihr von Gott verliehenen Gesetzen fortbestehen soll. ...<<

Belgien (ehemals habsburgische Niederlande), das überwiegend katholisch war, fühlte sich von den protestantischen Holländern benachteiligt. Im August 1830 brach in Brüssel ein Aufstand gegen die Holländer aus.

Im Oktober 1830 erklärten die siegreichen Aufständischen die Unabhängigkeit Belgiens.

Frankreich setzte schließlich die Unabhängigkeit Belgiens gegenüber den Niederlanden durch.

Der französische Schauspieler Hyppolite Dechet, genannt Jenneval (1801-1830) verfaßte im Jahre 1830 den Text der späteren belgischen Nationalhymne "Brabançonne" (x230/21):

>>(Flämisch)

O teures Belgien, heil'ges Land der Ahnen,
Dir sei all unseres Herzens Kraft geweiht.
Der Drang im Blute wird den Weg uns bahnen,
Sei unser Ziel im Werke und im Streit.
Blüh' Land, in Eintracht nicht zu brechen,
Sei stets du selber, werde niemals Knecht,
Dem Wort getreu, das ungescheut wir sprechen:
Für König, Freiheit und für's Recht!<<

>>(Französisch)

O Belgien, geliebte Mutter,
Dir gehören unsere Herzen, unsere Arme.
Dir gehört unser Blut, o Vaterland,
Alle schwören wir dir, du wirst leben,
Groß und schön wirst du immer leben,
Und der ewige Wahlspruch
Deiner unverbrüchlichen Einheit wird heißen:
Für König, Recht und Freiheit!<<

Die europäischen Großmächte erklärten Belgien während einer Konferenz in London im Jahre 1831 für immer zu einem neutralen Staat. Dadurch verhinderte vor allem England die ursprünglich angestrebte französische Übernahme Belgiens (x254/98).

Im Jahre 1830 wurde der "Indian Removal Act" (ein Gesetz zur Umsiedlung der nordamerikanischen Stämme hinter den Mississippi) rechtskräftig. Etwa 97.000 Ureinwohner wurden danach in ein Reservat nach Oklahoma umgesiedelt.

Nach der blutigen Niederschlagung aller Aufstände (1636-1795) der nordamerikanischen Ureinwohner, begannen ab 1830 systematische Vertreibungen der einheimischen Stämme an der nordamerikanischen Atlantikküste und Zwangsdeportationen in unwirtliche Reservationen. Von 1830-1875 vertrieb man schließlich die restliche Urbevölkerung Nordamerikas gewaltsam aus ihrer Heimat und brachte sie zwangsweise in Reservationen (englisch = Indian Reservations) unter, die man meistens in trostlosen Wüstengebieten errichtete.

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Vertreibung der amerikanischen Ureinwohner (x068/62): >>... Allein während der Amtszeit von Andrew Jackson (1829-1837), dem man "nach außen Friedensliebe, nach innen Mäßigung" attestiert, werden von den Indianern 94 Verträge erpreßt. Und am 28. Mai 1830 unterzeichnet Jackson das "Indian Removal Act", das ihn ermächtigt, alle noch im Osten der USA lebenden Indianerstämme auszuweisen und in das Gebiet westlich des Mississippi zu deportieren. 77 Millionen Acres werden nun geräumt, 79.000 Menschen verjagt - eine der

großen Zwangsumsiedlungen der Geschichte.<<

Der Nisqually-Stamm protestierte später schriftlich gegen die Vertreibung durch die weißen Eindringlinge (x181/2.43): >>... Heute müssen wir um Erlaubnis anfragen, wenn wir Nüsse oder andere Früchte in den Bergen oder in der Wüste sammeln wollen. Die Weißen haben diese Bäume hier nicht gepflanzt. Sie haben den Hirsch nicht hierher gebracht. Die Fische waren vor ihnen da, und doch sagen sie. "Wir geben euch das Recht hier zu fischen wir geben, wir erlauben."

Als sie kamen, hatten sie nichts, was sie hätten geben können. Sie waren arm wie Bettler. Sie kamen in dieses Land, weil sie die Freiheit der Rede suchten und Gott auf ihre Weise verehren wollten. Als sie hier waren vergaßen sie all das, wenn es uns Indianer betraf.

Dieses Land ist auf Aggressionen und Gewalt aufgebaut. Früher gab es Platz für jeden. Jetzt besitzen die Weißen alles und wollen uns auch noch den letzten Rest nehmen – sie wollen alles haben, was uns gehört.

Sie nahmen uns unsere Religion. Sie nahmen uns die Identität. Sie haben uns alles genommen.<<

Ein französisches Heer griff im Jahre 1830 die Stadt Algier an und eroberte danach Algerien.

1831

Nach empfindlichen Niederlagen gingen die russischen Truppen 1831 in Polen zum Großangriff über und schlugen den polnischen Aufstand gnadenlos nieder. Zur Abschreckung verschleppten die Russen anschließend mehrere Zehntausend polnische Rebellen nach Sibirien. Tausende polnische Nationalisten flohen rechtzeitig ins Ausland (überwiegend nach Frankreich, Italien und nach England) und beteiligten sich dort später regelmäßig an allen Aufständen und Revolutionen.

Das französische Heer gründete im Jahre 1831 die Fremdenlegion. Die Fremdenlegion war eine Berufsarmee, die vor allem in den Kolonialkriegen Frankreichs eingesetzt wurde. Diese Freiwilligentruppe nahm diensttaugliche Männer aller Nationen auf.

Alexis C. de Tocqueville (1805-1859, französischer Historiker und Politiker) berichtete im Jahre 1831 über seine Reise durch Nordamerika (x233/82): >>... Ich bewundere hier vor allem 2 Dinge: einmal die außerordentliche Achtung vor dem Gesetz. Es herrscht unverbrüchlich von selbst und ohne Eingriff der öffentlichen Gewalt. Den hauptsächlichsten Grund sehe ich tatsächlich darin; daß sie ihre Gesetze selbst machen und ändern können. ...

Das zweite, worum ich die Leute hier beneide, ist die Leichtigkeit, mit der sie darauf verzichten, die Regierung in Anspruch zu nehmen. Jedermann hält sich für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und die Ausführung der Gesetze für verantwortlich. Anstatt sich auf die Polizei zu verlassen, verläßt er sich nur auf sich selbst. ...<<

1832

Beim Hambacher Fest forderten am 27. Mai 1832 etwa 30.000 deutsche und ausländische Teilnehmer größere Volkssouveränität und die Vereinigung der deutschen Staaten. Neben den schwarz-rot-goldenen Fahnen der nationalen deutschen Einheit wehten auch die rot-weißen Fahnen der polnischen Freiheitsbewegung.



Abb. 35 (x261/51): Zug auf das Schloß am 27. Mai 1832. Zeitgenössische Darstellung.

Während dieser Kundgebung hielten deutsche Patrioten leidenschaftliche Reden und griffen die herrschende Ordnung an (x176/187): >>Es lebe das freie, das einige Deutschland! - Hoch leben die Polen, der Deutschen Verbündete! – Hoch leben die Franken, der Deutschen Brüder, die unsere Nationalität und Selbständigkeit achten! – Hoch lebe jedes Volk, das seine Ketten bricht und mit uns den Bund der Freiheit schwört! Vaterland – Volkshoheit – Völkerbund hoch!<<

Philipp Jakob Siebenpfeiffer (1789-1845, Jurist und Journalist, floh 1833 in die Schweiz) forderte die Gründung eines gemeinsamen Vaterlandes (x056/186): >>... Wir widmen unser Leben der Wissenschaft und der Kunst, ... aber die Regungen der Vaterlandsliebe sind uns unbekannt, die Erforschung dessen, was dem Vaterland Not tut, ist Hochverrat, selbst der leiseste Wunsch, nur erst wieder ein Vaterland, eine freimenschliche Heimat zu erstreben, ist ein Verbrechen. ... Es wird kommen der Tag, ... wo ... die Zollstöcke und die Schlagbäume, wo alle Hoheitszeichen der Trennung ... und Bedrückung verschwinden. ... Hoch lebe jedes Volk, das seine Ketten bricht und mit uns den Bund der Freiheit schwört! Vaterland - Volkshoheit - Völkerbund hoch! ...<<

Wegen dieser Rede wurde Siebenpfeiffer später wegen Hochverrats angeklagt ("Verbrechen gegen die innere Sicherheit des Staates") und 1832 inhaftiert. Er konnte im Jahre 1833 mit Hilfe von Freunden aus dem Gefängnis fliehen.

Die schwarz-rot-goldene Fahne, mit den Farben des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, wurde im Jahre 1832 verboten (x063/338).

Johann Georg August Wirth (1798-1848, Jurist und Schriftsteller, emigrierte 1837 nach Frankreich und 1839 in die Schweiz, ab 1847 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung) forderte ebenfalls ein vereintes Deutschland (x261/52-53): >>Das Land, das unsere Sprache

spricht, ... dieses schöne Land wird verwüstet und geplündert, zerrissen und entnervt, geknebelt und entehrt.

Reich an allen Hilfsquellen der Natur sollte es für alle seine Kinder die Wohnung der Freude und der Zufriedenheit sein, allein ausgesogen von 34 Königen, ist es für die Mehrzahl seiner Bewohner der Aufenthalt des Hungers, des Jammers und des Elends.

Deutschland, das große, reiche, mächtige Deutschland, sollte die erste Stelle einnehmen in der Gesellschaft der europäischen Staaten, allein beraubt durch europäische Aristokratenfamilien, ist es aus der Liste der europäischen Reiche gestrichen und der Verspottung des Auslandes preisgegeben.

Berufen von der Natur, um in Europa der Wächter des Lichts, der Freiheit und der völkerrechtlichen Ordnung zu sein, wird die deutsche Kraft gerade umgekehrt zur Unterdrückung der Freiheit aller Völker und zur Gründung eines ewigen Reiches der Finsternis, der Sklaverei und der rohen Gewalt verwendet. So ist denn das Elend unseres Vaterlandes zugleich der Fluch für ganz Europa.

Darum, deutsche Patrioten, wollen wir die Männer wählen, die durch Geist, Feuereifer und Charakter berufen sind, das große Werk der deutschen Reform zu beginnen und zu leiten; wir werden sie leicht finden und dann auch durch unsere Bitten bewegen, den heiligen Bund sofort zu schließen. ...

Dieser schöne Bund möge dann das Schicksal unseres Volkes leiten, ... er möge unser Volk erwecken, um von innen heraus, ohne äußere Einmischung, die Kraft zu Deutschlands Wiedergeburt zu erzeugen; er möge auch zu gleicher Zeit mit den reinen Patrioten der Nachbarländer sich verständigen, und wenn ihm Garantien für die Integrität unseres Gebietes gegeben sind, dann möge er immerhin auch die brüderliche Vereinigung suchen, mit den Patrioten aller Nationen, die für Freiheit, Volkshoheit und Völkerglück das Leben einzusetzen entschlossen sind.

Hoch! dreimal hoch leben die vereinigten Freistaaten Deutschlands!

Hoch! dreimal hoch das konföderierte republikanische Europa!<<

Wirth wurde wegen seiner Rede während des Hambacher Festes später in Bayern verhaftet und danach unter Polizeiaufsicht gestellt.

Ernst Moritz Arndt, dem man bereits im Jahre 1820 wegen seiner politischen Ansichten Lehrverbot als Professor für Geschichte erteilt hatte, schrieb damals über die Zersplitterung der deutschen Länder (x063/339, x253/110-111): >>... Man hat uns Weltmenschen, allgemeine Philosophen, Kosmopoliten genannt und wunder gemeint, wie sehr man uns mit diesem Namen lobt. Man hätte uns die Juden des neuesten Europa nennen sollen, denn wie die Juden sind wir umherverstreut und ihnen fast gleich geachtet, nur daß die Juden in ihrer ewigen Physiognomie (äußeren Erscheinung) noch mehr Stärke und Charakter verraten als die jetzigen Deutschen.

Wie, wenn zu dieser Verachtung, die uns von den Fremden widerfährt, noch der Haß kommt? Dann nehmen wir wahrlich einen zu traurigen Abschied aus der Weltgeschichte. ...<<

>>... O daß wir einen Glauben, einen Willen, einen Zorn hätten, wie wir eine Sprache sprechen! Es stände sogleich ein herrliches Volk da. Dann Welch ein Gewimmel edler Kräfte und Kämpfe! Welche Bahn geöffnet jeder Kühnheit, jeder Tugend, jeder Herrlichkeit! Dann würden wir Mut und Stolz haben auf den Namen Deutsche.<<

Staatskanzler Metternich schrieb am 10. Juni 1832 folgenden privaten Brief an den Fürsten Wittgenstein in Berlin (x261/53): >>... Sie haben sicher Berichte über die Hambacher Geschichte ... erhalten. So weit sind die Dinge in Deutschland gekommen.

Ich gestehe aufrichtig, daß ich mir aus dem Ergebnisse nichts mache, oder vielmehr, daß mir dasselbe manche gute Seite darbietet. ... Was der Liberalismus will, was er ist, wohin er zielt, und wohin er die Staaten, die sich ihm hingeben, unaufhaltbar stößt, hieran kann wohl heute

keiner, der Augen, Ohren und einen Sinn hat, mehr zweifeln. Vor solchen Beweisen muß die Doktrin (Lehrmeinung) verstummen.

Mit Volksrepräsentationen im modernen Sinne, mit der Pressefreiheit und politischen Vereinen muß jeder Staat zu Grunde gehen, der monarchische wie die Republik.

Nur Anarchie ist möglich; dagegen mögen die Gelehrten am Schreibtisch protestieren, soviel sie auch immer wollen. Am Ende der Gelehrsamkeit steht das Zuschlagen, und kommt es einmal hierzu, so ist der, der in geschlossener Reihe zuschlägt, der Gelehrteste.

Wir werden in Deutschland zum Zuschlagen kommen.<<

Kongreßpolen wurde um 1832 zur russischen Provinz erklärt und in Rußland eingegliedert.

Griechenland wurde im Jahre 1832 ein unabhängiges Königreich (König: Otto I., 1815-67, bayerisches Herrschergeschlecht der Wittelsbacher).

1833

Georg Büchner (1813-1837, deutscher Dichter) schrieb im Jahre 1833 (x237/114): >>Man wirft den jungen Leuten (gemeint sind die Studenten in Frankfurt) den Gebrauch der Gewalt vor.

Sind wir denn aber nicht in einem ewigen Gewaltzustand? Weil wir im Kerker geboren und großgezogen sind, merken wir nicht mehr daß wir im Loch stecken mit angeschmiedeten Händen und Füßen und einem Knebel im Munde.

Was nennt ihr den gesetzlichen Zustand? Ein Gesetz, das die große Masse der Staatsbürger zum frönenden Vieh macht, um die unnatürlichen Bedürfnisse einer unbedeutenden und verdorbenen Minderzahl zu befriedigen?

Er habe gelernt, daß nur das notwendige Bedürfnis der großen Masse Umänderungen herbeiführen kann, daß alles Bewegen und Schreien der einzelnen vergebliches Torenwerk ist. ...<< Ferdinand VII. starb im Jahre 1833. Er hinterließ keinen männlichen Thronerben, sondern eine dreijährige Tochter (Isabella). Ihr Onkel, Don Carlos, lehnte die Thronfolge der noch unmündigen Tochter Ferdinands VII. entschieden ab und beanspruchte selbst die Krone.

Ein englischer Parlamentsausschuß berichtete im Jahre 1833 über die Kinderarbeit in den Fabriken (x058/241-242): >>... Die Erkundigungen wurden von den Kindern selbst, von ihren Eltern, von Arbeitern, Aufsehern, Fabrikbesitzern, Ärzten und Polizeirichtern eingezogen. ... " Als sie zu klein war, um ihre eigenen Kleider anziehen zu können, pflegte der Aufseher sie zu schlagen, bis sie erneut schrie." –

"Bekommt eine ganze Menge Schläge und Flüche. Sie alle werden schlecht behandelt. Der Aufseher trägt eine Riemenpeitsche." –

"Wurde vier- oder fünfmal verdroschen." –

"Die Jungen werden oft hart geprügelt; die Mädchen bekommen manchmal eine Kopfnuß. Oft beschweren sich die Mütter darüber. Hat gesehen, daß die Jungen nach dem Verprügeln schwarze und blaue Narben haben." –

"Vor drei Wochen schlug ihn der Aufseher mit der geballten Faust ins Auge, um ihn zu zwingen, zwei Tage zu fehlen; ein anderer Aufseher pflegte ihn mit der Faust zu schlagen und traf ihn so, daß sein Arm schwarz und blau war." –

"Hat oft die Arbeiter grausam schlagen sehen. Hat gesehen, wie Mädchen verprügelt wurden; die Jungen aber wurden so geschlagen, daß sie beim Prügeln mit einem Seil mit vier Schwänzen, Katze genannt, auf den Boden fielen. Hat die Jungen grün und blau geprügelt gesehen, um Gnade weinend." ...

Es ist offensichtlich, daß in Schottland und in den östlichsten Bezirken Englands, wo die härteste Behandlung der Kinder üblich ist, die größte Zahl schwerer Fälle in den kleinen entlegenen Fabriken, die den kleinsten Besitzern gehören, vorkommen, und daß die schlechte Behandlung von gewalttätigen und liederlichen Arbeitern herrührt. Es sind oft gerade die Männer, die sich am meisten über die Grausamkeiten entrüsten, denen Kinder in Fabriken ausge-

setzt sind. ...

Gleicherweise hat es – nach den Erklärungen und eidlichen Zeugenaussagen, die wir bei der gegenwärtigen Untersuchung in den verschiedenen Distrikten Englands erhalten haben - den Anschein, daß körperliche Bestrafung in der großen Mehrzahl der Fälle von den Eigentümern verboten wird; denn es ist eidlich durch verschiedene Zeugen bewiesen, daß Arbeiter und Aufseher wegen Verstoßes gegen diesen Befehl von ihrer Arbeit suspendiert oder sogar entlassen wurden. Man kann die Beweisstücke von Leeds, Manchester und den westlichsten Distrikten nicht lesen, ohne darüber befriedigt zu sein, daß in den letzten Jahren ein Fortschritt in der Behandlung von Kindern erzielt wurde.

Schlechte Behandlung gibt es hauptsächlich noch in den kleinen abgelegenen Fabriken, während in den großen und kleinen Fabriken in England Kinder dieser Behandlung ausgesetzt sind von Arbeitern, die die Kinder selbst anwerben und bezahlen, so daß sie völlig ihrer Kontrolle unterstehen. ...

Insgesamt finden wir in den Beweisstücken, die uns vorgelegt wurden und von denen wir die wichtigsten Punkte darzulegen uns bemüht haben,

Erstens, daß die Kinder in den wichtigsten Industriezweigen im ganzen Königreich genauso lange arbeiten wie die Erwachsenen.

Zweitens, daß die Auswirkungen der Arbeit während dieser Stunden in einer großen Zahl von Fällen sind: Dauernde Verschlechterung der physischen Konstitution; meist unheilbare Krankheitsfolgen und der teilweise oder vollständige Ausschluß (wegen übermäßiger Erschöpfung) von den Möglichkeiten einer angemessenen Erziehung und dem Erwerb brauchbarer Manieren oder von ihrem Gebrauch.

Drittens, daß in dem Alter, in dem Kinder diese Verletzungen durch die Arbeit, die sie annehmen, erhalten, sie nicht frei handeln, sondern vermietet werden, wobei ihr Verdienst von den Eltern und Vormündern empfangen und angeeignet wird.

Wir sind deshalb der Meinung, daß hier ein Fall vorliegt für die Legislative, wegen der in den Fabriken beschäftigten Kinder einzuschreiten. ...<<

Die Falkland-Inseln wurden im Jahre 1833 durch Großbritannien annektiert.

1834

Nach Gründung des Deutschen Zollvereins (1833/34) fielen am 1. Januar 1834 in 18 deutschen Staaten die Zollschränken.

Der deutsche Dichter Georg Büchner kritisierte im Jahre 1834 in seinem Flugblatt "Der Hessische Landbote" die damals herrschenden Zustände (x105/58, x176/187, x105/59): >>**Vorbericht**

Diese Blatt soll dem hessischen Lande die Wahrheit melden, aber wer die Wahrheit sagt, wird gehenkt; ja sogar der, welcher die Wahrheit liest, wird durch meineidige Richter vielleicht gestraft. Darum haben die, welchen dies Blatt zukommt, folgendes zu beachten:

- 1) Sie müssen das Blatt sorgfältig außerhalb ihres Hauses vor der Polizei verwahren;
- 2) sie dürfen es nur an treue Freunde mitteilen;
- 3) denen, welchen sie nicht trauen wie sich selbst, dürfen sie es nur heimlich hinlegen ...

Friede den Hütten! Krieg den Palästen!

Im Jahr 1834 sieht es aus, als würde die Bibel Lügen gestraft. Es sieht aus, als hätte Gott die Bauern und Handwerker am fünften Tage und die Fürsten und Vornehmen am sechsten gemacht, und als hätte der Herr zu diesen gesagt: "Herrschet über alles Getier, das auf Erden kriecht", und hätte die Bauern und Bürger zum Gewürm gezählt.

Das Leben der Vornehmen ist ein langer Sonntag: sie wohnen in schönen Häusern, sie tragen zierliche Kleider, sie haben feiste Gesichter und reden eine eigene Sprache; das Volk aber liegt vor ihnen wie Dünger auf dem Acker.

Der Bauer geht hinter dem Pflug, der Vornehme aber geht hinter ihm und dem Pflug und

treibt ihn mit dem Ochsen am Pflug, er nimmt das Korn und läßt ihm die Stoppeln. Das Leben des Bauern ist ein langer Werktag; Fremde verzehren seine Äcker vor seinen Augen, sein Leib ist eine Schwiele, sein Schweiß ist das Salz auf dem Tische des Vornehmen. ...<<

>>... In Ordnung leben heißt hungern und geschunden werden.

Wer sind denn die, welche diese Ordnung gemacht haben und die wachen, diese Ordnung zu erhalten?

Das ist die Großherzogliche Regierung. Die Regierung wird gebildet von dem Großherzog und seinen obersten Beamten. Die andern Beamten sind Männer, die von der Regierung berufen werden, um jene Ordnung in Kraft zu halten. Ihre Anzahl ist Legion: Staatsräte und Regierungsräte, Landräte und Kreisräte, geistliche Räte und Schulräte, Finanzräte und Forsträte usw. mit ... ihrem Heer von Sekretären usw.

Das Volk ist ihre Herde, sie sind seine Hirten, Melker und Schinder. ... Ihnen gebt ihr 6.000.000 Gulden Abgaben; sie haben dafür die Mühe Euch zu regieren; das heißt sich von Euch füttern zu lassen und Euch eure Menschen- und Bürgerrechte zu rauben. ...<<

>>... Das alles duldet ihr, weil euch Schurken sagen: diese Regierung sei von Gott.

Diese Regierung ist nicht von Gott, sondern vom Vater der Lügen. Diese deutschen Fürsten sind keine rechtmäßige Obrigkeit, den deutschen Kaiser, der vormals vom deutschen Volke gewählt wurde, haben sie seit Jahrhunderten verachtet und endlich gar verraten. Aus Verrat und Meineid, und nicht aus der Wahl des Volkes, ist die Gewalt der deutschen Fürsten hervorgegangen, und darum ist ihr Wesen und Tun von Gott verflucht; ihre Weisheit ist Trug, ihre Gerechtigkeit ist Schinderei. ...

Ihr bückt euch lange Jahre in den Dornäckern der Knechtschaft, dann schwitzt ihr einen Sommer im Weinberge der Freiheit und werdet frei sein bis ins tausendste Glied.

Ihr wühlte ein langes Leben die Erde auf, dann wühlt ihr euren Tyrannen ein Grab. Ihr bautet die Zwingburgen, dann stürzt ihr sie und bautet der Freiheit Haus.<<

Büchners radikaler Protest gegen die Willkür der Fürsten und die vielfältigen Unterdrückungsmaßnahmen wurde damals jedoch kaum von der eingeschüchterten Bevölkerung unterstützt. Büchner wurde schon bald von ängstlichen Bauern denunziert. Als man Büchner steckbrieflich suchte, floh er 1835 nach Straßburg.

Die Streitigkeiten wegen der spanischen Thronfolge verursachten im Jahre 1834 den 1. "Karlstenkrieg" (1834-1840). Don Carlos (Bruder des Königs Ferdinand VII.) kämpfte mit Hilfe seiner Anhänger, den "Karlsten" und der katholischen Kirche, bis 1840 vergeblich um den spanischen Thron.

Bei einer Pockenepidemie im Jahre 1836 starben mehr als die Hälfte des Blackfoot-Stammes. Da die nordamerikanischen Ureinwohner der Prärie keine Abwehrstoffe gegen die Pocken oder eigentlich harmlose Infektionskrankheiten (wie z.B. Erkältung, Schnupfen, Masern) besaßen, brachen überall verheerende Seuchen aus.

1837

Als der König von Hannover, Ernst August (1771-1851, Herzog von Cumberland), im Jahre 1837 eigenmächtig die Verfassung des Landes aufhob, protestieren erstmalig 7 Professoren der Universität Göttingen öffentlich gegen diese Rechtsbeugung.

In dieser Erklärung der Professoren hieß es z.B. (x253/154): >>... Unsere unabweisliche Pflicht ist, offen zu erklären, daß wir uns durch unsern Eid auf die Staatsverfassung nach wie vor verpflichtet halten. Wenn wir vor der studierenden Jugend als Männer erscheinen, die mit ihren Eiden ein leichtfertiges Spiel treiben, ist der Segen unserer Wirksamkeit dahin.<<

Die "Göttinger Sieben" (Wilhelm Albrecht, Friedrich Christoph Dahlmann, Heinrich Ewald, Georg Gottfried Gervinus, Jakob und Wilhelm Grimm sowie Wilhelm Eduard Weber) wurden danach ihres Amtes enthoben und Dahlmann, Gervinus sowie Jakob Grimm des Landes verwiesen.

Während der Regierungszeit der britischen Königin Viktoria (1819-1901, Königin seit 1837) stieg das Vereinigte Königreich zur führenden See-, Handels- und Kolonialmacht auf. Von 1837-58 unterwarfen britische Truppen z.B. die Sikhs in Ostindien, besetzten Pandschab ("Fünfstromland" im Stromgebiet des Indus) und zerstörten Kabul. Das Empire umfaßte später etwa 200 Millionen Menschen.

Der Bischof von Sydney berichtete im Jahre 1837 über das Schicksal der einheimischen Aborigines (x075/57): >>... Diejenigen, die mit den Europäern den engsten Umgang haben, werden völlig ausgelöscht werden – ich will nicht sagen: ausgerottet, aber: ausgelöscht.<<

1838

Der russische Historiker Michail Pogodin berichtete im Jahre 1838 über die europäische Großmacht Rußland (x056/62): >>Rußland – welch wundervolle Erscheinung auf dem Schauplatz der Welt! Rußland – ein Gebiet, 10.000 Werst (= 10.667 km) in die Länge ... 5.000 Werst (= 5.333 km) in die Breite, von Persien, einem südasiatischen Lande, bis zu den Grenzen der bewohnten Welt, bis zum Nordpol!

Welches Land vergleicht sich mit diesem? ... Rußland – eine Bevölkerung von 60 Millionen Menschen, soweit sie zu zählen gewesen sind, ... eine Bevölkerung, die jährlich um eine Million wächst und bald bis 100 (Millionen Menschen) gestiegen sein wird! ... Rußland ist ein Reich, das alle Arten von Boden, alle Klimate in sich begreift, vom heißesten bis zum kältesten, von der versengten Landschaft um Eriwan bis zum eisigen Lappland, - ein Reich, das auch auf der jetzigen Stufe seiner Entwicklung an allen Erzeugnissen Überfluß hat, die zum Unterhalt, zum Wohlsein, zum Genuß dienen, eine Welt für sich, selbstgenügsam, unabhängig, keiner Ergänzung bedürftig ...<<

Als im Jahre 1838 auf dem Gebiet der Cherokee in Georgia große Goldvorkommen entdeckt wurden, siedelte man die einheimischen Ureinwohner gewaltsam um.

Mehr als 7.000 US-Soldaten griffen die Cherokee-Stämme ohne Vorwarnung an, plünderten die Dörfer und verbrannten die Unterkünfte. Danach trieben die Soldaten ca. 14.000 Einheimische mitten im härtesten Winter in die ödesten Steppengebiete nach Oklahoma. Bei diesem Todesmarsch, von Mitte November 1838 bis Ende März 1839 (dem sog. "Zug der Tränen"), kamen mehr als 4.000 alte und kranke Menschen sowie Kinder um (x056/127).

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über das Schicksal der Cherokeesen (x068/62-63): >>... Auch die Cherokeesen kommen an die Reihe.

In blühenden Gefilden des Südens, in Georgia, Alabama, Tennessee sitzend, hatten sie allmählich die Technik der Amerikaner übernommen, ihre Zivilisation, sogar ihr Christentum. Gleichwohl brechen diese immer rücksichtsloser jede Garantie. Und als Cherokeesen-Häuptling Junaluska bei Präsident Jackson erscheint, dem er in der Schlacht am Horse Shoe mit fünfhundert seiner Besten das Leben gerettet, das nur noch "am seidenen Faden hing", da hört der Präsident ihn bloß kurz an und sagt: "Sir, die Audienz ist beendet!" ...

Gegen die Cherokeesen wird das Militärrecht eingeführt, ihr Territorium wird zwangsverwaltet, versteigert. Die Armee spürt die Indianer mit Bluthunden auf. Man verhaftet, erhängt sie, holt die Männer vom Feld, die Frauen aus ihren Häusern, entreißt Kinder ihren Eltern. Schließlich schleppt man 15.000 Cherokeesen nach Arkansas, und Tausende kommen dabei um. ...

Mit Hilfe des Removal-Acts von 1830 wird ein Land, größer als Mitteleuropa, indianerfrei. Der Secretary of War ist "nun die Plackerei mit der Indianerfrage los; alles zusammen sind nicht mehr übrig als 5.000." Und Jackson-Nachfolger van Buren preist die Terroraktion als "vom besten Erfolg gekrönt ..."

Das Schicksal der Cherokeesen wurde, mit geringen Varianten, das Schicksal aller Indianer. Denn stets von neuem kam es zu Zwangsverschickungen unter barbarischen Bedingungen,

wobei oft schon beim Transport viele Menschen den Strapazen erlagen ...

Und die Reservate wurden nicht nur immer kleiner, sondern immer schlechter auch, mitunter völlig unbebaubar, wertlos, gleichbedeutend mit dem Verhungern.<<

Ein US-Soldat des Begleitkommandos berichtete später über diesen "Zug der Tränen" (x068/63): >>... Nie vergesse ich die stumme Trauer dieses Morgens. Häuptling John Ross stimmte das Gebet an, und als das Signal geblasen wurde, sprangen viele Kinder auf und winkten mit ihren kleinen Händen ihren Heimatbergen Lebewohl, die sie nie wieder sehen würden. ... Der Zug der Vertriebenen wurde ein Todesmarsch ... Als die Reise zu Ende war, bezeichneten 4.000 stumme Gräber unseren Weg ...<<

1839

In Preußen wurde im Jahre 1839 die Kinderarbeit in Fabriken bis zum 9. Lebensjahr verboten und die tägliche Arbeitszeit für Kinder und Jugendliche auf 10 Stunden beschränkt.

Im preußischen Kinderschutzgesetz vom 9. März 1839 hieß es (x176/174): >>... Ein Kind unter zehn Jahren darf nicht in einer Fabrik arbeiten.

Jedes Arbeiter-Kind soll einen dreijährigen Schulbesuch nachweisen können.

Die Höchstarbeitszeit für Kinder beträgt zehn Stunden am Tage. Zwischen diesen zehn Stunden sollen zwei Freistunden liegen, in denen Bewegung in freier Luft gewährt werden soll. << Nach Beendigung des grausam geführten spanischen Bürgerkrieges (1834-1839) erkannte Königin Isabella II. im Jahre 1839 die Verfassung von 1813 an.

In Florida setzten sich die Seminolen-Stämme im Jahre 1839 erbittert gegen ihre Umsiedlung zur Wehr. Während dieses Krieges verloren die US-Truppen etwa 1.500 Soldaten (x180/58). Obgleich die US-Regierung rd. 50 Millionen Dollar aufwendete, konnte man die Seminolen nicht entscheidend besiegen.

Der US-Journalist John L. O'Sullivan schrieb im Jahre 1839 über die Zukunft Nordamerikas (x056/129): >>Wir dürfen zuversichtlich daran glauben, daß unser Land dazu bestimmt ist, die große Nation der Zukunft zu sein. ... Wir sind die Nation des menschlichen Fortschritts, und wer will oder was kann unser Vorwärtsschreiten aufhalten. ... Amerika ist auserwählt zu einer heiligen Mission gegenüber den Nationen der Welt, die ausgeschlossen sind vom lebenspendenden Licht der Wahrheit. ...

Es ist unsere offensichtliche Bestimmung, den gesamten Kontinent einzunehmen und zu besitzen, den uns die Vorsehung zur Entfaltung des großen Experiments der Freiheit übergeben hat. ...<<

Als die chinesische Regierung im Jahre 1839 Opiumlieferungen, die durch englische Kaufleute ins Land gebracht wurden, in den englischen Handelsniederlassungen Kantons beschlagnahmen und verbrennen ließ sowie die Opiumeinfuhr untersagte, erklärte Großbritannien den Chinesen den Krieg ("Opiumkrieg" von 1839-42).

Dieser Krieg leitete die Epoche des aggressiven westlichen Imperialismus in China ein.

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über den "Opiumkrieg" von 1839-42 (x192/405): >>... Wie andere Europäer hatten die Briten vom Kaiser die Erlaubnis erhalten, in Kanton Handel zu treiben. Doch die chinesische Regierung akzeptierte die Kaufleute aus dem Westen nur wegen ihres Geldes; solange sie die chinesischen Waren gegen Silber eintauschten, das benötigt wurde, um das kaiserliche Steuersystem aufrechtzuerhalten, gab es keine Probleme.

Anfang des 19. Jahrhunderts gelang es den Europäern jedoch, die Kaufleute und Mandarine von Kanton zur Annahme von Opium statt Silber zu bewegen; schließlich führten sie eine stärkere Variante der Droge ein, die bei den Opiumrauchern und Opiumessern (erstmalig) zur Sucht führte.

Jahrelang beratschlagte der kaiserliche Hof, wie der Reduzierung der Silberlieferung zu begegnen sei; 1839 entschied man eher widerwillig, den Opiumimport mit Gewalt zu unterbin-

den. Doch die chinesischen Truppen und Schiffe wurden geschlagen, und 1842 mußte Hongkong als souveräne Kolonie an Großbritannien abgetreten werden, während China 5 weitere Häfen für die europäischen Handelsschiffe öffnete. Der Verfall der chinesischen Wirtschaft wurde damit beschleunigt. ...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über den "Opiumkrieg" von 1839-42 (x281/41): >>China war nicht willig, da gebrauchte England Gewalt. Mit seiner Handelsflotte belieferte das geschäftstüchtige Inselvolk nun die Schwarzhändler im Reich der Mitte. Unvorstellbare Mengen an Opium, hergestellt in Indien, gelangten nach China, in der Spitze 2.500 Tonnen pro Saison.

Die chinesische Bevölkerung war bald narkotisiert. Das Rauschgift zersetzte den Staat und schädigte die Volkswirtschaft. Überall in den Städten waren Drogenabhängige zu sehen. Experten schätzten, daß nahezu ein Viertel der chinesischen Bevölkerung zu dieser Zeit süchtig war. Die Briten waren einmarschiert, ohne das Land betreten zu haben.

Als der chinesische Kaiser Kisten voller Rauschgift beschlagnahmen ließ, war der Krieg mit den unsichtbaren Eindringlingen unvermeidlich. Die Briten hatten ohnehin nur auf ein Signal zum Losschlagen gewartet. Nun bekam das chinesische kaiserliche Heer jene tödliche Kollektion der Moderne geschickt, die aus den Waffenfabriken Englands stammte. Kanonen rollten an. Moderne Gewehre besorgten den Rest. ...<<

Der US-amerikanische Autor Des Griffin (1934 in Nordirland geboren) berichtete später in seinem Buch "Wer regiert die Welt?" über den britischen Imperialismus in Asien (x364/199-202): >>**X. Sieger ist der Profit**

Wenn man an England denkt, so fallen einem Begriffe wie "Großbritannien", "Queen", "die Krone", "Kronkolonien", "London", "die City" ein und vermischen sich zu einem undifferenzierten Brei. Gewöhnlich hält man sie für Synonyme, die dasselbe grundlegende System verkörpern. Wenn man von "der Krone" hört, denkt man automatisch an den König oder die Königin.

Die "Krone" ist aber ein Ausschuß von 12 bis 14 Männern, die den unabhängigen, souveränen Staat regieren, der als London beziehungsweise "die City" bekannt ist. Die "City" gehört nicht zu England. Sie untersteht nicht dem Monarchen. Sie unterliegt nicht der Regierung. Wie der Vatikan in Rom ist sie ein separater, unabhängiger Staat. Sie ist der Vatikan der gewerblichen Welt.

Die kleine Clique, die die City regiert, diktiert dem englischen Parlament. Sie sagt ihm, was es zu tun hat und wann. Die Geschichte zeigt eindeutig, daß die englische Regierung Leibeigentum der "unsichtbaren und unhörbaren" Macht im Herzen der City ist. Die City gibt den Ton an. Die "sichtbaren und hörbaren Führer" sind nur Puppen, die nach dieser Weise auf Befehl tanzen. Sie haben selbst keine Macht. Sie haben keine Befugnisse.

Einfuhr von Opium nach China

Die unermeßlichen Reichtümer Chinas haben die Aufmerksamkeit der "Krone" bereits im 16. Jahrhundert auf sich gelenkt, kurz nachdem England den Seehandel mit diesem Land begonnen hatte.

Im Verlauf der Zeit hatte das Handelsvolumen stetig zugenommen. Die Chinesen waren kluge Geschäftsleute und verlangen als Gegenleistung für ihre Seide, ihren Tee und andere Güter die Bezahlung in Silber. Die Krone, die unter dem Deckmantel der East Indian Company operierte, suchte nach einem Weg, um den Willen der Chinesen zu brechen, die sie als "miese Ausländer" betrachteten, die man bei jeder sich bietenden Gelegenheit ausbeuten sollte.

Man entschied, daß der Weg, mit dem der chinesische Widerstand gegen den Willen der Krone gebrochen werden sollte, die Einfuhr von Opium nach China sei, auf daß die Klasse der Mandarine süchtig werde. Damit würde die Waage der Macht zugunsten der Krone ausschlagen.

Als der Kaiser die Einfuhr von Opium ablehnte, bestach die Krone korrupte Beamte, die das Opium ins Land schmuggelten und es an das gemeine Volk verkauften.

Einige Jahre später, als sich die Wirkungen der Opiumsucht in der chinesischen Gesellschaft bemerkbar machten, zettelte die Krone den sogenannten Opium-Krieg (1839-1842) an. Als Ergebnis war der Kaiser gezwungen, die Bedingungen der Krone anzunehmen.

China wurde nach 1843 nicht mehr vom Kaiser regiert. Der Kaiser und seine Familie verblieben zwar noch als Repräsentationsfiguren, aber die wirkliche Regierungsgewalt lag in den Händen der Soong-Familie. Die Soongs waren Agenten der Sassoons-Familie, die wiederum durch Heirat mit den Rothschilds verwandt waren.

Militärische und politische Demütigungen

In Ermangelung moderner Industrien und Verwaltung waren die Chinesen der Macht der Krone ganz und gar nicht gewachsen. Das Ergebnis war eine Reihe von militärischen und politischen Demütigungen, in deren Gefolge China gezwungen wurde, den Händlern der Krone fünf Häfen aufzutun. Hongkong wurde 1842 eine Kronkolonie.

Zwischen 1843 und 1927 fanden dutzendweise Aufstände oder Rebellionen gegen die Kontrolle Chinas durch die Krone statt. Einige von ihnen waren groß. Einige klein. Das lange Ringen um die Unabhängigkeit wurde von den nationalistischen Kräften getragen.

Um jene Aufstände niederzuschlagen und das chinesische Volk in der Unterjochung zu halten, rief die Krone Truppen aus verschiedenen Nationen zu Hilfe. Obwohl die Krone sie wiederholt besiegte, ließen die Chinesen von ihrem Verzweiflungskampf um die Unabhängigkeit nicht ab.

Als 1925 der Nationalistenführer Sun Yat-sen verschied, brach in China wiederum die Rebellion gegen die Tyrannei der "ausländischen Teufel" aus. Sofort stürzte sich ein in Moskau ausgebildeter Chinese namens Chiang Kai-shek, unter Einsatz von sowjetischen Truppen, die ihm von Jossif Stalin geschickt und von General Michael Borodin befehligt wurden, auf Shanghai und plünderte die Tresore der Rothschild-Sassoon-Soon-Bank.

Mit einem Schlag ins Gesicht der Geldmonopolisten weigerte sich Präsident Coolidge, ein geheimes US-Abkommen mit den internationalen Banken anzuerkennen und amerikanische Truppen und Schiffe für einen Angriff auf China und seine Streitkräfte bereitzustellen.

Nach diesem schweren Rückschlag entsandten die Banker T. V. Soong, um mit Chiang Kai-shek zu verhandeln. Soong bot ihm 3 Millionen Dollar in bar an, seine eigene Schwester May-Ling zur Frau - obwohl Chiang bereits eine Frau und Kinder hatte - und die Präsidentschaft in China auf Lebenszeit, wenn er überliefe. Chiang nahm an und regierte China ab da als ein Agent der Engländer und heiratete im Dezember 1927 die Schwester des Rothschildagenten.

Nach einem erbitterten, 85 Jahre währenden Kampf um die Unabhängigkeit hatte Chiang sein Volk in die völlige Sklaverei verkauft.

Der Polizist Asiens

Mit Beginn des laufenden Jahrhunderts unternahm die Krone weitere Schritte zur Konsolidierung ihrer Positionen in Asien. Man wählte die kleine Nation Japan, die über keinerlei Kriegsführungskapazitäten verfügte und entsandte den großen englischen Waffenhersteller, Vickers Ltd., damit er Japan zu einer Großmacht entwickelte. Vickers wurde vom Hause Rothschild finanziert.

Nachdem am 30. Januar 1902 das Abkommen unterzeichnet war, mit dem die Japaner ihrer Aufgabe als "Polizist" der Krone im Pazifik zustimmten, wurde die japanische Armee und Marine sehr schnell aufgebaut und mit moderner Ausrüstung versehen.

Im Juli 1903 forderte die Krone von Rußland, daß es seine Position auf der Kwantung-Halbinsel aufgebe. Rußland, das gerade 300 Millionen Dollar in den Aufbau der Anlagen investiert hatte (die sie sechs Jahre zuvor von den Chinesen gepachtet hatten) wies die Forderung zurück, obwohl man wußte, es bedeutet Krieg.

Sieben Monate später, in der Nacht vom 8. Februar 1904, fiel eine japanische Torpedoflotte in den Hafen von Port Arthur ein und griff die russische Flotte an. Sie richteten schweren Schaden an, zwei Kampfschiffe und ein Kreuzer versanken. Die Japaner setzten diesem Angriff sofort nach, in dem sie 500.000 Soldaten über eine Strecke von eintausend Meilen offener See transportierten, die eine Invasion des von den Russen besetzten Gebietes begannen. Obwohl den Russen an der Zahl unterlegen, konnten die Japaner unter der brillanten Führung von Feldmarschall Oyama ihre Mission erfolgreich erfüllen.

Auch an den Stellen Asiens, wo es der Krone an "Kraft" fehlte, die Dinge zu kontrollieren, waren es die Japaner, die man schickte, um die schmutzige Arbeit verrichten zu lassen. Nach typischem Muster der Krone, nahm, obwohl die Japaner jetzt am meisten kämpften und starben, die Verschuldung des japanischen Staates bei den europäischen Geldmonopolisten zu. Roland Usher beschreibt in "Pan Americanism" diesen Schuldenberg als eine "schwankende Bürde", unter der die Wirtschaftsentwicklung Japans schwer litt:

"Japans Schriftsteller hatten sich zutiefst über eine Situation empört, in der Japan auf Geheiß der englisch-französischen Finanzoligarchie hinging und anschleppte, dann unweigerlich gezwungen wurde, ihnen die Früchte des Sieges auszuhändigen und dann noch gezwungen wurde, der Oligarchie immense Zinsen für das Geld zu zahlen, mit dem es ihre Kriege ausfocht."

Die Weigerung von Calvin Coolidge 1927, amerikanische Truppen gegen Chiang Kai-shek einzusetzen, "setzte die Oligarchie völlig dem Wohl und Wehe der rebellischen Japanischen Partei aus; denn ohne Amerikas Beteiligung fehlte es in dieser Situation in China an dem entscheidenden Ingredienz der Demokratie, ließ die Oligarchie ohne ausreichende Streitkräfte, um die Rebellion niederzuschlagen und nahm ihnen die Deckung gegen den Angriff ihrer vielen Feinde in England und Frankreich." ...<<

1840

Friedrich Wilhelm IV. übernahm nach dem Tod seines Vaters (Friedrich Wilhelm III.) im Jahre 1840 die Regierung.

König Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861, lehnte 1849 die ihm von der Frankfurter Nationalversammlung angebotene Kaiserkrone ab, seit 1857 wegen einer Gehirnerkrankung regierungsunfähig) war zwar hochgebildet, aber gleichzeitig ein Romantiker und weltfremder Monarch (x215/251).

Der deutsche Unternehmer und Dichter Max Schneckenburger (1819-1849) verfaßte im Jahre 1840 das patriotische Lied "Die Wacht am Rhein" (x273/304-305):

>>Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein,
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Durch Hunderttausend zuckt es schnell,
Und aller Augen blitzen hell;
Der deutsche Jüngling, fromm und stark,
Beschirmt die heil'ge Landesmark.
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Er blickt hinauf in Himmelsau'n,
Wo Heldengeister niederschau'n,
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:

"Du Rhein, bleibst deutsch, wie meine Brust."
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

"Und ob mein Herz im Tode bricht,
Wirst du doch drum ein Welscher nicht,
Reich, wie an Wasser deine Flut,
Ist Deutschland ja an Heldenblut."
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

"So lang ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Betritt kein Feind hier deinen Strand."
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein,
Wir alle wollen Hüter sein!
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!<<

Der französische Ministerpräsident Adolphe Thiers (1797-1877) forderte im Jahre 1840 die Wiederherstellung der Rheingrenzen von 1806 (x142/302). In den deutschen Staaten brach danach ein Sturm der nationalen Entrüstung und Abwehrbereitschaft los.

Napoleons Leichnam wurde im Jahre 1840 von der Atlantikinsel Sankt Helena nach Paris in den Invalidendom überführt. Das Grab des "kleinen Korporals" wurde danach zum Wallfahrtsort für viele Franzosen.

Der englische Politiker Charles Buller erläutert im Jahre 1840 die Ziele der britischen Kolonialpolitik (x239/172): >>Wir wollen Kolonien als Kunden für unseren Handel, als Investitionsfelder für unser überschüssiges Kapital und zur Aufnahme unserer überschüssigen Arbeitskräfte.

Es sind allein diese Ziele, die uns veranlassen, Kolonien zu unterhalten und dafür zu sorgen, daß unsere Herrschaft über diese erhalten bleibt.

Ausschließlich, um zu gewährleisten, daß wir mit ihnen Handel treiben und unsere Auswanderer dorthin senden können, sind wir gezwungen, sie zu regieren sowie mit Hilfe unserer Flotte und unserer Armee zu beschützen.

Wir brauchen uns in ihre Angelegenheiten nur insoweit einzumischen, wie dies notwendig ist, um für uns vorteilhafte Handelsbedingungen, freien Zugang für unsere Auswanderer sowie eine Politik der Landvergabe sicherzustellen, die die Einwanderung begünstigt. ...<<

Im Jahre 1840 endete der türkisch-ägyptische Krieg (1832-1840). Ägypten mußte auf Syrien verzichten und schied danach aus dem Osmanischen Reichsverband aus.

1841

Die Regierung des Kantons Aargau löste im Jahre 1841 die katholischen Klöster auf.

Der schweizerische Schriftsteller Gottfried Keller (1819-1890) schrieb im Jahre 1841 über die Nationalität der Schweizer (x261/114): >>... Die Deutschen glauben uns dadurch hauptsächlich zum Schweigen zu bringen, daß sie behaupten, das schweizerische Volk gehörte seiner

Abstammung nach gar nicht zusammen, sondern die deutsche Schweiz gehöre eigentlich zu Deutschland, die französische zu Frankreich usf., kurz jeder Teil unseres Landes gehöre zu dem seiner Abstammung entsprechenden Teil der angrenzenden Staaten, und das ist vorsätzliche Nichtbeachtung unseres Nationalcharakters.

Denn, zugegeben, daß wir den nämlichen Völkerstämmen entsprossen sind wie unsere Nachbarn, so tut das durchaus nichts zur Sache. Der Geist der Generationen verändert sich unendlich, und wenn wir jener Ansicht und der Bibel folgen müßten, so wäre die ganze Menschheit nur eine Nation und müßte folglich nur einen einzigen Staat ausmachen.

Die jetzige Bevölkerung Englands ist entstanden aus Britanniern, Römern, Angelsachsen, Normannen, Kelten usf., die alle einander wechselweise besiegt, verdrängt oder unterdrückt haben, und doch ist die englische Nation jetzt eine ganze, unteilbare. ...

So ist es auch mit den Schweizern gegangen. Die Urkantone waren von jeher frei in ihren Bergen, man weiß von keinem Herren, der sie gesetzlich jemals regiert hätte.

Albrecht suchte sie mit Gewalt zu zwingen, und von da an schufen sie sich ihr eigenes Geschick (Bund der drei Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden gegen Albrecht von Habsburg Ende des 13. Jahrhunderts), und an diese knüpfte sich nach und nach, bis auf unsere Zeiten, die ganze gegenwärtige Schweiz teils aus innerem Drange und Neigung, teils aus äußerlichem Bedürfnis an; und durch die Verfassungen, die sie sich selbst gaben, sind sie eben so verschieden geworden von denen, mit denen sie gemeinschaftliche Abstammung hatten.

Der Nationalcharakter der Schweiz besteht nicht in den ältesten Ahnen, noch in der Sage des Landes, noch sonst irgend etwas Materiellem; sondern er besteht in ihrer Liebe zur Freiheit, zur Unabhängigkeit. ...<<

August H. Hoffmann von Fallersleben (1798-1874, von 1830-42 Prof. für deutsche Sprache und Literatur in Breslau) schrieb am 26. August 1841 auf der damals britischen Insel Helgoland "Das Lied der Deutschen" bzw. "Das Deutschlandlied" (x230/41-42):

>>Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt,
Wenn es stets zum Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält.
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt -
Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt.

Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten, schönen Klang,
Uns zu edler Tat begeistern
Unser ganzes Leben lang.
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang.

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland,
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand.
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand.

Blüh im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland.<<

Hoffmann von Fallersleben wurde im Jahre 1842 wegen des Deutschlandliedes von der preußischen Regierung als Professor entlassen und mußte Preußen verlassen. Der liberale Patriot wurde erst 1848 rehabilitiert.

"Das Lied der Deutschen" bzw. "Das Deutschlandlied"

Das zunächst verbotene "Lied der Deutschen" wurde am 9. August 1890 anlässlich der Übergabe Helgolands an das Deutsche Reich erstmals während einer offiziellen Veranstaltung gesungen und zählte später als sog. "nationales Bekenntnislied" zu den meistgesungenen Liedern im Deutschen Reich.

Der erste deutsche Reichspräsident Friedrich Ebert erklärte das Lied am 11. August 1922 offiziell zur Nationalhymne der Deutschen Republik.

Nach 1933 wurde bei offiziellen Anlässen die erste Strophe des Deutschlandliedes zusammen mit dem Kampflied der NSDAP ("Horst-Wessel-Lied") von den Nationalsozialisten als deutsche Hymne gespielt und gesungen.

Im Jahre 1945 verboten die Siegermächte das Deutschlandlied, weil es angeblich die Herrschaft über andere Völker verherrlichen bzw. anstreben würde.

Im April/Mai 1952 bestätigten Bundespräsident Heuss und Bundeskanzler Adenauer die Wiedereinführung des "Deutschlandliedes" als Nationalhymne. Bei staatlichen Anlässen wurde jedoch nur noch die 3. Strophe des Deutschlandliedes als Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland gesungen.

1842

China verlor im Jahre 1842 den sog. "Opiumkrieg" (1839-42) und mußte aufgrund des Vertrages von Nanking den Opiumhandel freigeben, Hongkong an Großbritannien abtreten, 12 Millionen Dollar Kriegsentschädigung an Großbritannien und 6 Millionen Dollar Schadenersatz an britische Kaufleute zahlen sowie fünf "Vertragshäfen" für den europäischen Handel öffnen (x056/293).

In dem englisch-chinesischen Vertrag von Nanking 1842/43 hieß es z.B. (x233/128): >>... Hongkong wird auf ewige Zeiten an England abgetreten; Kanton, Shanghai und andere Häfen werden für den Handel geöffnet, und nur dort ist den Fremden der Aufenthalt erlaubt; der Verkehr mit den chinesischen Behörden erfolgt auf der Basis der Gleichberechtigung.<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die Folgen des "Opiumkrieges" von 1839-42 (x281/41-42): >>... Im August 1842 wurde China zwangsweise an den Weltmarkt angeschlossen. In den Küstenstädten Kanton, Shanghai, Amoy, Fuzhou und Ningbo eröffneten die Briten Handelsniederlassungen, die als exterritoriale Gebiete nicht dem chinesischen Gesetz unterstanden. Die Insel Hongkong nahmen sich die Sieger als Trophäe. Das Monopol für die chinesischen Handelshäuser wurde aufgehoben, der Opiumhandel de facto legalisiert.

Im Gefolge des gewonnenen Krieges führten sie das System "ungleicher Verträge" weiter. Sie saßen bei dieser Art Handelsabkommen auf beiden Seiten des Schreibtisches: Sie setzten die Zölle herab und räumten sich zugleich selbst die günstigsten Handelsbedingungen ein. Kein Wunder also: Auf die anderen Kolonialmächte wirkte die britische Kriegsbeute wie ein Aufputschmittel.

Die heute friedlichen Handelspartner der Chinesen aus dem fernen Europa, die Peking gern an die Einhaltung der Menschenrechte erinnern, haben dem damaligen 400-Millionen-Volk übel mitgespielt. ...<<

1843

Die Schriftstellerin Elisabeth von Arnim (1785-1859) berichtete im Jahre 1843 über die Zustände in einem Berliner Arbeiterviertel (x233/76): >>... Abgaben fordert der Staat vom

Mann, und die Miete muß er bezahlen, sonst wirft ihn der Mietherr hinaus und die Polizei steckt ihn ein. Die Kinder verhungern und die Mutter verzweifelt. Die Armenverwesung (amtliche Fürsorge für die Ärmsten) hat taube Ohren. ...

Kreuzweise wird durch die Stube ein Seil gespannt, in jeder Ecke haust eine Familie, steht ein Bett für den noch Ärmeren, den sie gemeinschaftlich pflegen.

An Feiertagen hält der Mäßigkeitsverein eindringliche Reden. ...<<

Der russische Unterrichtsminister überreichte dem Zaren Nikolaus I. im Jahre 1843 eine Denkschrift über die allgemeine revolutionäre Stimmung in Europa und Rußland (x128/20):

>>Inmitten des raschen Verfalls der religiösen und der bürgerlichen Einrichtungen in Europa, bei der allgemeinen Verbreitung zersetzender Ideen, angesichts der beklagenswerten Erscheinungen, die uns von allen Seiten umgeben, war es nötig, das Vaterland auf den starken Grundlagen zu festigen, auf denen Wohlfahrt, Kraft und Volksleben beruhen.

Aufrichtig und tief der Kirche seine Väter verbunden, blickte der Russe seit jeher auf sie wie auf das Unterpfand des gesellschaftlichen und familiären Glücks. Die Autokratie (unumschränkte Alleinherrschaft) bildet die Hauptbedingung für das Bestehen Rußlands. Der russische Koloß stützt sich auf sie wie auf den Eckstein seiner Größe.

Die erlösende Überzeugung, daß Rußland durch den Geist der starken, menschenliebenden, aufgeklärten Autokratie lebt und erhalten wird, muß die Volkserziehung durchdringen und sich mit ihr entwickeln. In einer Reihe mit diesen beiden nationalen Grundlagen befindet sich auch die dritte, nicht weniger wichtige, nicht weniger starke: das Volkstum ...<<

Leonhard Widmer (1808-1868) verfaßte im Jahre 1843 den Text der späteren Schweizerischen Nationalhymne "Schweizerpsalm" (x230/151):

>>Trittst im Morgenrot daher,
Seh' ich dich im Strahlenmeer,
Dich, du Hoherhabener, Herrlicher!
Wenn der Alpen Firn sich rötet,
Betet, freie Schweizer, betet,
Eure fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland!
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland!<<

1844

Aufgrund von Hungersnöten, Arbeitslosigkeit und politischer Verfolgung wanderten im Jahre 1844 wieder Tausende von Deutschen nach Amerika aus. Die deutsche "Amerikawanderung" erreichte vor allem in den Jahren der politischen Unruhen und großen Wirtschaftskrisen ihre Höhepunkte. Jahrelange Arbeitslosigkeit, Hunger, Not und Elend zwangen 1844-47 rd. 347.000 Deutsche zur Auswanderung.

Die selbtherrlichen, trägen deutschen Landesfürsten reagierten jahrelang nicht auf die miserablen Lebensverhältnisse ihrer Untertanen und leiteten keine sozialen Reformen ein, um die große Not und das bedrückende Elend der Arbeiter zu lindern, so daß die sozialen Mißstände allmählich bedrohliche Ausmaße annahmen.

Infolge des großen Elends und der großen Not wehrten sich die schlesischen Weber schließlich gewaltsam gegen die Ausbeutungsmethoden der Arbeitgeber.

Vom 4. bis zum 6. Juni 1844 kam es in Peterswaldau und Langenbielau (Schlesien) zu großen Weberaufständen, weil die Unternehmer den Lohn immer weiter herunterdrückten und gleichzeitig die Arbeitszeit verlängerten, um den verstärkten Maschineneinsatz der britischen Konkurrenz auszugleichen.

Tausende von schlesischen Webern stürmten damals Fabriken und zerstörten alle Maschinen (x145/121). Dieser erste proletarische Aufstand gegen den Frühkapitalismus in Schlesien wurde von preußischen Soldaten gewaltsam niedergeschlagen. Bei den ungleichen Kämpfen

wurden zahlreiche unbewaffnete Weber erschossen, verwundet oder inhaftiert.

Im Lied "Das Blutgericht" der schlesischen Weber aus Peterswaldau hieß es (x145/121):

>>Hier wird der Mensch langsam gequält,
hier ist die Folterkammer,
hier werden Seufzer viel gezählt
als Zeugen von dem Jammer. ...

Da hilft kein Bitten und kein Flehen
umsonst ist alles Klagen
Gefällt's euch nicht, so könnt ihr gehen
am Hungertuche nagen. ...<<

Die Zeitungen berichteten später über die Verurteilung der schlesischen Weber (x261/57):

>>... In betreff des Tumults in Langenbielau sind 35 teils zu Festungs-, teils zu Zuchthausstrafe verurteilt worden, unter ihnen z.B. der Weber Umlauf wegen Tumults zu 8jähriger Festungsstrafe, der Schumacher Rohleder zu 7jähriger Festungsstrafe, der Weber A. Winkler wegen Tumults zu 6 ½jähriger Zuchthausstrafe und 30 Peitschenhieben. ...

In betreff des Tumults zu Peterswaldau wurde ebenfalls gegen 35 erkannt, von denen 2 zu 5jähriger Zuchthaus- oder Festungsstrafe, 9 zu 2 ¼ bis 2jähriger Zuchthaus- oder Festungsstrafe, 3 zu 4jähriger Zuchthausstrafe, 16 zu 3 ½ bis 5jähriger Zuchthaus- oder Festungsstrafe, 2 zu 1jähriger Zuchthausstrafe, die übrigen 4 zu milderen Strafen verurteilt wurden.<<

Der deutsche Dichter Heinrich Heine schrieb später das Gedicht "Die schlesischen Weber" (x261/57):

>>Im düstern Auge keine Träne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch -
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem Götzen, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöten;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt -
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpreßt
Und uns wie Hunde erschießen läßt -
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt -
Wir weben, wir weben!

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Tag und Nacht -
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,

Wir weben hinein den dreifachen Fluch.

Wir weben, wir weben!<<

Der katholische Kanton Luzern übertrug dem Jesuitenorden im Jahre 1844 die Leitung der höheren Schulen.

Französische Truppen griffen im Jahre 1844 Marokko an.

1845

Moses Hess (1812-1875, Journalist und Schriftsteller, von 1840-48 Zusammenarbeit mit Karl Marx und Friedrich Engels, 1841 Mitbegründer der "Rheinischen Zeitung" in Köln, galt als Vordenker des Zionismus) kritisierte im Jahre 1845 in seiner Schrift "Über die Not in unserer Gesellschaft und deren Abhilfe" die sozialen Folgen der industriellen Revolution (x261/88):

>>... Das kleine Inselvolk jenseits des Kanals produziert mehr, als es auf ... dem ganzen Erdenrunde, das es mit seinen Produkten überschwemmt, unterbringen kann. ...

Und während seine Produkte in der Heimat und im Ausland umherliegen und verschleudert werden, lebt ein Teil seiner Bevölkerung mitten in diesem Reichtum von Kummer und Not, ... das Nötigste entbehrend, ohne Bildung, ohne Brot, ohne Kleidung, ohne Obdach. Die Menschen und ihre Produkte sind voneinander getrennt – und beide verderben. –

Ist es in andern Ländern anders? Was haben in Frankreich, was in Deutschland die Arbeiteraufstände hervorgebracht? Was ist die Ursache dieser großen Not mitten im Überflusse? –

Die Konkurrenz! Ihr ruft es einstimmig, große und kleine Krämer, Kapitalisten, Proletarier, Betrüger und Betrogene.

Freilich, die Konkurrenz. Aber alle eure Schutz- und Trutzbündnisse, sind es nicht Bündnisse innerhalb der Konkurrenz? Glaubt ihr das Wesen der Konkurrenz, den Egoismus, zu überwinden durch Assoziationen (Verbindungen, Zusammenschlüsse) des Egoismus? ...

Ist die freie Konkurrenz das letzte Wort, die klassische Form des Egoismus, so kann innerhalb des Egoismus keine Reform mehr stattfinden, welcher nicht ein ökonomischer Rückschritt wäre. Wird dennoch die freie Konkurrenz schon einstimmig als der Grund unserer vielfachen sozialen Übel erkannt, so ist damit unbewußt die Forderung ausgesprochen, die Basis des ganzen bisherigen Soziallebens aufzugeben, an die Stellung der Trennung die Einheit der Gattung, an die Stelle des Egoismus den Sozialismus zu setzen, den egoistischen Privaterwerb des schimärischen (trügerischen) Gattungsvermögens zu vertauschen mit dem wirklichen Vermögen. ...

Wir haben eine neue Generation durch eine allgemeine und unentgeltliche Erziehung zu Menschen heranzubilden, der Not der alten Generation aber durch eine sofortige Gründung von Nationalwerkstätten abzuhelfen, welche nach und nach, durch die heranwachsende Generation, eine immer edlere höhere Gestalt annehmen (sie werden zuletzt freie, menschliche Wirkungskreise im weitesten Sinne), und zu diesen Zwecken frei gewählte Volksmänner zusammentreten und rechtskräftige Beschlüssen fassen zu lassen. – In dem Maße, wie das wirkliche Vermögen der Menschen durch Erziehung entwickelt wird und das entwickelte organisch zusammenwirkt, verschwindet das schimärische Vermögen von selbst. ...<<

Ein Spottvers beschäftigte sich im Jahre 1845 mit dem bevormundeten "deutschen Michel" (x105/61):

>>Schlaf, Michel schlaf

Du bist und bleibst ein Schaf

Schlaf noch eine Weile

Du hast ja keine Eile.<<



Abb. 36 (x090/208): Michel und seine Kappe.

Der Schriftsteller Ferdinand Freiligrath, der wegen seiner vermeintlich "radikalpolitischen Gesinnung" in Ungnade gefallen war, floh im Jahre 1845 in die Schweiz.

Friedrich Engels berichtete im Jahre 1845 in seinem Buch "Die Lage der arbeitenden Klasse in England" über die Lage der Proletarier (x261/88-89): >>Der Proletarier ist hilflos; er kann für sich selbst nicht einen einzigen Tag leben.

Die Bourgeoisie hat sich das Monopol aller Lebensmittel im weitesten Sinne des Wortes angeeignet. Was der Proletarier braucht, kann er nur von dieser Bourgeoisie, die durch die Staatsgewalt in ihrem Monopol gestützt wird, erhalten.

Der Proletarier ist also rechtlich und tatsächlich der Sklave der Bourgeoisie; sie kann über sein Leben und seinen Tod verfügen. Sie bietet ihm ihre Lebensmittel an, aber für ein "Äquivalent", für seine Arbeit; sie läßt ihm sogar noch den Schein, als ob er aus freiem Willen handelte, mit freier, zwangsloser Einwilligung, als mündiger Mensch einen Vertrag mit ihr abschliesse.

Schöne Freiheit, wo dem Proletarier keine andere Wahl bleibt, als die Bedingungen, die ihm die Bourgeoisie stellt, zu unterschreiben oder – zu verhungern, zu erfrieren, sich nackt bei den Tieren des Waldes zu betten! "Äquivalent", dessen Betrag ganz im Belieben der Bourgeoisie steht!

Und ist der Proletarier ein solcher Narr, lieber verhungern zu wollen, als sich in die "billigen"

Vorschläge der Bourgeoisie, seiner "natürlichen Vorgesetzten", zu fügen – je nun, es findet sich leicht ein anderer, es gibt Proletarier genug in der Welt, und nicht alle sind so verrückt, nicht alle ziehen den Tod dem Leben vor.

Da haben wir die Konkurrenz der Proletarier untereinander. Wenn alle Proletarier nur den Willen aussprechen, lieber verhungern als für die Bourgeoisie arbeiten zu wollen, so würde diese schon von ihrem Monopol abstehen müssen; aber das ist nicht der Fall, das ist sogar ein ziemlich unmöglicher Fall und daher ist die Bourgeoisie noch immer guter Dinge. ...<<

Im Jahre 1845 erfolgte der gewaltsame Anschluß von Texas (15. US-Staat).

Hinweise für den Leser

Einstellungstermin: 01.09.2023

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Diese Chronik wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen ... wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir in dieser Chronik Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Urheberrechte: Alle Rechte vorbehalten. Diese Chronik ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. **Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.**

Beispiel: (x056/79) = Fragen an die Geschichte. Band 3. Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I, Seite 79.

| | |
|------|---|
| x056 | Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 3.</u> Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1981. |
| x057 | Eilers, Willi: <u>Kleine Weltgeschichte.</u> Staat, Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel der Geschichte. Stuttgart 1955. |
| x058 | Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe G. Band 2.</u> Die geschichtlichen Grundlagen der Gegenwart; 1776 bis heute. Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1970. |
| x063 | Löwenstein, Hubertus Prinz zu: Deutsche Geschichte. Erweiterte Auflage. Bindlach 1990. |
| x065 | Zentner, Christian: Der große Bildatlas zur Weltgeschichte. Stuttgart 1992. |
| x068 | Deschner, Karlheinz: <u>Der Moloch.</u> Eine kritische Geschichte der USA. 3. Auflage. München 1996. |
| x075 | Grosser, Alfred: <u>Ermordung der Menschheit.</u> Der Genozid im Gedächtnis der Völker. München/Wien 1990. |
| x089 | Ploetz-Verlag (Hg.): PLOETZ. Lexikon der deutschen Geschichte. Freiburg im Breisgau 1999. |
| x090 | Dahms, Hellmuth Günther: Deutsche Geschichte im Bild. Frankfurt/Main 1991. |
| x092 | Chronik Verlag (Hg.): Chronik der Deutschen. 3. überarbeitete Auflage. Gütersloh/München 1995. |
| x105 | Wildermuth, Rosemarie: <u>Als das Gestern heute war.</u> Erzählungen Gedichte und Dokumente zu unserer Geschichte (1789-1949). 3. verbesserte Auflage. München 1978. |
| x122 | Dollinger, Hans: <u>SCHWARZBUCH DER WELTGESCHICHTE.</u> 5.000 Jahre der Mensch des Menschen Feind. München 1999. |
| | |

| | |
|------|--|
| x128 | Kampmann, Wanda, und Berthold Wiegand (Hg.): <u>Politik und Gesellschaft. Band 2.</u> 1917 bis heute. 7. aktualisierte Auflage. Frankfurt/Main 1980. |
| x141 | Marschalck, Peter: <u>Bevölkerungsgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert.</u> 6. Auflage. Frankfurt/Main 1989. |
| x142 | Hellwig, Gerhard, und Gerhard Linne: <u>Daten der Weltgeschichte.</u> Von der Altsteinzeit bis heute. München 1991. |
| x145 | Lasius, Rolf, und Hubert Recker: <u>Geschichte. Band 2.</u> Das Zeitalter der großen Mächte. 3.-5. Auflage. Weinheim 1964. |
| x147 | Klett, Ernst (Hg.): <u>Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Band III.</u> Geschichte der Neuzeit. Vom Westfälischen Frieden bis zur Mitte des 19. Jh. s. Stuttgart 1956. |
| x175 | Harenberg Lexikon-Verlag (Hg.): <u>Harenberg Schlüsseldaten 20. Jahrhundert.</u> Dortmund 1997. |
| x176 | Hug, Wolfgang (Hg.): <u>Geschichtliche Weltkunde. Band 2.</u> Vom Zeitalter der Entdeckungen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. 2. Auflage. Frankfurt/Main 1975. |
| x180 | Hetmann, Frederik, und Alfred Keil: <u>Indianer heute.</u> Bericht über eine Minderheit. Weinheim/Basel 1977. |
| x181 | Recheis, Käthe, und Georg Bydlinksi: <u>Weisheit der Indianer.</u> Indianertexte der Gegenwart. München 1995. |
| x192 | Parker, Geoffrey (Hg.): <u>Grosse illustrierte Weltgeschichte.</u> Wien/München/Zürich 1996. |
| x213 | Heerd-Heumann: <u>Unser Weg durch die Geschichte. Von der Vorgeschichte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.</u> Hirschgraben-Verlag, Frankfurt/Main 1966. |
| x215 | Fischer-Fabian S.: <u>Preußens Krieg und Frieden.</u> Der Weg ins Deutsche Reich. München/Zürich 1981. |
| x230 | Reclam, Philipp (Hg.): <u>Nationalhymnen.</u> Text und Melodien. 6. revidierte und veränderte Auflage. Stuttgart 1993. |
| x233 | Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 5.</u> Im vorigen Jahrhundert. 1. Auflage. Stuttgart 1968. |
| x237 | Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe B. Band 3.</u> Das Werden der modernen Welt (1648-1918). Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1977. |
| x239 | Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band III.</u> Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1980. |
| x244 | Ripper, Werner (Hg.): <u>Weltgeschichte im Aufriß. Band 1.</u> Von der griechischen Antike bis zum Ende des Absolutismus. Frankfurt/Main, Berlin, München 1999. |
| x247 | Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band II.</u> Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1989. |
| x253 | Klett, Ernst (Hg.): <u>Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Band III.</u> Vom Fürstentum zur Bürgerfreiheit. E. Klett Verlag, Stuttgart 1967. |
| x254 | Klett, Ernst (Hg.): <u>Lebendige Vergangenheit. Band IV.</u> 2. Auflage. Stuttgart 1954. |
| x259 | Kaiser, Eugen (Hg.): <u>Grundzüge der Geschichte. Band 3.</u> Vom Westfälischen Frieden bis zum Jahre 1890. 9. Auflage. Frankfurt/Main 1974. |
| x261 | Günther-Arndt, Hilke, und Jürgen Kocka (Hg.): <u>Geschichtsbuch. Band 3.</u> Die Menschen und ihre Geschichte in Darstellungen und Dokumenten. Das 19. Jahrhundert. 1. Auflage. Berlin 1986. |
| x272 | Mickel, Wolfgang W. u.a. (Hg.): <u>Politik und Gesellschaft. Band 1.</u> 1789-1914. Frankfurt/Main 1985. |
| x273 | Kuhr, J. und Löser, J. (Hg.): <u>Lesebuch für landwirtschaftliche Schulen.</u> 5. sorgfältig bearbeitete Auflage. Stuttgart 1907. |

| | |
|------|--|
| x281 | Steingart, Gabor: <u>Weltkrieg um Wohlstand</u> . Wie Macht und Reichtum neu verteilt werden. München 2007. |
| x283 | Demandt, Alexander: <u>Es hätte auch anders kommen können</u> . Wendepunkte deutscher Geschichte. 4. Auflage. Berlin 2011. |
| x315 | Scheuch, Manfred: <u>Historischer Atlas Deutschland</u> . Vom Frankenreich zur Wiedervereinigung in Karten, Bildern und Texten. Wien 2008. |
| x334 | Fabian, Frank: <u>DIE GRÖSSTEN LÜGEN DER GESCHICHTE</u> . Wie "historische Wahrheiten" gefälscht wurden. München 2014. |
| x363 | Elsässer, Jürgen (Hg.): <u>Geheime Mächte</u> . Great Reset und Neue Weltordnung. COMPACT-Spezial Nr. 30. Werder (Havel) 2021. |
| x364 | Griffin, Des: Wer regiert die Welt? Leonberg 1992. |

Internet

| | |
|--------|---|
| x802 | Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 2. Band: Atlantis - Blatth. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013. |
| x804 | Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 4. Band: Chin - Distanz. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013. |
| x809 | Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 9. Band: Irid - Königsg. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013. |
| x810 | Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 10. Band: Königsh - Luzo. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013. |
| x811 | Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 11. Band: Luzu - Natha. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013. |
| x812 | Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 12. Band: Nathu - Phlegm. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013. |
| x814 | Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 14. Band: Rue - Soda. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013. |
| x816 | Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 16. Band: Urals - Z. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013. |
| x846 | Volkslieder: http://ingeb.org/Volksong.html - September 2013. |
| x887 | http://www.preussische-allgemeine.de/archiv-suche.html - Dezember 2016 |
| x997 | http://vatikanische-now.blogspot.com/search/label/Katholische%20Kirche - September 2020 |
| x1.001 | https://www.apostasia.net/images/Jesuiten.pdf ("Die verborgene Geschichte der Jesuiten") - März 2021 |